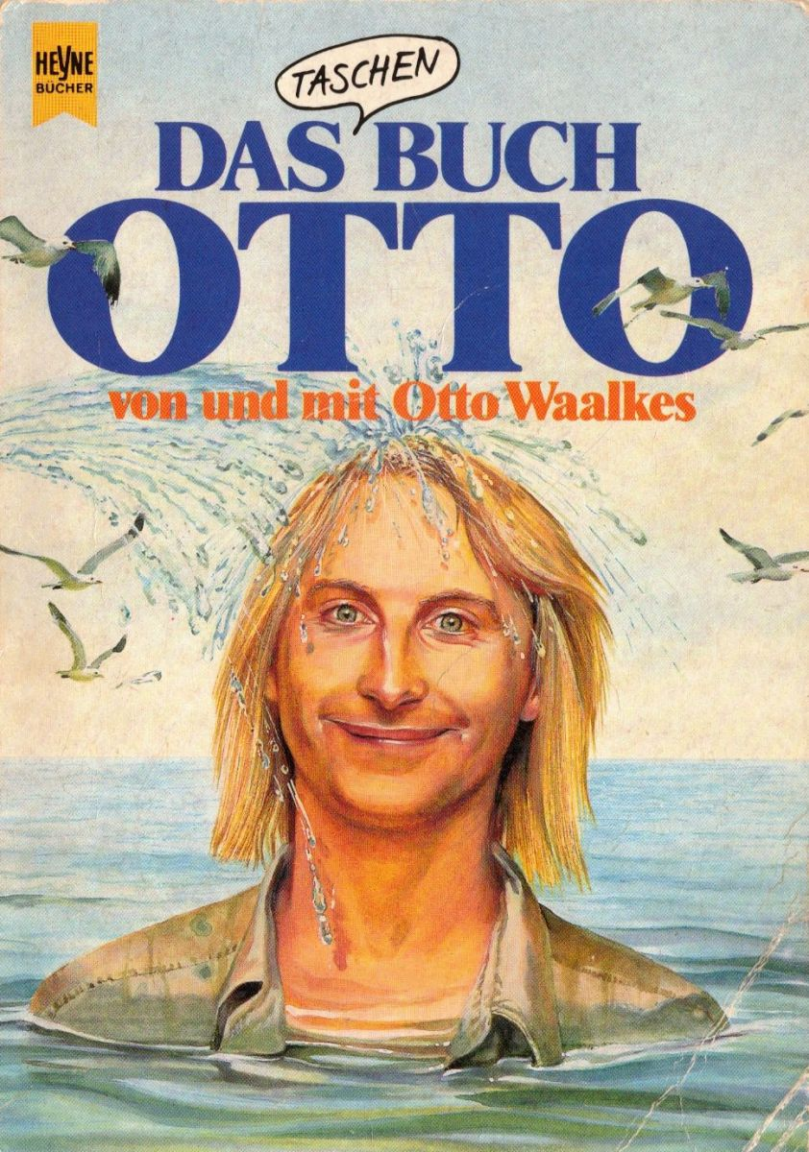
HEYNE BÜCHER

TASCHEN

DAS BUCH OTTO

von und mit Otto Waalkes



TASCHEN

DAS BUCH OTTO

von und mit Otto Waalkes

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE ALLGEMEINE REIHE
Nr. 01/6666

Das Buch Otto

Herausgegeben von
Bernd Eilert, Robert Gernhardt, Peter Knorr und Hanno Rink
Texte von Otto Waalkes, Bernd Eilert, Robert Gernhardt
und Peter Knorr
Zeichnungen von Otto Waalkes
Gestaltung: Hanno Rink
Umschlag: Rita Mühlbauer, Hanno Rink, Otto Waalkes

Fotos:
Rolf Ambor, AUG, Marika Bando, Peter Bischoff,
Brigitte Brückner, Jens Arthur Carstens, Marita Isolde Corth,
dpa-Deutsche Presse Agentur, Rainer V. Eggers, Ekkenga,
Michael von Gimbuth, Gong, Groeneveld, Feli Gürsching,
Detlef Hansen, Till Landsmann, Hans Otto Mertens,
Hans Ernst Müller, Elke Rollmann, Stockklauser, Szene-Wien,
Ullstein GmbH, Karl Waalkes, WDR u. a.

Besonders danke ich auch

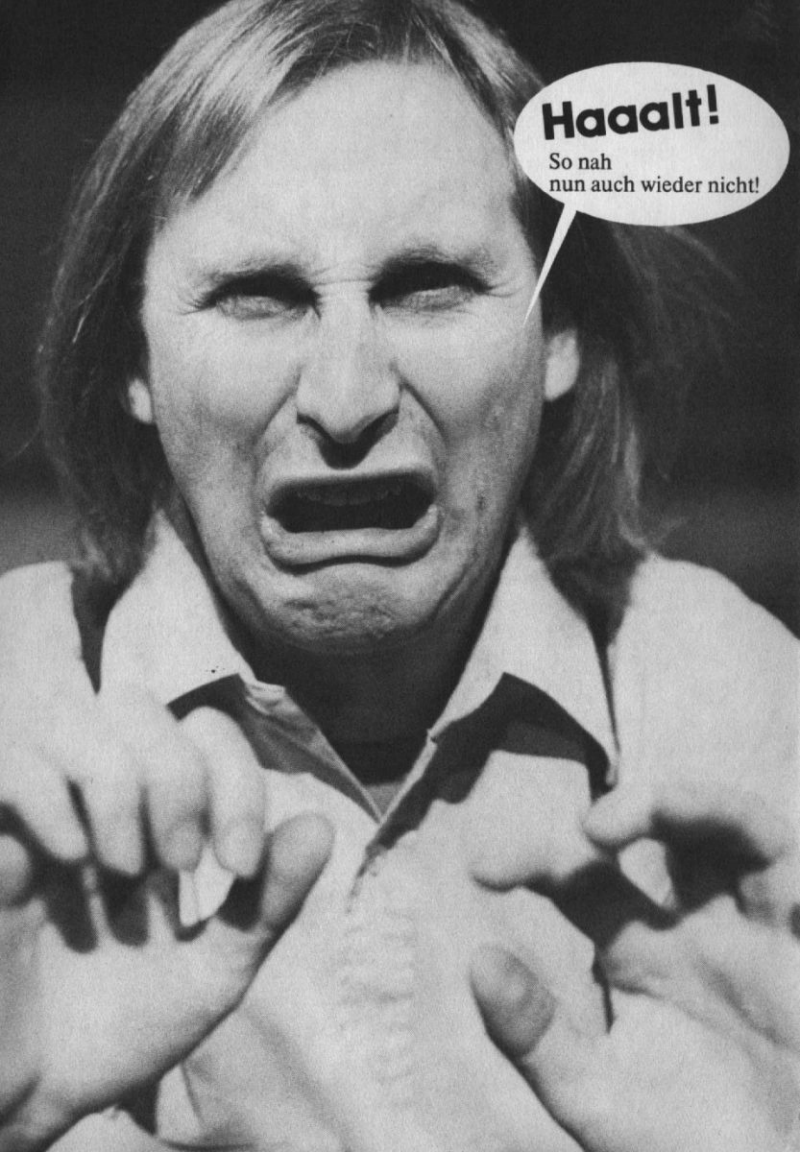
Hartmut Fischer, Rose Hartmann, Hans Otto Mertens,
Rolf Spinrads, »Lonzo« Westphal, Adele und Karl Waalkes

7. Auflage

DAS BUCH OTTO von und mit Otto Waalkes
Herausgegeben von Bernd Eilert, Robert Gernhardt, Peter Knorr
und Hanno Rink
Copyright © Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1980
Printed in Germany 1985
Reproduktionen: Reproteam Ulm
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Gesamtherstellung: Ebner Ulm

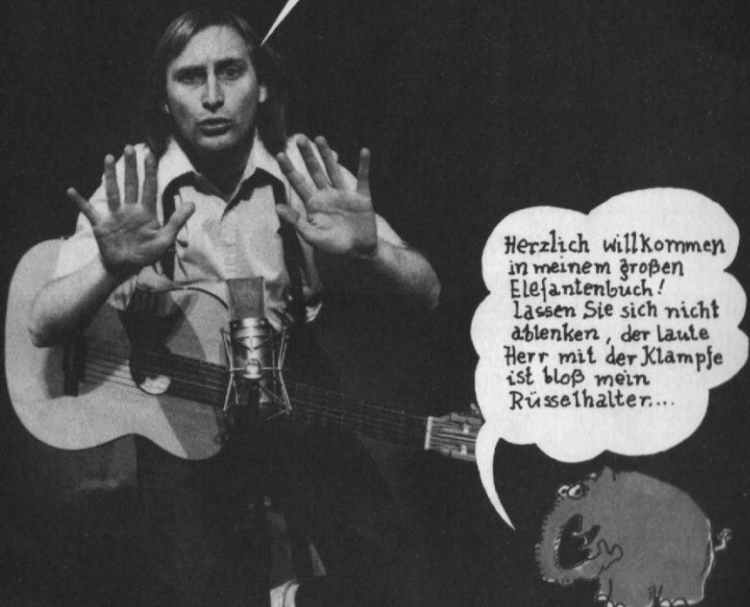
ISBN 3-453-02090-1

Haaalooo!
Kommen Sie doch
ein bißchen näher ran!


Haaalt!
So nah
nun auch wieder nicht!

So ist's gut!

Jetzt muß ich erst mal was erklären. Vielleicht habt Ihr mich schon mal irgendwo gehört, auf einer Schallplatte z. B. Oder Ihr habt mich sogar schon mal *gehört und gesehen:* z. B. im Fernsehen. Und nun *seht* Ihr mich – aber Ihr *hört* mich nicht. Wie geht das zu sich? Nun, Ihr haltet etwas ganz Neues in der Hand, das Endprodukt einer tollen technologischen Entwicklung. Die Fachleute nennen es: Biographical Universal Communication Humbug – abgekürzt: BUCH.
Und wie so ein Buch funktioniert, das könnt Ihr der folgenden Gebrauchsanweisung entnehmen.



Gebrauchsanweisung

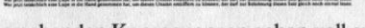
Ein Buch bedeutet, daß der Leser vieles selbermachen muß. Und der Leser sind Sie. Für den vollen Lesegenuß müssen folgende Regeln strikt eingehalten werden:

1. Jede Zeile wird grundsätzlich von links nach rechts gelesen.
2. Nach jedem Absatz machen wir eine Pause und fragen uns: Was wollte Otto uns damit nun schon wieder sagen?
3. Die Seite wird, nachdem Sie sie gründlich durchgearbeitet haben, nicht etwa ausgerissen, sondern umgeblättert.
4. Nur eine Seite auf einmal umblättern!
5. Zur Überprüfung des korrekten Umblättervorgangs habe ich den meisten Seiten ihre eigene Nummer gegeben.
6. Darauf bin ich besonders stolz, denn es ist gar nicht so einfach, sich so viele verschiedene Zahlen auszudenken.
7. Aber es hat sich gelohnt! Denn diese Zahlen sagen uns auch, ob wir das Buch richtig herum halten. Befinden sich die Nummern unten, wissen wir sofort: Jawoll, Buchhaltung stimmt.
8. Damit sich das Umblättern überhaupt lohnt, habe ich mir etwas ganz Neues einfallen lassen: Auf den Seiten ist nicht etwa immer dasselbe drauf – nein! Auf jeder Seite ist was anderes. Aber das kann doch nicht wahr sein! werden Sie jetzt rufen.
9. Ist es aber.
10. Vor Benutzung des Buches unterschreiben Sie bitte die Einverständniserklärung. Achten Sie auch auf das Kleingedruckte!

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, daß ich 18 Jahre alt war/werde/bin (Unzutreffendes bitte streicheln). Ich werde dieses Buch nur an Personen weitergeben, die nachweislich 18 Jahre alt waren/werden/sind.

Mit dem Erwerb dieses Buches anerkenne ich außerdem folgende für mich unannehmbare Bedingungen:



Alle sich hieraus ergebenden Konsequenzen gehen voll auf meine Kappe.

Ort, Datum

Unterschrift

Das Wort zum Montag

Meine Damen und Herren!
Wir alle haben unsere Sorgen und Nöte und lassen uns nicht mit billigem Trost über die Last des Alltags hinwegtäuschen. Aber als ich neulich in meiner Musikbox blätterte, da stieß ich auf folgende kleine Zeile: „
„Theo, wir fahr'n nach Lodz".
Nun, was wollen uns diese Worte sagen? Da ist von einem Menschen die Rede. Von einem ganz bestimmten Menschen. Nicht Herbert, nicht Franz, nicht Willy, nein, Theo ist gemeint. Aber um welchen Theo handelt es sich? Ist es nicht auch jener Theo in uns Allen? Jener Theo, der in so wunderbaren Worten vorkommt, wie Theologie, Theodorant, Tee oder Kaffee. Und an diesen geheimnisvollen Theo ist eine Botschaft gerichtet:
„Theo, wir fahr'n nach Lodz".
Vier fahr'n. Da sind also vier Menschen unterwegs. Und wer sind diese vier? Sind es die Vier Jahreszeiten? Die vier Musketiere? Oder sind es vier alle? Schweigt Brüder. Da fällt mir in diesem Zusammenhang eine Geschichte ein. Ich besuchte neulich einen Freund. Einen Millionär. Der glaubte, der unglücklichste Mensch der Welt zu sein, weil ihm sein Rasierpinsel ins Klo gefallen war. Da nahm ich ihn beiseite und sprach: „Freilich bist du übel dran, daß dir dein Rasierpinsel ins Klo gefallen ist. Aber es gibt Leute, die sind viel schlechter dran als du. Die haben noch nicht einmal einen Bart." Da fiel es ihm wie Schuppen aus den Haaren. Und sollte nicht auch einer von uns, oder morgen, oder heute, oder vielleicht nicht. Wer weiß. Schönen guten Abend.

Wo kommen eigentlich die kleinen Geldstücke her?

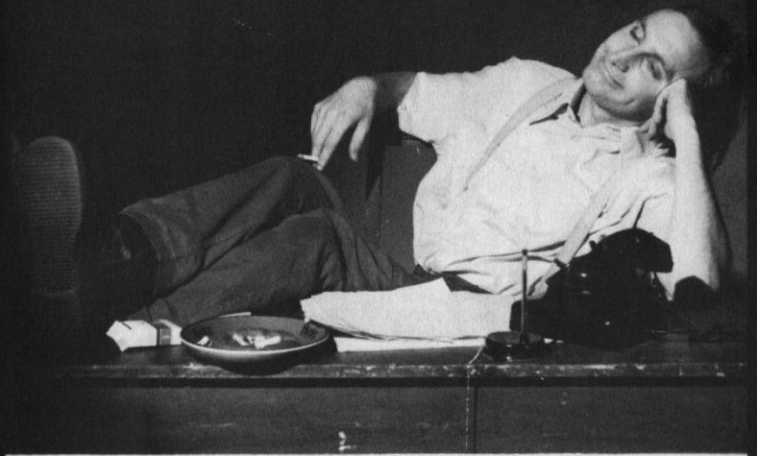
Liebe Kinder – vielleicht habt ihr euch auch schon mal gefragt: Wo kommen eigentlich die kleinen Geldstücke her? Und vielleicht haben eure Eltern sich nicht getraut, es euch zu erklären ... na? Aber in Geldingen gibt es nichts Unanständiges und der Geldverkehr ist die natürlichste Sache der Welt.
Es gibt nämlich beim Geld Geldmännchen...

...und Geldweibchen.

Und wenn sich Geldpapi und Geldmami ganz, ganz, ganz lieb haben, dann legen sie sich in ein dunkles Portemonnaie ...

...und schon neun Momente später kommt vorne das Kleingeld raus.

Kommissar Kringels schwerster Fall



Ein Tag wie jeder andere. Im Morddezernat K 775 erledigt Kommissar Kringel seine Büroarbeit.

Da plötzlich schrillt das Telefon. Und schon ist Kommissar Kringel hellwach.

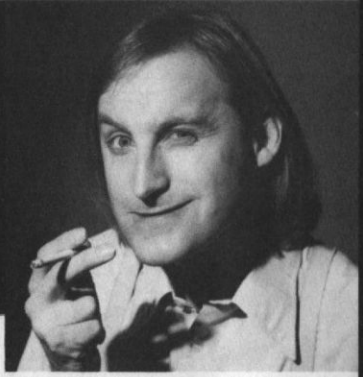
Seine stahlblauen Augen verengen sich zu messerscharfen Schlitzen.

Und jetzt verengen sich auch seine Nasenlöcher zu messerscharfen Schlitzen.

Und . . . ! das darf doch nicht wahr sein . . . seine Ohren?

– Nein seine Ohren bleiben offen.

Aber das Gesicht dieses Mannes, der so menschlich und so gütig dreinblicken kann, wenn es darum geht, einem alten Mütterchen über die Straße oder einem jungen Mütterchen ins Bett zu helfen



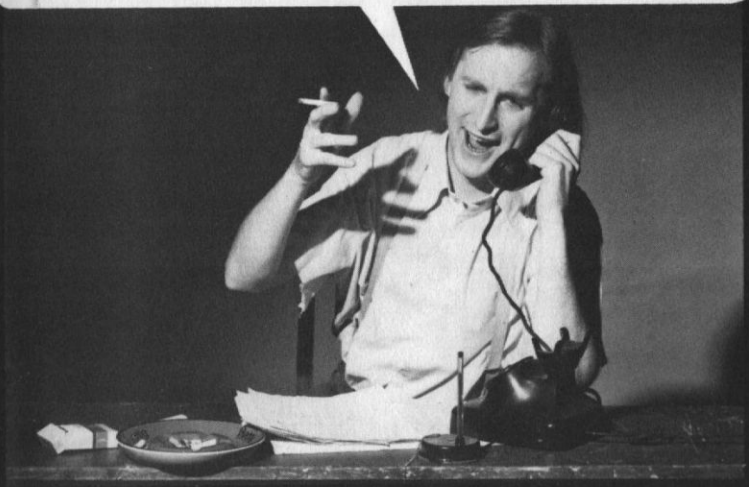
– dieses Gesicht ist nun zu einer Maske der Entschlossenheit geworden.

Hier Kommissar Kringel, Morddezernat . . . Wer spricht da?
Klapke? Und weshalb rufen Sie dann an?
Ach so, Sie sind Streifenpolizist . . . Ein Zebra der Landstraße, wie? Und Sie haben was entdeckt? Nein – nicht sagen! Lassen Sie mich raten: Amerika? Die Glühbirne? Ach so . . . ne Leiche . . . Was? Die ist tot? Ein toter Mensch? Warum haben Sie das denn nicht gleich gesagt . . . Ermordet? Is ja schrecklich . . . Ist doch verboten . . .

Ja! Mord! Natürlich ist Mord verboten! Klar! Wenn ich es Ihnen sage! Irgendwo habe ich es doch gerade neulich wieder gelesen . . . Wo denn nur . . . Na, is ja egal . . . Aber nun sagen Sie mal, Klapke, von Kollege zu Kollege: Was hat Sie denn zu dieser Wahnsinnstat getrieben? Ach! Sie waren es gar nicht? Wer war denn dann der Täter? Ach so . . . Ein Mörder . . . Na, das erleichtert die Fahndung ja ungeheuer, da scheiden ja alle Nichtmörder bereits aus . . . Schlage vor: Alle Nichtmörder verhaften, dann ist der, der noch frei rumläuft automatisch der . . . was? Ach! Sie haben den Mörder bereits? Sind Sie da sicher?

Ach so . . . Der hat einen Revolver in der Hand und der raucht noch . . . Na, hören Sie mal, Klapke, ich rauche auch, bin ich deswegen ein Mör – Was? Ach der Mann hat kein Alibi! Aber Klapke! Sie werden doch nicht jeden verdächtigen wollen, der keine exotischen Ziervögel hält . . . Klapke! Streiten wir uns nicht um Worte . . . Alibi – Kolibri – was sagen Sie? Der Mann hat gestanden? Die ganze Zeit? Da hätten Sie ihm doch einen Platz anbieten können! Klapke! Altes Streifenhörnchen!

Aber sagen Sie mal – warum rufen Sie überhaupt an? Sie haben eine Leiche und einen Mörder, da ist doch alles klar, verhaften Sie die beiden . . . Was? Waas? Das Motiv fehlt? Ja, sind Sie denn wahnsinnig? Wie konnten Sie denn das entkommen lassen?!
Straßen sperrn! Schiffe versenken! Züge entgleisen! Luft anhalten!
Klapke! Handeln Sie!



HANDZEICHEN IN SPANIEN

1.
Kennen Sie das? V wie Victory, Viktoria wie Sieg. So heißt das jedenfalls bei uns. In Spanien heißt das was ganz anderes.

3.
Deshalb Vorsicht in Spanien mit Handzeichen. So dürfen Sie nämlich auch nicht machen. Das bedeutet in Spanien: ich könnte mich ins Fäustchen lachen, weil Sie keine Ahnung haben, daß ich ein Verhältnis mit Ihrer Frau habe.

5.
Und sogar das soll man nicht machen. Es heißt nämlich: Hut ab! Als Geliebte leistet Ihre Frau Beachtliches.

7.
Aber eine Sache dürfen Sie in Spanien machen. So: Das heißt nämlich: ich will mal ein Auge zudrücken und heute Nacht nicht mit Ihrer Frau schlafen.

2.
Das heißt da nämlich: Ich hab's mit Deiner Frau getrieben und Dir Hörner aufgesetzt. Und deutsche Fußball-Schlachtenbummler, die dieses Zeichen gemacht haben, weil wir die Spanier besiegt haben, die sind dafür schon ins Gefängnis gekommen in Spanien.

4.
Und das hier: Ihre Frau hat nur mich im Kopf.

6.
So auch nicht. Ich werde es am 5. mit Ihrer Frau treiben.

Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich mit dem Sport-Rückblick!
Viel gibt es nicht zu erzählen. Höchstens, daß die 100 Meter jetzt in einem Stück gelaufen werden, und die traditionelle Vesperpause auf der Hälfte der Strecke entfällt. Bei den Gewichthebern soll sich auch etwas ändern: zwischen dem Drücken und Stoßen wird demnächst noch das Knutschen eingeführt. Und das war's eigentlich schon, denn sportliche Erfolge waren ja leider ... ach nein, einen Erfolg gab es doch, und zwar bei den Reitern: die erfolgreiche Winterersteigung der Stute Steffi. Zur Zeit biwakiert die Seilschaft noch auf der Hinterhand, will aber morgen den Angriff auf den Sattel unternehmen. War sonst noch was? Ach natürlich, unsere Fechter! Die hatten einen Mordserfolg gegen die Türken! Allerdings nicht in diesem Jahr, sondern 1683 vor Wien! Herzlichen Glückwunsch!

Wer Gulaschsuppen f

oder gefälschte oder nac

wird mit Z

nicht unter zwei

lscht oder nachmacht,

gemachte in Umlauf setzt,

viebelsuppe

ortionen bestraft.

Der Oberkellner

Wer Gulaschsuppen fälscht oder nachmacht,
oder gefälschte oder nachgemachte in Umlauf setzt,
wird mit Zwiebelsuppe
nicht unter zwei Portionen bestraft.
Der Oberkellner

Diese strenge Vorschrift stammt von Oberkellner Patzig, dem legendären Gastronomen, der jahrzehntelang das ‚Giftpilzstübchen' in Saufbeuren terrorisierte. Er war ein Beispiel für uns alle – ein Muster an Zuvorkommenheit:

Sie kriegen noch lange nichts – zuvor kommen erstmal meine Zigarettenpäuschen dran, klar?!

Seine Geschäftsführung war korrekt und doch menschlich:

Sie sagen mir jetzt, was Sie zahlen wollen – dann lachen wir beide einmal herzlich darüber – und dann sage ich Ihnen, was Sie zahlen müssen.

Keine Bestellung brachte ihn in Verlegenheit:

'n Zigeunerschnitzel wollen Sie? Wegen einem Schnitzel schneiden wir doch unseren Zigeuner nicht an.

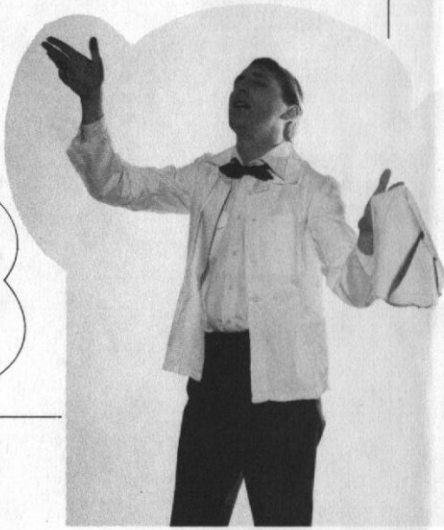
Jede Situationen hatte er voll im Griff:

Was, das Bier ist abgestanden? Na und? Soll so'n altes Bier etwa noch herumlaufen?!

Mit der Polizeistunde nahm er es allerdings nicht so genau; manchmal schloß er sein Lokal schon abends um Sieben:

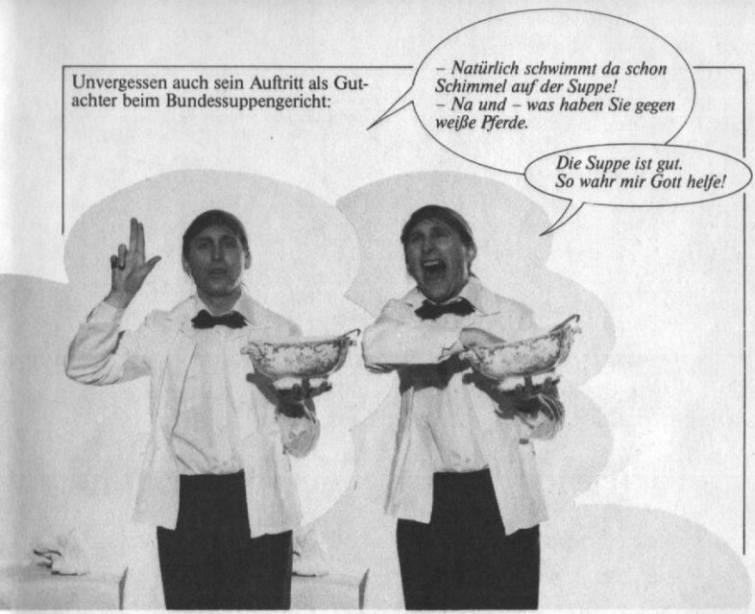
So, nun hat der Herrgott die liebe Sonne schlafen gelegt, nun geh'n wir auch schön ins Bett.

Ja, manchmal hatte er geradezu prophetische Momente:



Ich aber sage Euch, Ihr werdet finden die Roulade in Kraut gewickelt, mit einem Bindfaden gegürtet, auf daß Ihr lange suchen müßt. So Ihr aber lang genug suchet, so werdet Ihr finden ein Bröckchen Hackfleisch, und es wird sich erheben ein großes Wehklagen an allen Tischen, wenn ich Euch den Preis nenne – doch Ihr sollt ihn bezahlen, denn ICH habe ihn Euch gemacht!

Unvergessen auch sein Auftritt als Gutachter beim Bundessuppengericht:



Er war allseits beliebt: Bei den Damen galt er als Edelzwicker – bei den Herren als Rüdesheimer Fiesling.

Seine Vorbilder waren Beethoven und Professor Sauerbruch:

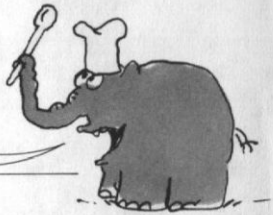
Gern erinnerte er sich der großen Bestellungen der zwanziger Jahre:

Ja, das waren noch Bestellungen: „Herr Ober, jetzt bringen Sie mal die nächsten zwei Stunden Bratkartoffeln!"

Aber was er gar nicht leiden konnte, das waren Witze über Kellner, wie zum Beispiel diesen hier:

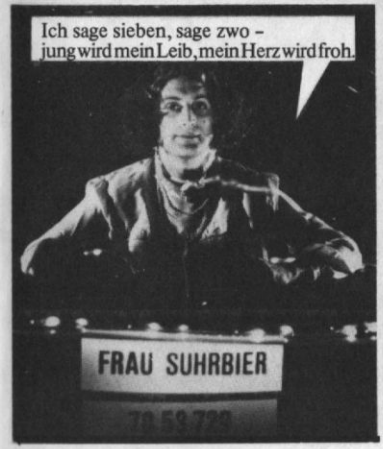
Sagt der Gast: „Herr Ober, das Schnitzel ist zäh wie Leder." Sagt der Ober: „Sie haben's verbogen – Sie müssen's auch aufessen." Was soll denn daran witzig sein? Wer ein Schnitzel verbiegt, muß es natürlich auch aufessen. Wer denn sonst? Ich etwa?!

Ich kenn auch einen prima Kellnerwitz: Sagt der Gast: "Gibt's hier noch was Warmes außer dem Ober?"



FRAU SUHRBIERS GROSSE NUMMER

Frau Suhrbier ist nicht mehr die Jüngste. Um ihre Jugend und Schönheit wiederzuerlangen, hat sie sich an einen weisen Zauberer gewandt. Der hat ihr die magische Zahl verraten, die sie nun nur noch laut aufzusagen braucht, um wieder jung wie der Morgen und schön wie der Tag zu werden.



Wie das passieren konnte? Nun, der Zauberer hatte Frau Suhrbier zwar versprochen, sie würde jung wie der Morgen und schön wie der Tag werden, aber er hatte leider nicht gesagt, welcher Morgen und welcher Tag. Vielleicht war es Montagmorgen und Vatertag.

DIE GEMEINEN VERFÜHRER

Werbung – das ist die Verführung zum Kauf. Mit welch unglaublich raffinierten Tricks die Werbeleute dabei vorgehen, zeigt die folgende Analyse eines ganz normalen Werbespots.

In einer modernen, doch anheimelnden Küche. Mutter und Kind sitzen am Eßtisch.

Klasse einfall!

KIND: Mutti!

MUTTER: Ja, mein Kind?

KIND: Ich mag mein Brechmittel nicht essen!

MUTTER: Was sagst du?

KIND: Ich mag mein Brechmittel nicht essen!

MUTTER: Du magst dein Brechmittel nicht essen? Ich hau . . .

VERTRAUENERWECKENDE STIMME: Halt! Warum mag Gabi ihr Brechmittel nicht essen? Kinderpsychologe Dr. Prügelpeitsch meint dazu . . .

sehr gut!

DR. PRÜGELPEITSCH: Kinder haben es nicht gern, wenn sie jeden Tag das gleiche Brechmittel vorgesetzt bekommen. Sie verlangen nach Abwechslung. Und die gibt es jetzt!

Zu lauter Musik kommt die Produktpackung ins Bild.

Raffiniert!

DR. PRÜGELPEITSCH: Denn jetzt gibt es „Zum Kotzen"! Das neue Brechmittel aus dem Hause Reihermann und Söhne! Geht's um Speien oder Brechen – erstmal mit dem Fachmann sprechen!
Erhältlich in allen Delikatessengeschäften!
Und verlangen Sie nicht irgendein Brechmittel. Verlangen Sie „Zum Kotzen"! Einfach „Zum Kotzen"!

KINDERCHOR: Komm nach Haus ins Reiherland!

Ein hervorragender Werbespot! Zum Kotzen werde ich in Zukunft auch kaufen! Dr. B. Stechlich (Unterprüfer)

Stimmt! Prof. Dr. Otto Waalkes (Oberprüfer)

DIE LEGENDE VOM HEILIGEN HEIN

Es gibt so viele berühmte Heilige – jedes Land hat den seinen: Italien hat den heiligen Franziskus, der den Vögeln predigte, England hat den heiligen Georg, der den Drachen predigte und Frankreich die heilige Johanna, die kein so schönes Ende nahm – ja, die sind alle bekannt und werden überall verehrt... Was leider weniger bekannt ist, daß auch wir in Ostfriesland einen großen Heiligen verehren: den Heiligen Hein.

iele wundersame Legenden ranken sich um diesen heiligen Mann - und die schönsten, die möchte ich Euch, liebe Brüder und Schwestern, nun erzählen ...
Ich beginne mit der Legende von Heins Berufung. In seiner Jugend nämlich war Hein ein ganz ungestümer und gefürchteter Schlickrutscher. Und als er eben mal wieder höllisch schnell über'n Schlick rutschte, da ertönte plötzlich eine Stimme von oben, die also sprach:
Hein, Du bist berufen - „Hä?" - Hein, Du bist berufen - „Hä??"
Ach, Hein - Du bist behämmert.

ieses Erlebnis veränderte Heins Leben von Grund auf, und fortan ward er in ganz Ostfriesland „der Nagel Gottes" genannt. Und als solcher wirkte er manches Wunder: Er verwandelte Kirschwasser in Schnaps, Schweine in Brotaufstrich und Strafstöße direkt. Da geschah es, daß die Stimme ein zweites Mal zu ihm sprach:
Hein, würdest Du Dir auch zutrauen, dem Volk eine Predigt zu halten? - „Ich!?" Aber immer!"
Und Hein ging und predigte dem Volke; und als er geendigt hatte, fragte er: „Na - wie war ich?"
Tja Hein: Eva hat nicht in die Schlange, sondern Adam hat in den Apfel gebissen - Lots Frau erstarrte nicht zur Salzstange, sondern zur Salzsäule - Moses wurde nicht in einem Baströckchen, sondern in einem Bastkörbchen gefunden, und er brachte seinem Volk nicht zehn Gebisse sondern zehn Gebote - Es heißt auch nicht Fregatte Dora sondern Arche Noah und nicht der barmherzige Bernhardiner sondern der barmherzige Samariter - und zum Schluß sagt man nicht Prost sondern Amen ... aber davon abgesehen war es eine sehr schöne Predigt.

nd so wurde der heilige Hein immer heiliger: Er heilte die Kranken durch Handauflegen und die Nichttänzer durch Plattenauflegen, und er zügelte die Begierden seines Fleisches soweit, daß er zwischen den Mahlzeiten kaum mehr feste Nahrung zu sich nahm. Ja, und sein 50jähriges Einsiedlerjubiläum feierte er nicht bloß im Kreise seiner großen Familie, nein, tausende von friesischen Einsiedlern feierten mit, und da war keiner in Leer, der nicht voll war.
Da geschah es auch, daß die Stimme ein drittes Mal zu ihm sprach:
Hein, gehe hin und sammle 12 Jünger um Dich. - „Mach ich."
Und schon am nächsten Tag hatte Hein seinen Auftrag erfüllt:
„Hier sind die Zwölf - darf ich vorstellen: Sabine, Elsbeth, Karin, Yvonne, Erna, Susi, Mäuschen ..."

Was denn? Noch jünger?!

Und so funktioniert der Trick mit dem heiligen Schein!

Die mündliche Führerscheinprüfung

Sie wollen Ihren Führerschein machen.
Ich hätte da noch eine Frage an Sie.

O, eine Frage! Fragt nur zu,
denn nur wer fragt, dem wird auf dieser Erden . . .

Also. Sie kommen an eine Kreuzung zweier gleichberechtigter Straßen. Von rechts kommt ein Auto. Wer hat die Vorfahrt?

Da kommt ein Auto, sagten Sie?
Eins jener Fortbewegungsmittel,
die, wie von Geisterhand beflügelt,
den Menschen hierhin bald, bald dorthin tragen?

Wer hat die Vorfahrt?

Wer Vorfahrt hat? Welch wunderliche Frage!
Weiß ich doch gar nicht, wer in jenem Auto sitzt.
Ist es ein Jüngling auf dem Weg zur Liebsten,
den Amors Flammenpfeil zur Eile trieb?
Dem ließe ich die Vorfahrt gern. Und auch dem Greis,
der einmal noch im Leben der Greisin weißes Haar –
denn weiß wird's, unser Haar, das in der Jugend
in mannigfacher Farbgestalt sich zeigt,
in blond, in braun, ja selbst in schwarz . . .

Herr Bock! Beantworten Sie meine Frage!
Da ist eine Kreuzung . . .

Sieh an!
So zieht der Ritter Schar nun wieder fort,
der Christen Botschaft kämpfend in die Welt zu tragen?
Ein Kreuzzug? Bin auch ich berufen?

Nein! Kreuzung! Zwei Straßen treffen aufeinander . . .

Zwei Straßen. Und sie treffen aufeinander.
O kniet mit mir, dies seltne Glück zu preisen!
Denn da, wo man sich trifft, ist auch Begegnung,
ist Leben, ist Musik, sind schöne Fraun . .

Herr Bock, es reicht! Rechts oder links?

Rechts oder links! Welch große Frage!
Vor ihr stand Beckenbauer einst, als er –
von Rummenigge angespielt, sich frug,
wohin des Leders Rund er flanken sollte.
Nach links? Auf Müllers schußgewalt'gen Fuß?
Nach rechts? Wo schon das Lockenhaupt
des Uli Hoeneß nach dem Ball sich reckte?

Herr Bock: zum letzten Male! Welcher Wagen hat die Vorfahrt?

Welch Wagen!
Wie müßig, nutzlos, und dem Augenblick verhaftet
solch Frag' mir dünkt. Denn wie der Wagen selber,
der, eben noch in bunt lackiertem Bleche,
schon morgen rostend auf der Halde ruht,
so auch der Mensch! So Sie! So ich!
Dann hat's ein Ende mit der Fragerei
nach Vorfahrt, Vorfahrt! Vorfahrt!

Herr Bock, Sie sagen es. Ich habe keine Fragen mehr an Sie.

Nein? Keine mehr? Welch frohe Botschaft!

Sie sind durchgefallen.

O! Durchgefallen? Schrecklich Wort.
Wie sage ich's dem Vater? Wie der Mutter?
Wie der Geschwister siebenköpf'ger Schar?

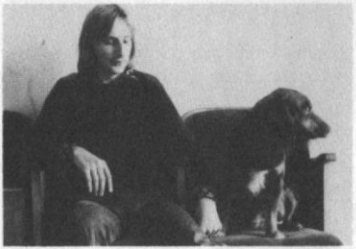
Raus!

Arschloch.

DAS GEHEIMNIS DER *VERSCHWUNDENEN* GOLDENEN SCHALLPLATTEN

Also, was ich Ihnen unbedingt noch erzählen muß, ist die Geschichte von meinen goldenen Schallplatten. Das war'n Ding! Ich krieche eines morgens nach Hause und werfe wie immer noch einen Stuhl um und einen Blick auf den Tisch, wo meine goldenen Schallplatten liegen.

Liegen sie aber nicht! Äj, denke ich, meine goldenen Schallplatten sind ja weg. Wer war das? Das kann nur einer gewesen sein, der sich verdammt gut bei mir auskennt. Und wirklich verdammt gut kennt sich bei mir nur einer aus: „Freßsack", mein Hund. Kein Zweifel, der hatte sie alle weggeputzt. Der steht auf kalte Platten.
Ich also sofort mit Freßsack zum Tierarzt. Endlich geht die Tür auf; der Arzt kommt.



Was soll ich Ihnen sagen, er hat mich gleich dabehalten.

Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich von der Inter-Bier, der alljährlich stattfindenden Leistungsschau der bierverarbeitenden Industrie. Eines steht schon jetzt fest: es kommt ein gutes Bierjahr auf uns zu! – Keines der ausgestellten Biere schmeckte nach Marzipan, und bei keinem liegt der Zuckergehalt über dem im Potsdamer Vertrag festgelegten Verhältnis von zwei Kilogramm pro Liter. Und selbst das „Finkentahler Pilsner", das in den vergangenen Jahren unter einem gewissen Nachmöpseln litt, macht dieses Jahr eine gute Figur. Zwar möpselt es noch immer nach, doch ist es den Herstellern gelungen, diesen Fehler durch ein ausgeprägtes Vormöpseln soweit auszugleichen, daß er kaum mehr ins Gewicht fällt.
Und noch etwas fällt auf: Immer häufiger verlassen junge, mutige Brauer die ausgetretenen Pfade ihrer Väter und stellen Biere zur Diskussion, die dem veränderten Lebensgefühl unserer Zeit gerecht werden sollen.
Da ist etwa Peter Pichlers „Duisburger Doppelbock", das im Gegensatz zum normalen Bock zwei Blaumacher enthält,
da ist das „Einbecker Fliegenpils", ein Bier, das dank seiner hohen Oktanzahl auch von Autos gut vertragen wird,
da ist Robert Huhns „Fronauer Trockenbier", bei dem freilich die starke Staubentwicklung – Problem aller Trockenbiere – den Trinkgenuß nach wie vor etwas mindert,
da ist das kalorienarme „Backs Bier", dessen Kalorienarmut so weit geht, daß die Kalorien nicht einmal etwas zum Anziehen haben – ein etwas unschöner Anblick, wie sie da zitternd im nassen Bier sitzen,
und da ist schließlich „Rudis Rheumatikerbier", das aus 100% reiner Schurwolle besteht und im Rahmen der Interbier fast etwas deplaziert wirkte.
Doch alles in allem ist der Gang durch die Inter-Bier eine Freude für jeden Bierfreund und auch der Tierfreund kommt auf seine Kosten: zu den schon bekannten Bierhähnen hat sich nämlich ein weiteres Tierchen gesellt, der Bierdackel, eine extrem flache Neuzüchtung, auf der man im Gegensatz zum bisherigen Deckel bis zu vier Biere abstellen kann. Na denn Prost – oder – um es mit den Worten von Bierdackel-Züchter Zabel zu sagen: „Stell dein Bierchen auf ein Tierchen!"

ROBIN HOOD-

Der Rächer der Enterbten

Die Personen und ihre Darsteller:

Ein Lord	Otto Waalkes
Seine Tochter	Otto Waalkes
Der Kutscher	Otto Waalkes
Robin Hood	Otto Waalkes
Ein Käuzchen	Marlon Brando

Dieser Film erhielt folgende Auszeichnungen:

Den Berliner Gummibären in Grün
Den Ehrenspucknapf der Deutschen Filmindustrie
Zwei Extra-Preise für die Abwesenheit der Kessler-Zwillinge sowie 7 Ottmars für Kürze, Lautstärke, Unterbelichtung, die beste männliche Rolle rückwärts, den billigsten Trick und die sinnlosesten Unterwasseraufnahmen.

Prädikat: Besonders pferdvoll!

Erstmals veröffentlicht:

Das Original-Drehbuch zum

Original-Film

Gruselatmosphäre: Waldweg in einem o so düsteren Wald. Die Bäume bewegen sich im Wind. Übertrieben realistische Geräusche: Käuzchen, Wind, Ästeknacken. Geräusch einer sich nähernden Pferdekutsche.

Kutsche innen

Tochter: Vater!

Lord: Jaa, mein Kind?

Tochter: Es ist so dunkel.

Lord: Das macht nichts, der Kutscher kennt den Weg.

Tochter: Vater, ich hab solche Angst.

Lord: Aber wieso denn, mein Kind?

Tochter: Ja weißt du denn nicht, durch welchen Wald wir gerade fahren? Durch den Sherwood-Forest, jenen Wald, in dem Robin Hood sein Unwesen treibt.

Lord: Robin Hood?! Etwa der Rächer der Enterbten? Der Schützer der Witwen und Waisen?

Tochter: Ja, Vater, dieser Robin Hood.

Kutsche von außen, fahrend. Auf dem Bock ein entfesselter Kutscher, der die Pferde antreibt.

Der Lord beugt sich aus dem Fenster und ruft dem Kutscher zu

Lord: He, Kutscher! Wie weit ist es noch bis Humberstone Castle?

Kutscher: Sieben Meilen, Mylord! Ein knappes Stündchen!

Lord: Beeil'er sich!

Der Kutscher schwingt die Peitsche. Die Fahrt wird schneller

Kutsche von hinten. Sie hält nun vor einem noch nicht sichtbaren Hindernis an

Kutscher: Hüüüüüah!

Robin Hood: (off, noch v.d. Kutsche verdeckt) Halt! Öffnet den Wagenschlag!

Kutsche v.d. Seite. Der Lord steckt seinen Kopf aus dem Fenster

Lord: Wer wagt es, uns hier aufzuhalten?

Robin Hood tritt seitlich an die Kutsche heran

Robin Hood groß. Mimt den starken Mann

Robin Hood: Wer es wagt? Ihr kennt mich nicht, Mylord?
Ich bin es: Robin Hood! Der Rechner der Vererbten..nee, Moment..der Riecher der Verderbten..na, wie denn gleich... der, der, äh..Robin Hood, der Erbe der Berechtigten..Scheiße, auch nicht..der rasende Reporter ..ich bins, Hudin Rob, der Beschützer von Witzen und Weizen..äh..wer bin ich noch mal? kennt Ihr mich denn nicht?
Ich bin's doch: Robbi, der weiße Witz, nein der rieselnde Roland, Rabbi Hut, der Flecken

von Blackpool Forest!

Kutsche mit Kutscher, Lord und Robin Hood von der Seite

Lord: Kutscher! Fahr er weiter! Das ist ja nicht zum Aushalten mit dem Kerl!

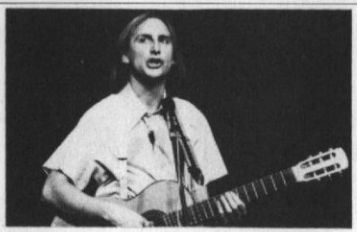
Der Kutscher schwingt die Peitsche. Die Pferde traben los, Robin Hood muß zur Seite springen. Die Kutsche entfernt sich; Robin Hood bleibt gestikulierend zurück

Kutscher: Hüüüüaaah!

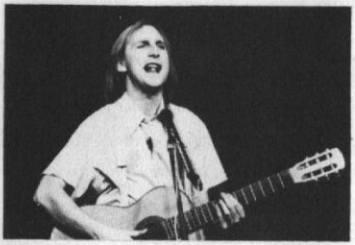
Robin Hood: Aber Ihr könnt doch nicht einfach weiterfahren! Ich bin's doch! Rupert Hörzchen, der Sprecher...äh..Rudolf Schock, der Stecher der weißen Witwen... ich bin's ..Robbi Lemke..welches Schweinderl hätten's denn gern?

Robin Hood rennt der sich schnell entfernenden Kutsche taumelnd nach

EIN LIED FÜR DICH



... G das steht für Güte, die ich stets in Dir seh; N ist Deine Nähe, wenn ich nah bei Dir steh;...



L, das steht für Leidenschaft, die Du in mir entfachst; P, das ist die Poesie, wenn Du so zärtlich lachst;...

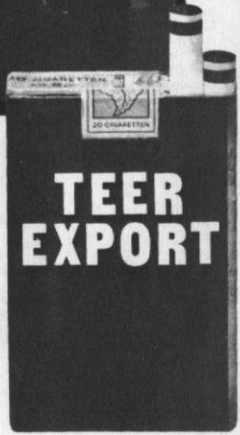
F, das steht für Freundschaft, die Du mir ständig gibst; T, das ist die Treue, weil Du mich wirklich liebst;...

H, das ist das Herz, das für mich schlägt bei Tag und Nacht; tu alles zusammen, ja dann heißt es:

GNLPFTH ...

TEER·EXPORT·

die ganze Welt des Hustens.



1,5 kg Nikotin,
6,2 kg Kondensat.
(Durchschnittswerte nach DIN Martin.)

Endlich! Schluß mit der Lügenkampagne!

DOKUMENTE BEWEISEN:

Otto war doch in der Schule !

Otto Waalkes (27) kann aufatmen. Er muß die Grundschule nun doch nicht nachholen. Wissenschaftler des angesehenen Ostfriesen-Institutes sind in Emden auf Dokumente gestoßen, die beweisen, daß er bereits in seiner Jugend die Schule besucht hat. Otto erleichtert: „Ich hab's ja immer geahnt".

Dokument Nr. 1:

Ottos erster Schultag.
Mißtrauisch schaut der Dreißigkäsehoch einer ungewissen Zukunft entgegen. Sein kleiner Bruder tröstet ihn: „Otto, es wird schon schiefgehen".

Dokument Nr. 2:

Der entscheidende Beweis. Er belegt, daß Otto (Pfeil) nicht nur vor der Schule gestanden hat, sondern auch wirklich in der Schule drin war. Erinnert sich seine Lehrerin: „Er ist mir sofort aufgefallen. Ich habe immer gesagt, aus dem wird mal was. – Was ist denn eigentlich aus ihm geworden?"

Dokument Nr. 3:

Ottos letzter Schultag.

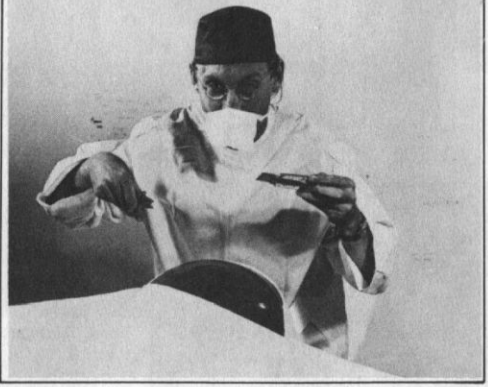
Freiwillig meldet sich der mutige Schüler am Ostersonntag zum Notabitur. Ausgerüstet mit einer Tüte voller Spickzettel wartet er zwei Tage vergeblich auf die Prüfungskommission. Dann gibt er sich selbst die Note „tierisch" und beschließt, Akademiker zu werden.

Ottos Schulabschluß ist also einwandfrei nachgewiesen.

Ob er allerdings weiter als Chefarzt am Heilig-Dreist-Hospital operieren darf, bleibt fraglich. Wir jedenfalls drücken dem sympathischen Hobby-Chirurgen die Daumen.

Darf der das?

Hobby-Chirurg Otto bei einer Bürzeltransplantation.



SO WIRD DAS WETTER MORGEN

(NATÜRLICH NUR, WENN SIE DIESES BUCH GESTERN GEKAUFT HABEN.)

Fragen Sie Dr. DROSTREICH

Hier schreibt mir ein junger Mensch . . . er schreibt

Lieber Doktor...
Ich bin auf der Suche nach mir selber

Ist das nicht bewegend? Da ist ein junger Mensch. Und der weiß nicht, wo er ist . . . Schaun wir doch mal auf den Absender:

Günter Grämlich, Bochum, Koksgasse 7

Schau doch da mal nach, lieber Günter, vielleicht bist du zu Hause.

Und hier schreibt mir ein Nudisten-Bäckermeister aus Kampen . . .

Ich bin in einem Konflikt...

Wieso in einem Konflikt? Der sollte doch in der Backstube sein . . . Aber weiter . . .

einerseits will meine Kundschaft am Morgen frische Brötchen, andererseits hat der Staat das Nacktbackverbot ausgesprochen.

Lieber Bäckermeister, da sind Sie leider einem bedauerlichen Lesefehler unterlaufen, nicht das Nacktbackverbot, sondern das Nachtbadeverbot hat der Staat erlassen, und das ist doch sehr vernünftig, denn nackts soll der Bäcker nicht baden, sondern back wie Bock ihn schuf am Bachtrog stehen und fische Bötchen braten.

Und hier: Ein trauriges Schreiben. Da schreibt mir das Amtsgericht Aachen:
Das Verfahren gegen Sie – wegen Pfarramtsanmaßung wurde wegen Geringfügigkeit niedergeschlagen.

Die Welt ist voller Gewalt. Ja, ich weiß – es war kein großes Verfahren, kein strahlender Mordprozeß, es war ein kleines, ein geringfügiges, aber es war mein Verfahren; immer munter, immer schwebend, seit 20 Jahren. Und nun hat man es niedergeschlagen . . . Warum nur, warum?!

Und hier: Da schreibt mir beispielsweise die „Hamburger Allgemeine":

Entmenschter Teetisch fällt Küchenregal an

. . . Nun – ist das denn so verwunderlich? Daß jemand, der sein Leben lang herumgestoßen und herumgezerrt wurde, daß der irgendwann die Nerven verliert und zurückschlägt – ist das denn ein Wunder? Hm . . . eigentlich schon . . . Daß ein Teetisch . . . also ein Teetisch plötzlich ein Küchenregal anfällt, das wundert mich schon . . . Die Sache geht mir gar nicht mehr aus dem Kopf . . . seit Stunden schon wundere ich mich darüber . . . Eigentlich schon seitdem ich sie mir heute Morgen ausgedacht habe . . . Ein Teetisch . . . tz, tz, tz . . .

Und hier schreibt mir ein Elefant . . . Nein, das lese ich nicht vor.
Feigling!

Auf Messners Spuren

Mein Bergtagebuch

10. April: *Vor fünf Stunden bin ich aus meinem Basislager „Mollis Pinte" rausgeschmissen worden. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Der Berg ruft. Und schon droht die erste Gefahr: Ich bin von Tannen eingekreist. Das muß das sagenhafte Wülferoder Wäldchen sein, das ich jetzt als erster Weißer ohne Strumpfmaske in Angriff nehmen werde.*

11. April: *Die Steigung wird schier unerträglich. Jetzt geht es schon fast bergauf. Schnell seile ich mich an. Doch dadurch wird alles noch schwieriger: Der verflixte Baum will nicht mit. Schweren Herzens gebe ich ihm den Gnadenschuß. Das Gesetz der Berge: entweder ich oder wer?*

12. April: *Aber es kommt noch dicker: Die Luft wird dünn. Jetzt eine Zigarette, denke ich – doch ich habe schon zwei im Mund.*

13. April: *Unvorstellbar, zu welchen Entehrungen der Mensch fähig ist. Wie ich die ganze Zeit meinen braunen Träger beleidige, das darf ich keinem Menschen erzählen.*

14. April: *Ein bedrohlicher Lärm! Ist es die Linienlawine Piz Palü–Peine–Pattensen–Paris, die da vorbeirauscht? Nein, das kann sie noch nicht sein – aber was dann?*
Woher kommt dies Geplätscher?
Ich glaub, da schmilzt ein Gletscher!
Er schmilzt noch schneller als der Schall –
vielleicht ist's auch ein Wasserfall.

15. April: *Mein Rucksack drückt mich. „Nicht hier", wehre ich zärtlich ab. „Nicht jetzt." Immer wieder entschädigen mich herrliche Aussichten für all diese Strapazen. Am liebsten ist mir der Blick in meinen Reisepaß, da ist so ein schönes Bild drin.*

16. April: *Endlich. Der Gipfel. Als allererster Mensch will ich diesen Gipfel treten. Doch was muß ich machen? Eine schreckliche Entdeckung: Ich bin nicht der erste! Ich bin auch nicht der zweite – nein, ich war so ungefähr der 3000. Das schöne Wetter hatte natürlich viele Ausflügler herausgelockt.*

Willkommen in Otto's Zeichenschule!

„Ein Zeichner, der nicht Otto's Zeichenschule durchlaufen hat, ist wie ein Radfahrer ohne Freischwimmerzeugnis."
Erwin Michelangelo

Zuerst brauchen wir einen Bleistift,

O T T O'S

nicht so'n GROSSEN ...

... aber auch nicht so'n kleinen.

Das wär etwa die ideale Größe.

Wichtig ist vor allen Dingen die Körperhaltung.

ZEICHENSCHULE

1.Tag

Hallo Freunde, erinnert ihr euch?
Heute wollt ich euch zeigen, wie man einen Bleistift anspitzt

Dazu brauchen wir erst mal einen geeigneten Bleistiftanspitzer!

Nein! So einen doch nicht!

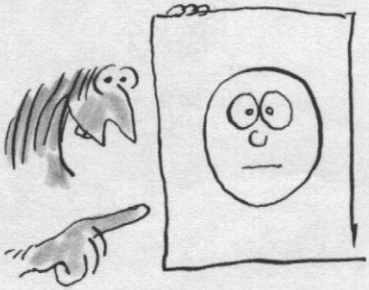
nein der auch nicht!

Ja, der ist richtig!

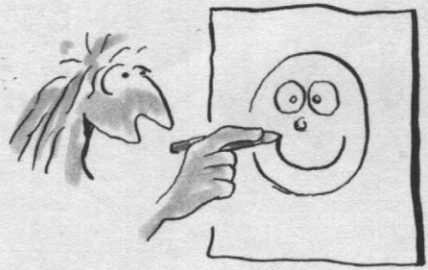
So, und hier stecken wir den Bleistift hinein...
Aaaah!
Tschüß
EUER
Otto

2.Tag

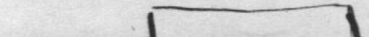
Heute beschäftigen wir uns mit dem menschlichen Gesicht...



..mal sieht es freundlich aus..



mal nicht...



.....

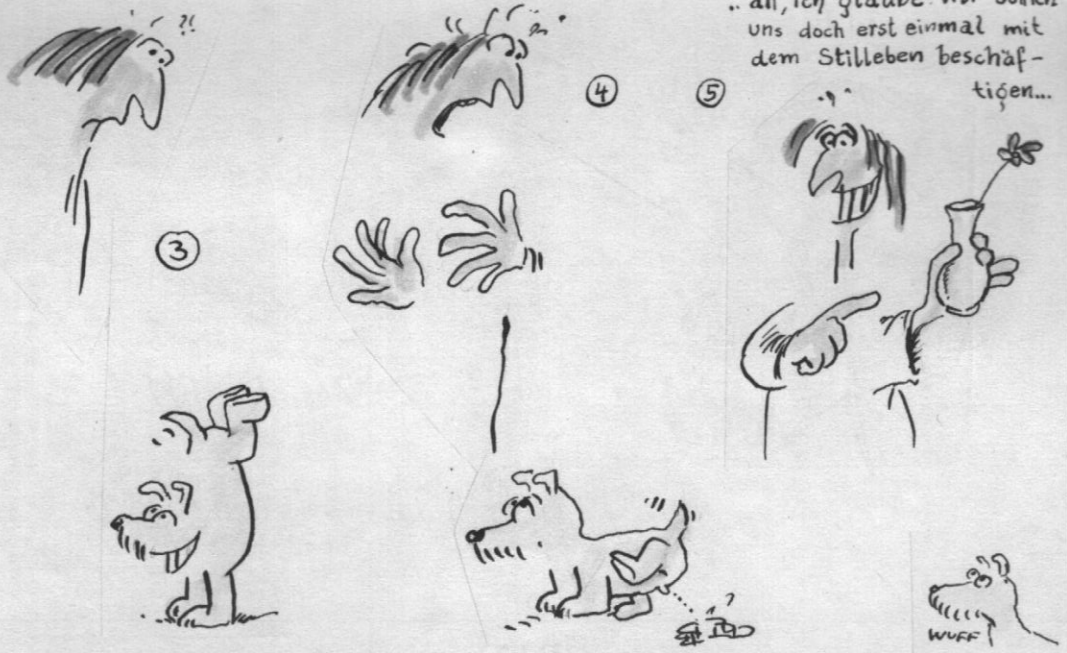
bis bald
Euer
Otto

3.Tag

Heute zeichnen wir ein Objekt
in der Bewegung.
Dazu müssen wir es erst
einmal sorgfältig
beobachten...

①

②

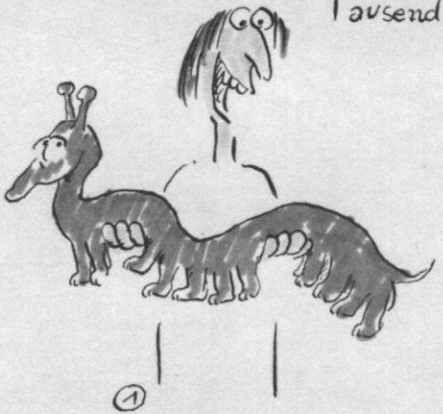

?!
③
④
⑤
.. äh, ich glaube wir sollten uns doch erst einmal mit dem Stilleben beschäftigen...
WUFF

4.Tag

Hallo Freunde!
Heute beschäftigen wir uns mit
der Anatomie und zeichnen eine Hand!

5.Tag

Heute beschäftigen wir uns
mit der Anatomie des
Tausendfüßlers...



①

Tausendfüßli

von vorn

②

von hinten..

③

Tausendfüßli

und von der Seite

④

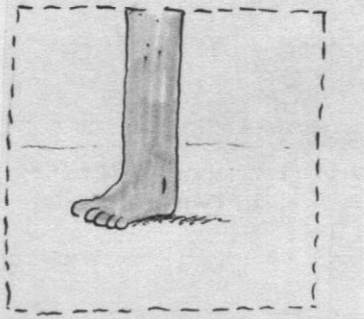
In der Absicht,
links abzubiegen.....

⑤

.....!

⑥

Tausendfüßler 1. Teil



Ausschneiden und sammeln

Bis bald

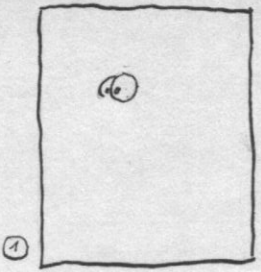
Euer

Otti

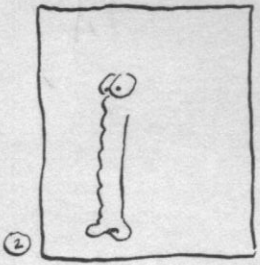
6.Tag

Juhu Freunde! Heute wolln wir mal einen richtigen Elefanten zeichnen..

zuerst einmal die Augen



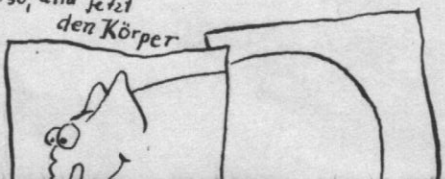
..darunter einen langen Rüssel..



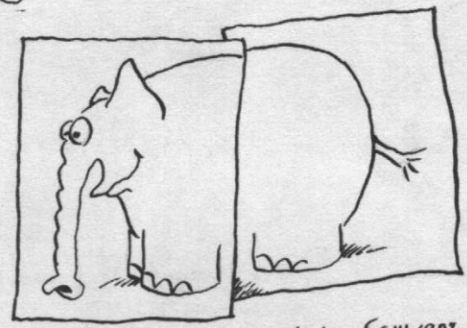
..zwei schnuckelige Ohren..

und einen zuckersüßen Mund...

..so, und jetzt den Körper

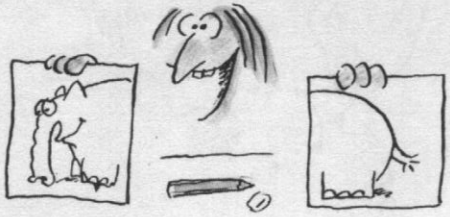


falls wir mit einem Blatt nicht auskommen, legen wir einfach noch eins dran....



..noch die Füßchen und der Schwanz,
fertig ist der Elefanz äh -fant!

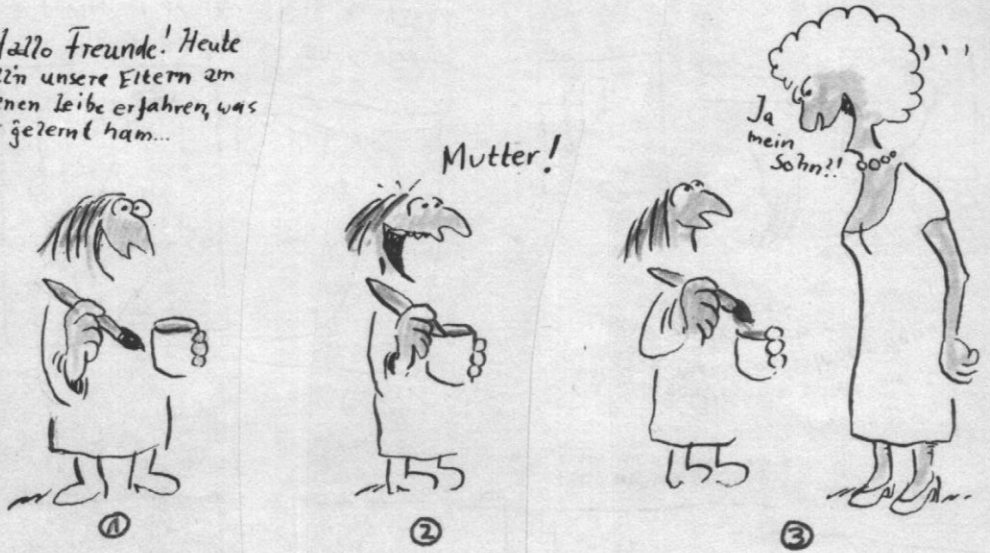
Das nächste MAL müsst IHR mehr Bögen Papier mitbringen, denn dann zeichnen wir einen Walfisch!



also bis dann

EUER

7. Tag


Hallo Freunde! Heute sollin unsere Eltern am eigenen Leibe erfahren, was wir gelernt ham...
Mutter!
Ja mein Sohn?!
①
②
③

4

5

Tschüß Euer

GALAX·3000, das Spitzenprodukt der UNITED POT COMPANY!

GALAX·3000

DER EIMER.

GALAX·3000 – kompromißlose Hypertechnologie:

Stufenlos verstellbarer SICHERHEITSBÜGEL aus 100 % kontinuitätsintensivem EDELMETALL.

Maximal optimierter EINFÜLLSTUTZEN bei minimalem WENDEKREIS.

Aerodynamisch extremgetestete FRONT- und BACKSPOILER.

Der Eimer für die 80er mit dem Styling für die 90er Jahre.

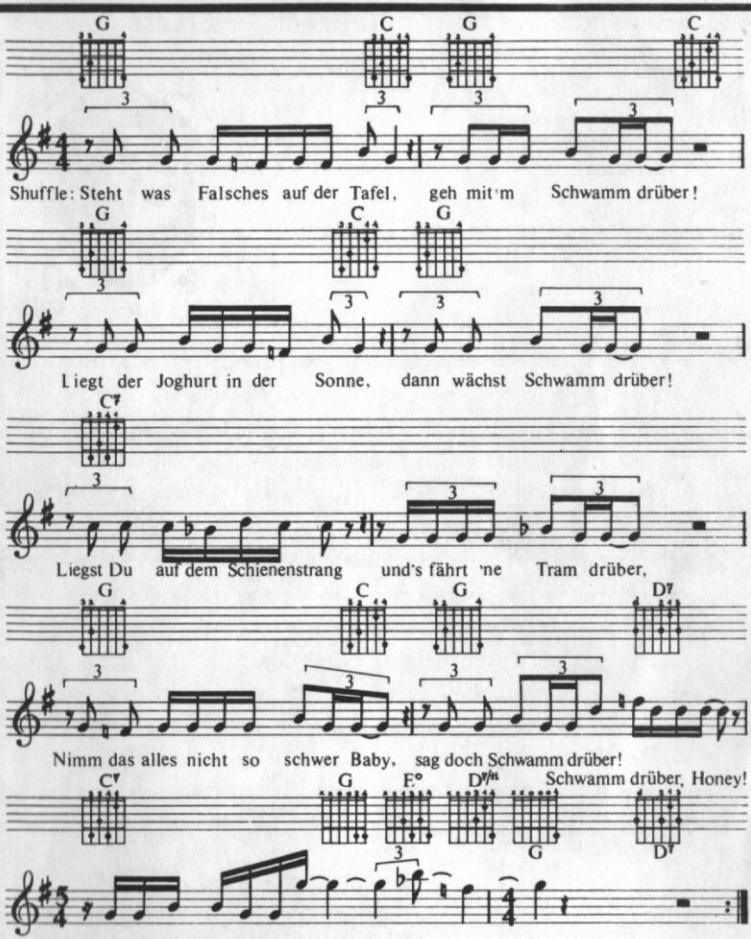
GALAX·3000 – mehr als nur ein Eimer. DER EIMER.

Schwamm drüber-Blues

Steht was Falsches auf der Tafel,
geh mit'm
Schwamm drüber!
Liegt der Joghurt in der Sonne,
dann wächst
Schwamm drüber!
Brauchst Du'n Muster auf der Butter
geh mit'm
Kamm rüber!
Nimm das alles nicht so schwer,
sag doch:
Schwamm drüber!
Das ist der Schwamm drüber-Blues ...

Petrus ging nicht über'n See,
nein er
schwamm drüber!
Und der Hammel steigt so gern
über's
Lamm drüber!
Hüpft das böse, böse Meer mal
über'n
Damm rüber,
Nimm das alles nicht so schwer,
sag doch:
Schwamm drüber!
Das ist der Schwamm drüber-Blues ...

Fängt die Bundeswehr Euch ein,
steht Ihr
stramm, Brüder!
Hungert einer vierzig Jahr,
bleibt kein
Gramm über!
Liegst Du auf dem Schienenstrang
und's fährt 'ne
Tram drüber,
Nimm das alles nicht so schwer,
sag doch:
Schwamm drüber!
Das ist der Schwamm drüber-Blues ...


G C G C
Shuffle: Steht was Falsches auf der Tafel, geh mit'm Schwamm drüber!
G C G
Liegt der Joghurt in der Sonne, dann wächst Schwamm drüber!
C7
Liegst Du auf dem Schienenstrang und's fährt 'ne Tram drüber,
G C G D7
Nimm das alles nicht so schwer Baby, sag doch Schwamm drüber!
C7 G E° D7/A G D7 Schwamm drüber, Honey!
Das' der Schwamm drüber-Blu-hu-u- u - u-u-ues.

An den allerobersten General
(von allen)

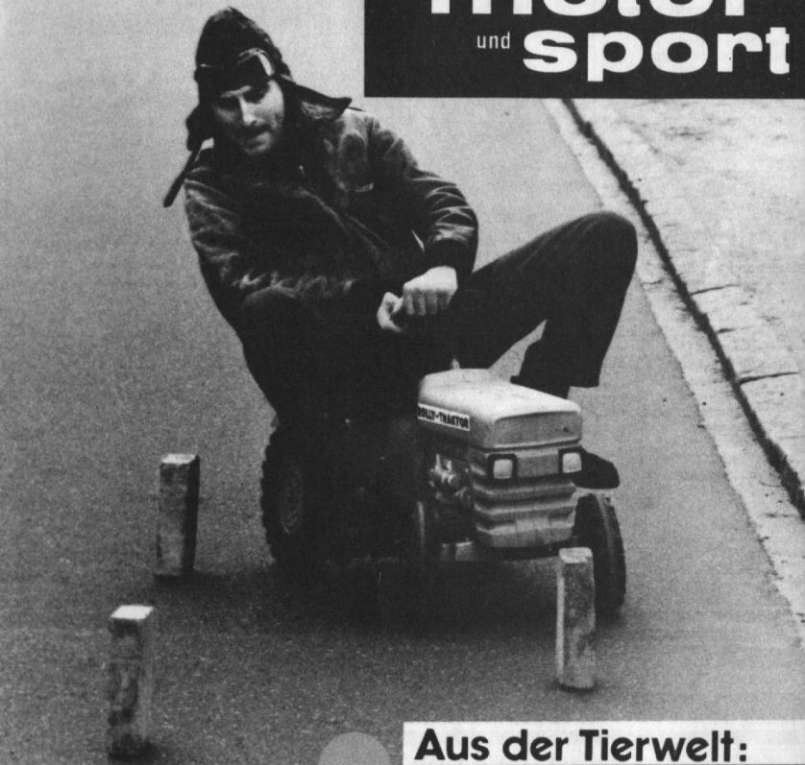
Betrifft:Ich möchte nicht in den Krieg.

Sehr geehrter Herr General!

Ich möchte hiermit gern den Wehrdienst verweigern.Ich habe zwar noch keinen Einberufungsbefehl von Ihnen,doch ich möchte jetzt schon verweigern - freiwillig.Ich möchte nämlich keine falschen Hoffnungen aufkommen lassen - ich meine,daß Sie und Ihre Freunde von der Generalität sich auf irgendwelche ~~Dummheiten~~ kriegerischen Handlungen einlassen,weil Sie auf meine Mitarbeit zählen - ich meine,wenn Sie bei Ihrer Kriegserklärung gleich berücksichtigen könnten,daß ich nicht - ich meine,nicht das deutsche Volk erklärt den Krieg,sondern: "Das deutsche Volk außer Herrn Brendel erklärt Ihnen hiermit..." Falls das nicht zuviel Umstände macht - nein?Ich glaube,Sie haben ganz fest mit mir gerechnet,wie?Sehen Sie,das wußte ich! Deswegen schreibe ich ja auch jetzt schon - nicht erst dann, wenn´s richtig losgehen soll - ich meine,wenn ich dann erst verweigern würde,dann wären Sie doch erst recht sauer,oder? Das aber möchte auf keinen Fall,ganz herzlich

Ihr Berthold Brendel

otto motor und sport



Aus der Tierwelt:
Der Kolbenfresser

Sieger beim Bergrennen:
Das Matterhorn

Auto des Jahres:
OMW 2000

Im Test: Der OMW 2000

Rechtzeitig zum neuen Jahr haben die Ostfriesischen Motorenwerke ihren seit 20 Jahren angedrohten Einsitzer auf den Markt gebracht: den OMW 2000. Unser Testfahrer Hugo Hurtig hatte Gelegenheit, ihn auf Herz und Nieren zu prüfen. Hier ist sein Bericht:

„Der OMW 2000: ein Wagen mit dem gewissen Etwas, so mein erster Eindruck. Das liegt wohl am Nebelhorn, das dem Wagen sein charakteristisches Profil verleiht. Chefingenieur Winfried Zech kann auch hier seine Herkunft vom Dampferbau nicht ganz verleugnen. Der zweite große Eindruck: hier wurde Sicherheit endlich einmal groß geschrieben! Vier Räder, an jeder Ecke eins, und so angebracht, daß sie bis zur Erde reichen. Das bedeutet optimale Straßenlage und ungewöhnliche Griffigkeit. Dazu die bewährten Extras, Rückspiegel, Bremse und Rettungsreifen. Ein Blick ins Innere des Wagens läßt das Herz eines jeden sportlichen Autofahrers höher schlagen. Endlich einmal eine Gangschaltung, die hinter dem Vordersitz angebracht wurde. Da macht das Schalten wieder Spaß, da wird der Griff zum Knüppel zu jenem Erlebnis, das das Fahren bei 200 Sachen in der Stunde wieder zum wirklichen Abenteuer macht. Auch an den Fahrkomfort wurde gedacht: aufklappbare Aschenbecher, die Hausbar neben dem Handschuhfach und das Lenkrad in ständiger Reichweite gehören zur Grundausstattung.

Ein Blick unter die Motorhaube zeigt uns deutlich zwölf PS, übersichtlich angeordnet, jedes einzeln austauschbar. Das erspart Ärger bei Reparaturen!"

Soweit Hugo Hurtig. Die Probefahrt über den Werkshof bestätigte seinen positiven, ersten Eindruck. Fahrer und Wagen überstanden den gut 30 Meter langen, mörderischen Parcours ohne größeren Schaden. Lästig lediglich ein paar Schaltschwierigkeiten – man hätte vielleicht doch nicht auf die Kupplung verzichten sollen. Ansonsten ging alles glatt; unser Testfahrer wird wahrscheinlich in drei Monaten wieder feste Nahrung zu sich nehmen können.

Der OMW 2000: sportlich im Stand . . .

Spritzig im Regen . . .

Spurtschnell im Stau.

Das ist die Antwort

VW baut nicht nur Autos, sondern löst auch Menschheitsfragen. Aus diesem Grund wurde jetzt dieser Wagen auf eine Informations-Tour durch Deutschland geschickt.

Er soll die endgültige Antwort geben auf die seit Jahrhunderten ungelöste Frage: Aller guten Dinge sind wieviel?

Wußten Sie schon . . .

. . . daß man heutzutage im Auto Strecken in wenigen Stunden zurücklegen kann, für die man früher zu Fuß etliche Minuten gebraucht hätte?

. . . daß man Seitenwind dadurch bekämpfen kann, indem man ganz einfach die Fahrtrichtung wechselt?

Schmuggeln leicht gemacht

„Reisezeit – Schmuggelzeit" – das sagte bereits Alkuin, der Reichszollwart Karls des Großen. Nun wäre das Schmuggeln ja kein Problem, wenn es nicht die Zöllner gäbe, jene grünen Herren, die immer alles durchstöbern müssen. Wie wird man mit denen fertig? Sie fahren also mit Ihrem Wagen beim Zollhäuschen vor, der Grüne fragt Sie: „Haben Sie was zu verzollen?" – was antworten Sie? „Nein, Herr Zöllner!" Falsch. Dann wird er mißtrauisch. „Ich glaube schon", sagen Sie und holen aus einem Ihrer Koffer umständlich etwas hervor Zum Beispiel eine Schaufel, die Sie am Strand von Rimini gekauft haben. Oder ein Stückchen Mortadella. Das zeigen Sie und fragen: „Was macht's?" „Nichts", wird der Grüne sagen. „Gar nichts? Oh, irren Sie nicht, mein Herr?" rufen Sie aus.

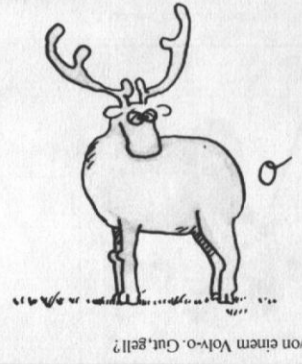
„Nein. Die Sachen sind zollfrei", sagt der Grüne. „Zollfrei! O Jubel!" sagen Sie. „Und dennoch! Ich möchte diese herrlichen Sachen nicht ohne ein kleines Scherflein in meine Heimat einführen . . . erlauben Sie mir, zwei Scheiben Mortadella der Zollwitwenkasse zu spenden? Irgendwo sitzt doch sicher eine alte, alleinstehende Zöllnerswitwe, die vielleicht gerade in diesem Moment ausruft: ‚Oh, hätte ich nur ein Scheibchen Mortadella, mein trocken Brot zu würzen' – hier, Herr Zollpräsident, nehmen Sie die Scheiben, eilen Sie zu ihr, bestellen Sie ihr einen schönen Gruß von mir, der Name tut nichts zur Sache, ich will nicht als Wohltäter prunken, mir geht es um die Wohltat an sich, gerne bleibe ich im Hintergrund . . ."

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird der Grüne Ihnen sagen: „Mann, verschwinden Sie! Sie halten ja den ganzen Betrieb auf! Ab!"

Ja – und dann verschwinden Sie. Mitsamt den Fläschchen und Zigarettchen und all den anderen schönen Sachen, die Sie noch deklarieren wollten. Aber man ließ Sie ja nicht.

UNSER BILDERRÄTSEL

Welche beiden Autotypen sind hier dargestellt?



Ein Ren-o gefolgt von einem Volv-o. Gut, gell?

Wußten Sie schon . . .

. . . daß Hitler es in seinem ganzen Leben nie zum Führerschein brachte?

. . . daß das Schild „Achtung Schleudergefahr" dem Riesen Goliath eventuell das Leben hätte retten können?

Original und Fälschung

Und wieder einmal hat Walter Widerlich, der geniale Autofälscher, zugeschlagen. Diesmal mit einer meisterhaften Fälschung des VW 1600. Und doch – trotz aller Raffinesse sind ihm diesmal drei kleine, aber verhängnisvolle Fehler unterlaufen. Finden Sie sie? Studieren Sie doch einmal aufmerksam das obere Original mit dem darunter abgebildeten Falsifikat!

Die Lösung:
1. Der gefälschte VW hat zwei Scheinwerfer zuviel.
2. Der Fälscher hat die Luftkühlung vergessen.
3. Die Scheibenwischer sind falsch eingestellt.

Na endlich!

Eine Anregung aus der Schweiz hat dieser Tage der Deutsche Automobil Club aufgegriffen. Analog zu den Bernhardinern sollen Windhunde in Zukunft liegengebliebenen Autofahrern mit einem Fäßchen Benzin aushelfen. Sie werden vorerst probeweise auf dem Autobahnabschnitt Kassel - Göttingen eingesetzt, wo Mitglieder des ADAC sie von jeder Notrufsäule abrufen können. Gegen einen Aufpreis kommt bei extremen Notfällen auch die Dame mit einem Fäßchen Kognak hinterhergedackelt. Sollten andere Getränke gewünscht werden: Über die Notrufsäule anfordern.

Man fährt nicht mehr ohne Ausrede

Selbst dem besten Autofahrer kann es passieren, daß ihn die Polizei wegen irgendeines vermeintlichen Schnitzers zur Rede stellt. Das ist verzeihlich. Unverzeihlich ist es jedoch, wenn der Fahrer nicht sofort die passende Ausrede parat hat.

Ausreden, wie diese hier – tausendfach getestet, millionenfach bewährt. Bitte durchlesen und bis zum nächsten Montag ganz ganz fest einprägen!

Sie steuern Ihren Wagen in einen Fluß. Sie sagen den Polizisten, die den Fall protokollieren: „Da werden Millionen von Steuergeldern für irgendwelche Brücken ausgegeben, aber wenn man mal wirklich eine braucht, dann ist keine da!"

Sie werden wegen zu schnellen Fahrens angehalten. Sie sagen: „Ein Glück, daß ich Sie treffe, Herr Wachtmeister. Könnten Sie mir den Weg zur nächsten Isolierstation weisen? Ich glaube, mein Flecktyphus fängt an sich zu regen."

Sie fahren in Spanien einen Esel an. Sie sagen dem Wachtmeister: „Und was macht *ihr* mit den Stieren?"

Sie rammen einen Feuermelder. Sie sagen: „Herr Wachtmeister, Sie regen sich über einen kaputten Feuermelder auf und in Brasilien wird der Kaffee ins Meer geschüttet?" Das ist zugestandenermaßen keine sehr logische Ausrede. Sie hat jedoch den Vorteil eines gewissen Überrumpelungseffekts: „Was hat denn dieser Feuermelder mit dem Kaffee in Brasilien zu tun?" wird der Polizist fragen. „Na was wohl?" antworten Sie und während der Polizist ins Grübeln kommt, machen Sie sich einfach leise mit Ihrem Wagen davon.

Sie parken im Halteverbot. Sie sagen: „Ich habe hier ja auch nicht gehalten, sondern geparkt! Geht dieser feine Unterschied denn eigentlich nicht in Ihren Bullenschädel?"

Sie mißachten eine Ampel, die rot zeigt. Sie sagen: „Na, Herr Wachtmeister, schau'n Sie sich diese Ampel doch mal an. Die zeigt mal rot, mal grün, mal orange – die weiß doch selbst nicht, was sie will. Und danach soll ich mich als erwachsener Mensch richten?"

Sie überfahren ein Huhn. Sie sagen dem Bauern: „Das war nicht meine Schuld. Das arme Ding hat eindeutig den Freitod gesucht. O wie klingen mir noch seine letzten Worte im Ohr: ‚Sag' dem Hahn, daß ich nicht länger zwischen ihm und der jungen Henne stehen wollte. Er ist frei! Ich aber . . .' Und dann starb sie, Bauer. Richte ihr ein würdiges Begräbnis . . ."

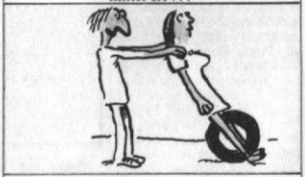
So, das war's für diesmal. Ein andermal mehr.

⊙ ERSTE HILFE ⊙

Der Reifen hat sich zwischen den Beinen der Dame festgeklemmt. Was nun?

Heute: Was tun, wenn der Reifen klemmt?

1. Wir nehmen der Dame den Schirm weg und stellen uns hinter sie . . .



2. Wir kippen die Patientin um . . .

3. . . . rollen sie weg und lassen den Reifen operativ entfernen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß nicht nur Otto, Neckermann und 2001, sondern auch das Versandhaus Bußgeld wieder einen neuen Katalog herausgebracht hat?

. . . daß sich die Bibel zu Fragen des Straßenverkehrs nur sehr sehr zurückhaltend äußert?

. . . daß keine Sache so eilig ist, als daß sie nicht durch einiges Liegenbleiben noch eiliger werden könnte?

Er hat schon wieder zugeschlagen!

Immer noch nicht gefaßt ist jener geheimnisvolle Autofahrer, der wiederholt seinen Aschenbecher mitten auf der Autobahn (wie hier bei Butzbach) entleert hat. Der Täter, den das Amt für Umweltschutz als kontaktarm, verhaltensgestört und bitterböse bezeichnet, hat weitere Leerungen angedroht, falls die Automobil-Industrie nicht aufhört, so große Aschenbecher zu bauen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die meisten Zierleisten kaum zieren und schon gar nichts leisten?

Deutsche Sprache – schwere Sprache

Heute: Die Fahrerflucht

Fest wie Kolbenfresser sitzen in der deutschen Sprache die allerunseligsten Begriffe. Aus Gesetzbüchern und Unfallsituationen nicht wegzudenken ist zum Beispiel: „die Fahrerflucht". Ein Unding! – Natürlich kommt das mal vor im ersten Ärger: Da geht ein unbedachtes Wort hin, ein garstiger Zuruf her; aber dann heißt es doch immer noch:

„Die Fahrer fluchen"!

Schimpft dagegen nur einer, so mag man ihm Jähzorn nachsagen, aber verdammt noch mal nicht „die Fahrerflucht"! *Der* immer noch! Wenn's kein Ausländer ist. Die Fahrerin flucht sowieso nicht, es sei denn, sie ist eine ordinäre alte Sau. Wann, Herr Drecksduden, ist denn endlich Schluß mit der verdammten Verhunzung der deutschen Sprache?! Die Fahrer flucht! Wohl bekloppt, wie?

UNSER RÄTSELBILD

Erraten Sie, welche für unsere Automobil-Industrie äußerst wichtige Stadt auf dieser Zeichnung dargestellt ist?

Lösung: Rüsselsheim

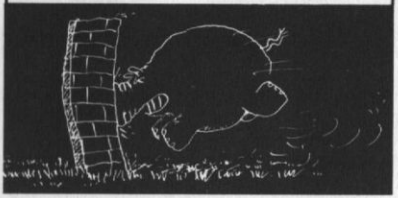
Technische Fachbegriffe – Folge 17

WAS IST EIGENTLICH EINE KNAUTSCHZONE?

Unter Knautschzonen versteht man Zonen, die sich, hinten und vorn am Auto angebracht, bei einem Unfall verknautschen und so verhindern, daß der Fahrer selber geknautscht wird.

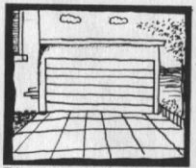
Den Anstoß zur Entwicklung der Knautschzonen gab die Beobachtung, daß Nilpferde so gut wie nie in tödliche Unfälle verwickelt werden. Sie verdanken das ihren natürlichen Knautschzonen (s. Abb.: sie zeigt ein Nilpferd, das aus Versuchszwecken mit 80 Sachen gegen eine Mauer rennt!). Hasen, Igel, Kaninchen und Füchse stellen dagegen, weil sie keine Knautschzonen haben, einen ungleich höheren Prozentsatz an Verkehrstoten.

Auch hier also: das Tier als Lehrer des Menschen.

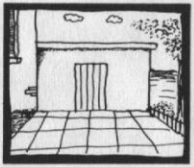


Der praktische Autofahrer

Heute möchte ich ein besonders heißes Eisen schmieden – die Garageneinfahrt. Oft ist sie etwas zu schmal ausgefallen, was im Fahrer Beklommenheit, Fehlverhalten und dann am Auto Blechschäden hervorrufen kann. Abhilfe schafft ein einfacher optischer Trick, von dessen Wirksamkeit Sie sich bitte selbst überzeugen wollen:



Die quergestreifte Garageneinfahrt wirkt breit und einladend.



Dieselbe Garageneinfahrt längsgestreift wirkt dagegen schmal und feindlich. Da kann man mit seinem 600er schon eher anecken. Also: Querstreifen auf die Garage malen. Ein Punktmuster ist übrigens nicht zu empfehlen. Das macht Ihre Garage pummelig.

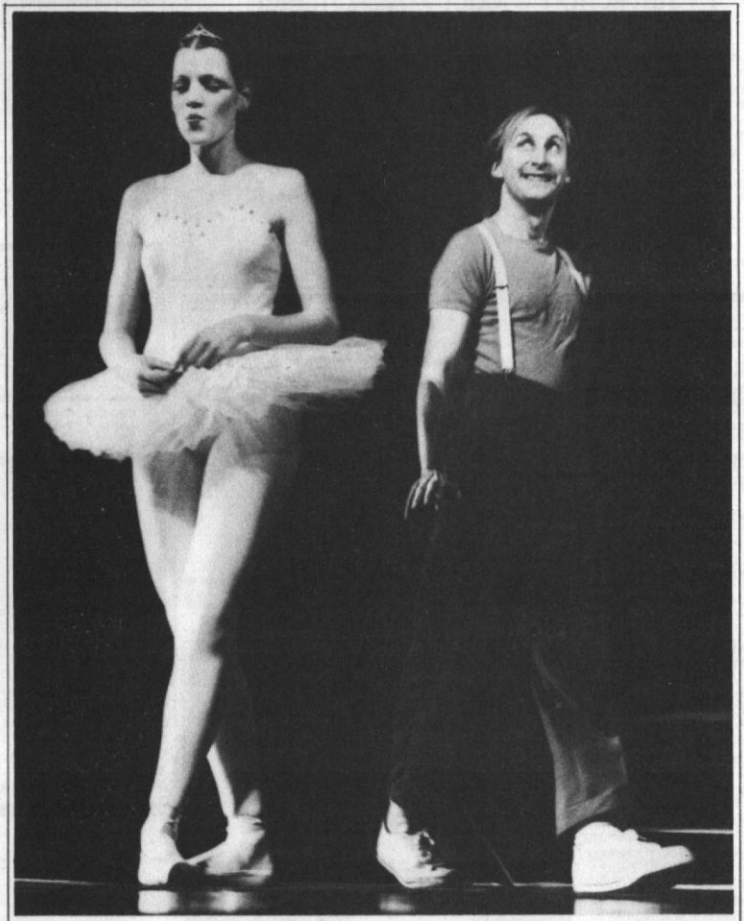
Ihr Do-it-yourself-Experte

Wußten Sie schon . . .

. . . daß man in einem Wohnwagen zwar wohnen, in einem Volkswagen aber kaum volksen kann?

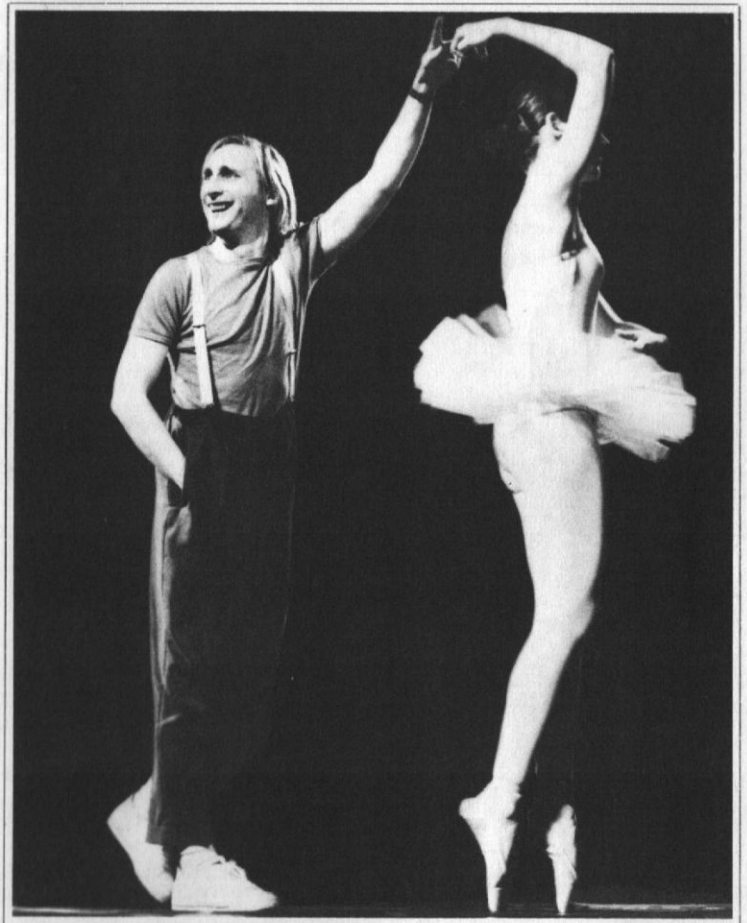
. . . daß es als unfein gilt, ein Auto in die Bremsbacken zu kneifen?

. . . daß der erste Gang im Restaurant eingenommen, im Auto dagegen eingelegt wird?



Sah ein Knab' ein Mägdlein stehn,
Mägdlein auf der Bühne.

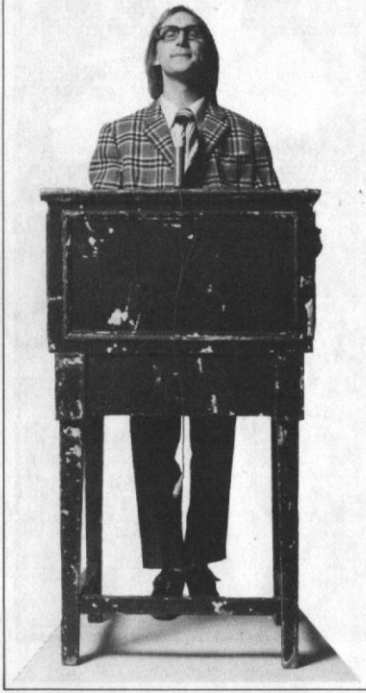
Lief er schnell, es nackt zu sehn,
doch schon folgt die Sühne:



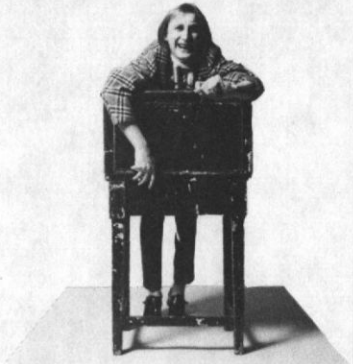
Fing er an, es umzudrehn,
macht es wie beim Röschen,
war auch hinten nichts zu sehn:
Mägdlein trug ein Höschen.

SCHLIMMER WOHNEN

Verehrte Anwesende, zur Eröffnung der Interschrott, der vierten internationalen Möbelmesse spricht nun zu Ihnen Ingo Igittigitt, der Chefredakteur der Zeitschrift „Schlimmer wohnen".



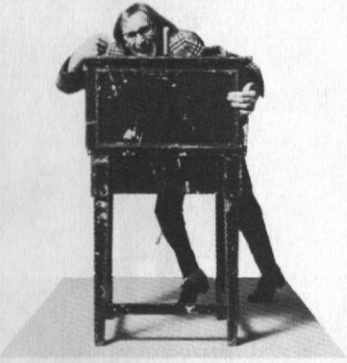
Meine Damen und Herren, verehrte Kollegen. Was bringt die neue Saison? Zunächst einmal: Mut zur Farbe. Der Trend zu schreienden Farben ist out, brüllende Farben sind in.



Das gilt für die ganze Wohnung. Es beginnt im Flur. Dort beißt sich die Tapete in Leukoplastrosa mit dem Läufer in Leberwurstgrau, einer Modefarbe, die dieses Jahr ins leicht Schimmelige spielt.

Dazu passend trägt die Hausfrau ein neues Kostüm aus dem Hause „Wäsche-Widerlich", das im Katalog „spinatfahl" genannt wird – ich würde es eher als kotzgrün bezeichnen

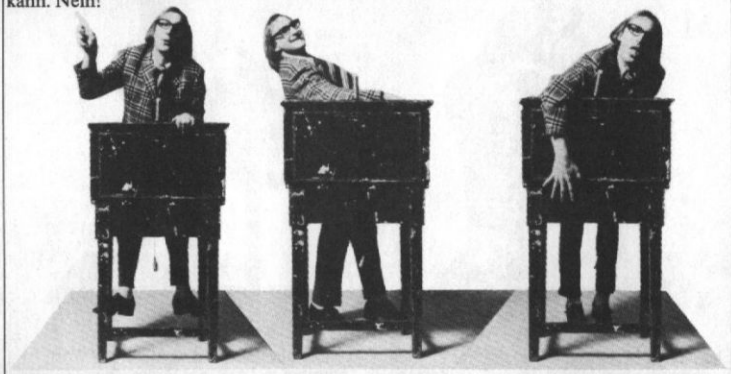
– aber streiten wir uns nicht um Worte, betreten wir nun das Wohnzimmer. Dort wird das Auge zunächst vom Fußboden beleidigt.



Schleimgelb leuchtet die Auslegeware. Darauf ein Sofa in hornhautumbra, brechreizerregend auch die Kissen; hier beweist der geschmacklose Käufer seine individuelle Note, er wählt sie passend zum Zahnbelag.

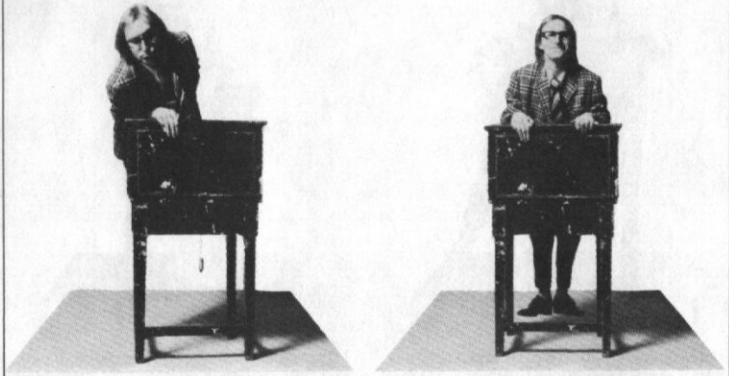
Führend im Angebot immer noch die Hamburger Dreckzeugpassage, und gleich nebenan, bei „Elektro-Ekel" im Anlagenring, dreht sich auch dem widerstandsfähigsten Lampenkäufer der Magen um.

Und sagen Sie mir nun bitte nicht, daß nur eine exklusive Minderheit sich einen ausgeprägt schlechten Geschmack leisten kann. Nein!



Ich sprach neulich mit einer einfachen Angeberfamilie. „Müßt Ihr Euch in dieser Umgebung nicht dreimal am Tag übergeben?“ fragte ich.

„Ach nein, wir sind eigentlich dauernd am Reihern“, war die übereinstimmende Antwort.



Und ich muß Ihnen gestehen, meine Damen und Herren, im Badezimmer wurde sogar mir schlecht. Ein Traum in Popelgrün!

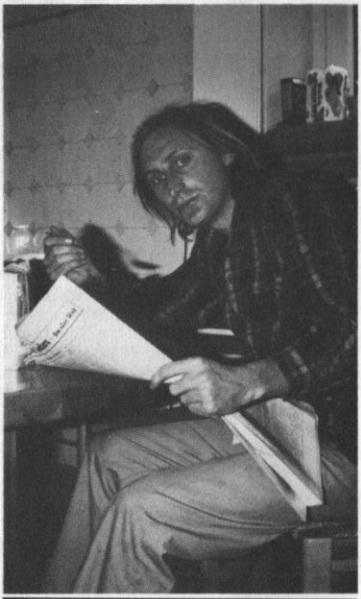
Ich meine, wir sind auf dem richtigen Weg. Und der Erfolg gibt uns Recht. Wohin wir auch sehen: Zufriedene Arschgesichter, die sich in ihrer sauteuer bezahlten Wohnung herrlich unwohl fühlen.

Hier spricht Harry Hirsch,
ich melde mich von der Leistungsschau des internationalen Adels, die in diesem Jahre von dem Hause Hohenschnaufen ausgerichtet wird. Denn das Haus Hohenschnaufen schielt – wie Sie sicher wissen – auf tausend Jahre Inzucht zurück, es lud zur Freudenfeier und alle, alle kamen: der Hochadel, der Flachadel, der Steinadel, der freilich im letzten Jahr ausstarb und heuer durch den bürgerlichen Lämmergeier vertreten ist. Soeben hat der Auftrieb der ausländischen Majestäten eingesetzt, Prinz Charles ist leider verhindert, er muß das königliche Bett hüten, nachdem in der letzten Zeit im Buckingham Palast soviel weggekommen ist. Dafür ist das belgische Königshaus komplott vertreten, gerade kommt König Ichbauihnnicht, bauduihn in der Uniform des sechsten Schlawinerregiments, neben ihm seine reizende Gattin Ravioli in der preiswerten Familienpackung, und nun höre ich, wie die „Claus raus"-Rufe immer lauter werden – und da ist er auch schon: Grinsgemahl Claus von Amtswegen, ein eiskalter Profi, der alle Beatricks aus dem ff beherrscht und der nun seinen Willkommensgruß steil hinüber zu Kurienkardinal Aua flankt, der spielt ab zu Gustav das letzte Adolf von Schweden, Schuß und nein! Kein Tor! Die Sommerlatte Silvia verhindert den Ausgleich.
Ja – das Fest ist nun in vollem Gange: auf der Tanzfläche schwingt der Barmer Ersatzkaiser Kuno pausenlos sein Holzbein, im stockblauen Salon reißen die Ehrungen nicht ab – soeben wird Otto von Habsucht von König Juan Bartlos zum Krüppel geschlagen, schade, daß Fürst D-Zug von Hamburg das nicht miterleben kann, er hat sich wie immer verspätet.
Soweit mein aktueller Bericht, wer mehr erfahren will, der greife zum internationalen Adelskalender im handlichen Schrankformat, dem unentbehrlichen Zuschlagewerk für jeden, der wissen will, wie Grafen schlafen, Fürsten dürsten, Freiherrn reihern und Komtessen fressen, sowie für alle, die sich noch ein bißchen Respekt und Ehrfurcht vor den Traditionen uralter Geschlechter bewahrt haben.

Ein Tag im Leben des OTTO WAALKES

15.30 Uhr

Auf der ersten improvisierten Pressekonferenz des Tages gebe ich der versammelten Weltpresse bekannt, daß ich wieder mal meine Schlappen nicht gefunden habe.



16.00 Uhr

Frühstück. Auch ein Komiker muß stets auf der Höhe der Zeit sein und wissen, was in der Welt vor sich geht. Deswegen lese ich regelmäßig einmal im Jahr die Zeitung.

16.05 Uhr

Es klingelt. Ein reisender Erfinder bietet mir seine neueste Erfindung an. Ein dolles Ding! Wenn man es so aufsetzt, kann man nichts mehr hören.

Und wenn man's so aufsetzt, kann man auch nichts mehr sehen. Ich kaufe sofort 1000 Stück. Man muß auch an seine Mitmenschen denken: Ich werde sie bei meinem nächsten Auftritt ans Publikum verteilen.

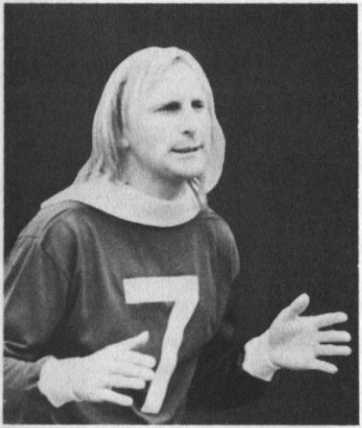
16.10 Uhr

Die Kunst ruft! Ein Glück – kann ich endlich weg von meinem Maltisch. Zu meinen Werken schrieb übrigens ein Kritiker: „Die Bilderwelt Otto Waalkes' beweist zumindest eines: Man sollte Kinder nicht in geschlossenen Wäschekörben großziehen."

16.30 Uhr

Probeaufnahmen im Plattenstudio. Ich versuche einen neuen tollen Scherz: „Herr Produzent, machen Sie bitte Ihre Hose zu – es zieht!"

Und wieder erlebe ich die vertraute Reaktion: „Da ist die Tür." Aus der Plattentraum.



16.50 Uhr

Ich gehe ins Kloster. Der Abt stuft mich als Mönch Nr. 7 ein. Diese Zurücksetzung regt mich dermaßen auf, daß ich sofort wieder austrete.

17.04 Uhr

Die gute Tat des Tages: Ich helfe zwei alten Damen über die Straße. Doch Undank ist der Welt Lohn. Auf der anderen Seite erwarten mich die beiden dazugehörigen alten Herrn. Glück im Unglück: Das Ganze ist vor einer Apotheke passiert.

17.20 Uhr

Am Pinneberg soll Schnee gefallen sein. Nichts wie hin! Auf der Fahrt lasse ich geduldig die Zärtlichkeiten meines Doppelgängers über mich ergehen.

17.35 Uhr

Am Pinneberg hat es tatsächlich geschneit. Aber man läßt mich nicht rodeln. Stattdessen drückt man mir zwei längliche Bretter in die Hand und teilt mich zum Schneeschippen ein. Ich bin doch nicht blöd!

18.15 Uhr

Daheim erwartet mich lieber Besuch: Meine Familie schaut herein. Und zwar genau in die Kamera.

19.00 Uhr

Und wieder an die Arbeit. Auch Drohbriefe wollen geschrieben sein: „Herr Generalmusikdirektor! Wie Sie wissen, mache ich heute ein Kinderfest. Wenn Sie mir nicht Ihren Posaunisten zum Luftballonaufblasen ausborgen, werde ich Ihr Opernhaus bombardieren. (Und zwar mit Drobriefen.) Ferner fordere ich als kleinen Beitrag zu meinem Kinderfest . . .“

19.30 Uhr

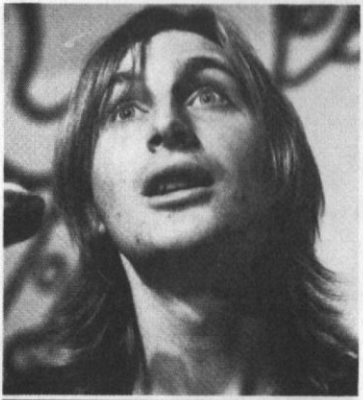
Der Generalmusikdirektor und sein Posaunist sprechen vor. Der Direktor hat Einwände: „Erstens: Drohbriefe schreibt man mit h. Zweitens: Es gibt keine durchnumerierten 150 Mark-Scheine. Drittens kann ich ohne meinen Posaunisten nicht leben. Und viertens: Bombardieren ist verboten.“

19.45 Uhr

Wir werden uns doch noch einig: Das Kinderfest wird abgeblasen. (Und zwar von dem Posaunisten.) Der Generalmusikdirektor kriegt meine alte Lederjacke. Dafür borgt er mir seine Lieblingsplatte: „Die Bay City Rollers live at Gustls Krematorium“. Der Abend scheint gerettet.

20.05 Uhr

Um das Loch in meiner Kasse zu stopfen, lade ich meine besten Freunde zum Pokerspielen ein. Leider sind alle Falschspieler. Die Karten sind gezinkt. Meine fünf sind alle beschriftet und auf vieren davon steht ‚As'! Verbittert werfe ich das Spiel hin. Das Geld, das die Verbrecher mir daraufhin rüberschieben, will ich auch nicht mehr. Ich mach mir an sowas doch nicht die Finger schmutzig.



20.30 Uhr

Ich höre Stimmen. Mein Manager Hans Otto Mertens ruft mich zum Mittagessen. Er hat selbst gekocht.

20.31 Uhr

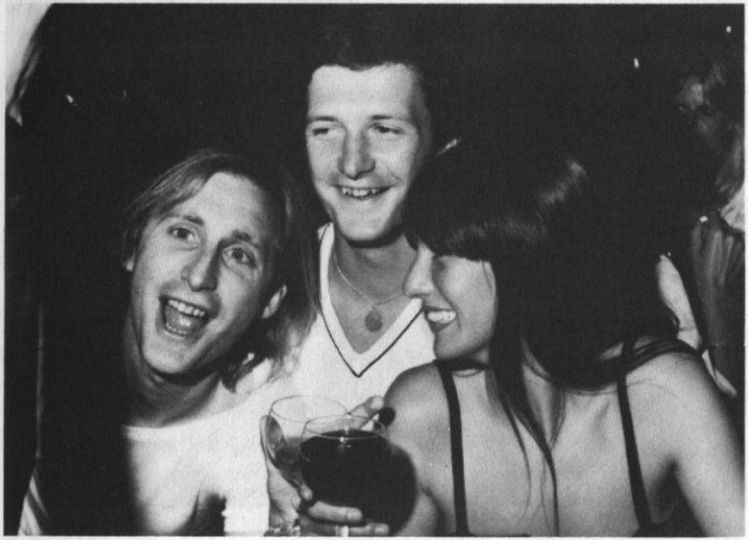
Nichts wie weg!

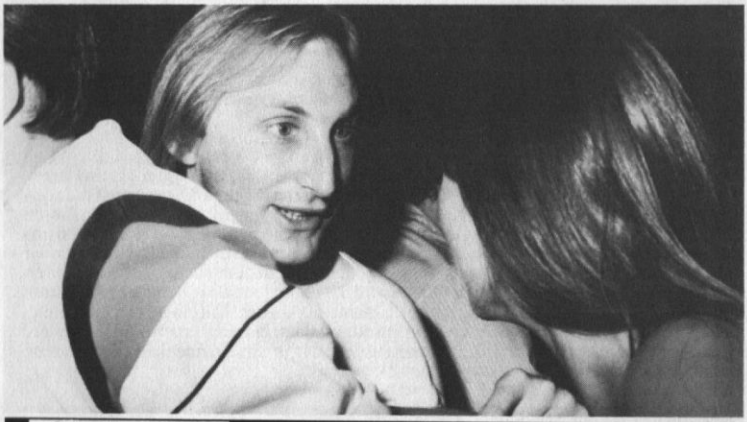
21.00 Uhr

Kurzauftritt beim Bundespresseball. Als ich die Otto-Zahlen verkünden will, kommt es zu einem peinlichen Zwischenfall: Ein junger Mann springt auf die Bühne. „Glaubt ihm kein Wort!" brüllt er. „Er ist nicht Bischof Beutel!" Bischof Beutel? Als ob ich das je behauptet hätte. Ich bin doch Kardinal Klappstuhl.

21.40 Uhr

Ein doofer Ball. Endlich erregt ein Mädchen meine Aufmerksamkeit. Aber sie ist leider in Begleitung. Für mich kein Problem! Ich wende einen meiner todsicheren Ausspannertricks an. „He!" rufe ich. „Dahinten ist ja die tolle Frau, die für ein Butterbrot zu haben ist!"





21.45 Uhr

Sofort stürmt der Typ zum Butterbrotstand, um ein Butterbrot zu kaufen. Nun kann ich in aller Ruhe sein Mädchen anmachen: „Entschuldige, Du hast auch nicht zufällig ein Butterbrot dabei?" Ne, hat sie nicht. Schade. Guter Trick – warum funktioniert er bloß nie?

22.30 Uhr

Bleibt wieder nur Kino. Spätvorstellung. Die Entscheidung fällt mir diesmal leicht: Meine Freunde kenne ich zur Genüge. Aladdin noch nicht. Aber der Film ist dann doch enttäuschend. Eine Lampe, die größer wird, wenn man sie reibt – na und?

Das Wort zum Zahltag

Und nun spricht Michel Mammon, der Präsident der Schutzgemeinschaft deutscher Doppelverdiener:

Meine Zuschauer.
Lassen Sie mich Ihnen ein paar Worte zu einem Thema sagen, das mir besonders am Herzen liegt. Es geht um Freundschaft, es geht um wahre und falsche Freunde. Die wahren Freunde – man kann sie Kies oder Mäuse oder Kohlen nennen; ich habe Ihnen hier einen blauen Riesen mitgebracht – die wahren Freunde sind rar und durchlaufend numeriert. Und sie haben uns viel zu sagen. In einem wahren Freund kann man lesen wie in einem Buch. Und was lesen wir da auf Seite drei? „Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft!" – Was wollen uns diese Worte sagen, meine Zuschauer? Mit einem echten Freund, wollen sie uns sagen, kann man durch dick und dünn gehen. Er bringt uns, wohin wir wollen. In den Urlaub, in den Besitz von Luxus-Artikeln oder in ein Freudenhaus. Der falsche Freund dagegen bringt uns geradewegs ins Zuchthaus!
Hüten wir uns also vor falschen Freunden!

Das HAUS SCHENKEL informiert:

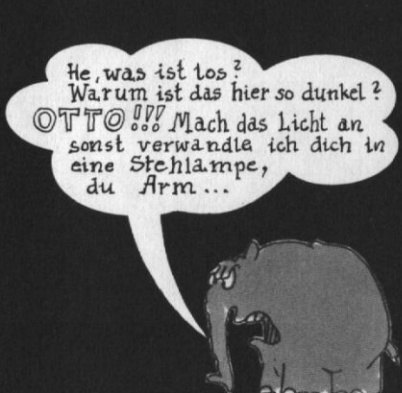
Wir vom Hause Schenkel haben uns überlegt:

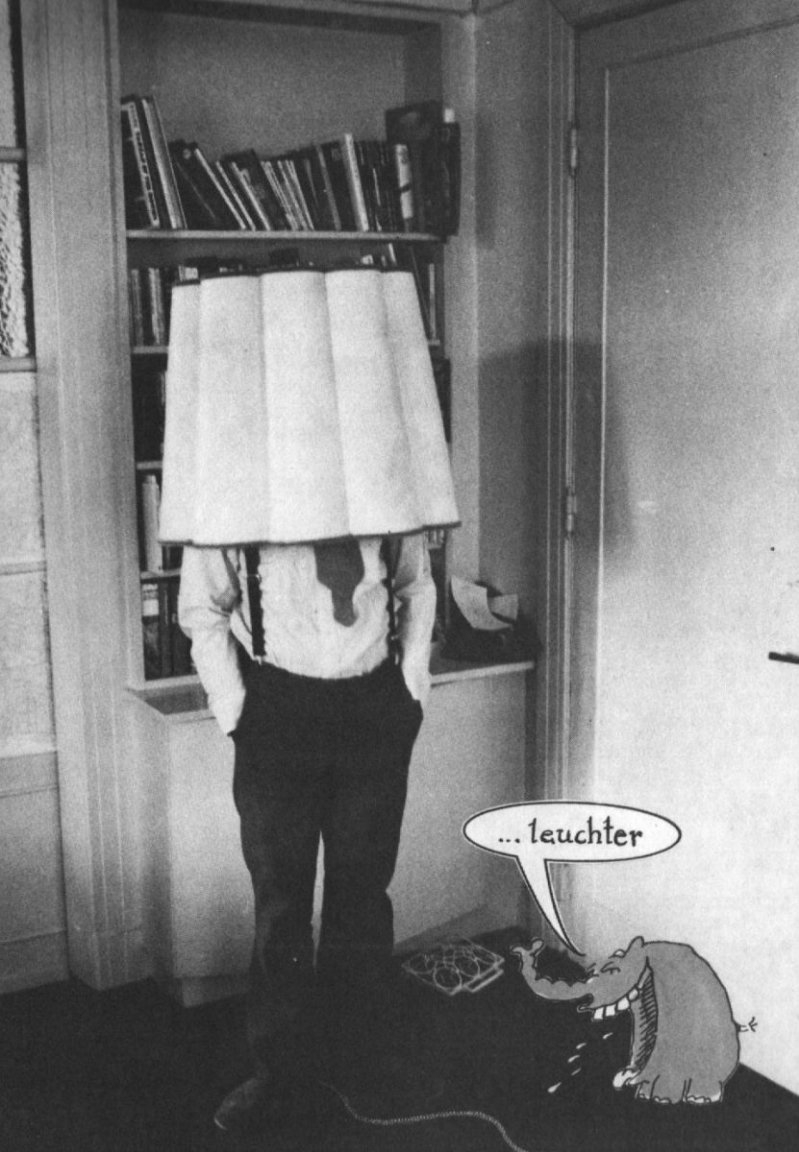
Bisher gab es nur die 2 Kilogramm-Packung.

Jetzt gibt es auch die 6 Kilogramm-Packung.

Denn an der 2 Kilogramm-Packung verdienen wir uns nur dumm . . .

. . . an der 6 Kilogramm-Packung jedoch verdienen wir uns dumm und dämlich.




... leuchter

Lieber Postkunde, dies ist eine Information Ihrer Deutschen Bundespost. Ab sofort treten die folgenden Regelungen in Kraft:

1. Ab sofort können Drücksachen und Wertsachen auch als Glücksachen verschickt werden. Der Postminister befindet dabei durch Losentscheid, ob Ihr Brief befördert wird oder nicht.

2. Eine Drücksache, die sich länger als 15 Jahre auf dem Postweg befindet, wird automatisch zur Wertsache erklärt und hat eine Nachgebühr nicht unter zwei Jahren zur Folge.

3. Beim Versand von mehr als 100000 Postwurf-Sendungen, werfen wir jede Zehntausendste gratis weg.

4. Grinsüberschreitende Lustpost-Sendungen werden wie Drecksachen behandelt und bevorzugt befördert.

5. Postkunden im beiratsfähigen Alter müssen ab sofort unseren Home-Service in Anspruch nehmen. Fachkräfte streichen Ihren Papierkorb gelb und schulen ihn zum Briefkasten um. Die Leerung erfolgt einmal wöchentlich. Und zwar durch Sie. Aber bitte nicht bei uns. Wir haben schon genug Briefe.

6. Alles weitere erfahren Sie bei Ihrem Postschreckamt! Huh!! Helau!

Ihr Postminister

Das Märchen vom verzauberten Föhn

In einer großen Stadt lebte einmal ein fröhliches, junges Mädchen, das hieß Susi Sorglos.
Dieses Mädchen aber hatte wunderschöne Haare, die wusch es jeden Tag, damit sie ordentlich in der Sonne glänzten. Als es nun wieder einmal seine Haare gewaschen hatte und die wunderschönen frischgewaschenen Haare föhnte, da hörte es auf einmal eine Stimme, die also sprach:
„Susi!"
„Huch!" sagte da Susi erschreckt, „Wer redet denn da?"
„Ich bin es", sagte die Stimme, „Ich, dein Fön!"
„Mein Föhn?!" rief da Susi aus, „Du kannst sprechen, mein Föhn?"
„Ja", entgegnete darauf der Föhn, „Ich kann sprechen und ich muß sprechen! Schon lange wollte ich es dir sagen: Ich bin verliebt in dich, Susi! Ich liebe dein goldenes Haar. Ich liebe es, wenn die goldene Sonne darauf fällt. Ja – ich liebe dich und dein goldenes Haar!"
„Wie schön, mein Föhn!" jauchzte Susi ganz begeistert, doch da hörte sie, wie der Föhn auf einmal ganz bekümmert sagte:
„Ach Susi, könntest du mir doch einen einzigen Herzenswunsch erfüllen!"
„Aber lieber Föhn, warum denn nicht?" rief da die herzensgute Susi aus, „Welches ist denn dein Wunsch?"
„Ach", seufzte da der Föhn, „Küß mich! Küß mich nur ein einziges Mal, dann bin ich gerettet! Ich bin nämlich ein verzauberter Königssohn, und wenn du mich küßt, dann werde ich mich wieder in einen Königssohn zurückverwandeln!"
„Wenn es weiter nichts ist", sagte Susi und küßte den Föhn, daß es nur so eine Art hatte. Doch wie sie ihn zum dritten Male küßte, da – ja, was war das? Da hatte Susi Sorglos auf einmal einen brummenden, schwarzen Rasierapparat in der Hand.

Ja, liebe Kinder, der Föhn hatte gelogen. Er war gar kein verzauberter Königssohn, sondern nur ein verzauberter Rasierapparat. Aber das machte der herzensguten Susi Sorglos nichts aus. Sie ließ sich einen Damenbart wachsen, und beide lebten glücklich und zufrieden miteinander bis an ihr seliges Ende.
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann rasieren sie sich noch heute.

Das Märchen von der stolzen Isolde

Die stolze, schöne Isolde war die Tochter eines angesehenen Fabrikbesitzers, und als sie ins heiratsfähige Alter kam, da wollten gar viele sie zu ihrer Frau machen. Doch nach dem Willen ihres Vaters sollte die stolze Isolde nicht irgendeinen, sondern den allerklügsten Freier zum Manne bekommen, und deshalb stellte er jeden Bewerber auf die Probe, indem er ihm drei Fragen vorlegte. Die erste aber lautete: „Wie kann ich bei monatlichen Ausgaben von 50 000 Mark und einem monatlichen Gewinn von 4 Mark 50 einigermaßen über die Runden kommen?"
Sodann stellte er die zweite Frage, die folgenden Wortlaut hatte:
„Wer gibt mir monatlich ein zinsloses Darlehen von 100 000 Mark?"
Die dritte Frage des Vaters an den Bewerber aber lautete regelmäßig:
„Halt, junger Mann, wohin laufen Sie denn? Warum bleiben Sie nicht? Halt!"
Die stolze, schöne Isolde jedoch soll nach meinen letzten Informationen das Schicksal so mancher Raumkapsel geteilt haben: sie blieb unbemannt.

Das Märchen vom Fuchs und dem Raben

Ein Rabe saß auf einem Baum und wollte sich gerade daran machen, ein schönes großes Stück Käse zu verzehren, das er kurz zuvor gestohlen hatte. Aber vom Duft des Käses angelockt, kam der Fuchs hinzu, stellte sich unter den Baum und überlegte, wie er dem Raben den Käse wegnehmen könne. Schließlich fiel ihm eine List ein und er rief:

„Ach Herr Rabe, entschuldigt die Störung, aber könntet ihr mir nicht ein wenig von eurem Käse abgeben?"

Der Rabe, der nicht einsehen konnte, was daran wohl listig sei, schüttelte nur den Kopf und behielt den Käse fest im Schnabel. Da verfiel der Fuchs auf eine noch größere List: „Herr Rabe, ich habe gehört, daß ihr so ein begnadeter Sänger sein sollt. Um ehrlich zu sein, ich kann es nicht recht glauben. Wollt ihr mir nicht eine Kostprobe eurer herrlichen Stimme geben?"

Der Rabe aber wollte nicht und schüttelte den Kopf. Doch der Fuchs ließ nicht locker. „So ist es also wahr, daß ihr nur ein schauriges Gekrächze von euch geben könnt? Dann stimmt es also gar nicht, daß ihr noch viel schöner singt, als die Nachtigallen? Dann wundert es mich allerdings nicht, daß es kaum jemanden gibt, der euch für einen bedeutenden Sänger hält."

Dieser Provokation konnte nun selbst der Rabe nicht widerstehen. Er öffnete den Schnabel, ließ den Käse fallen und begann zu singen.

Diesen wunderbaren Gesang hörte ein Musikagent, der gerade des Weges kam. Er engagierte den Raben vom Fleck weg und heute ist dieser Rabe unter dem Namen Peter Alexander in der ganzen Welt berühmt und einer der bedeutendsten Raben überhaupt.

Und die Moral von der Geschichte: Wenn man Gold in der Kehle hat, soll man den Schnabel aufmachen. Und wenn dabei der Käse herausfällt, dann macht das gar nichts, denn Rabe lebt heute nur noch von den allerfeinsten Käsesorten, während der Fuchs als Aushilfssänger bei den Neckar-Kosacken durch die Lande tingeln muß.

Das Märchen von der Unschuld vom Lande

Es war einmal ein Mädchen, dessen Eltern waren beide gestorben, die einzige Hinterlassenschaft bestand aus einem Kleinwagen. Da sagte sich das Kind: „Was hält mich hier noch länger?" setzte sich in den Wagen und wollte gen Süden fahren.

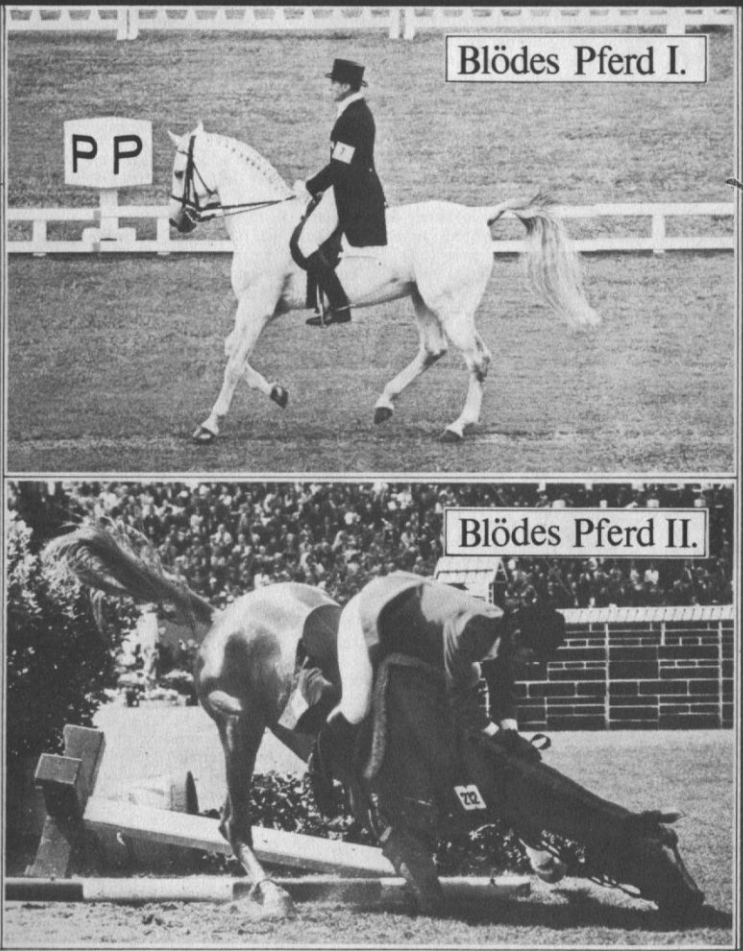
Doch es war noch nicht weit gekommen, da stand ein alter Mann am Wegesrand, dessen Ohren waren ganz blau gefroren. Da dauerte er das Mädchen, es hielt an und schenkte ihm eine Radkappe, damit er etwas habe, den Kopf zu wärmen.

Wenig später aber stand wieder ein armer Mann an der Straße, der mußte seine Suppe vom blanken Boden löffeln, weil er nicht einmal einen Behälter hatte. Da hielt das mitleidige Mädchen an und schenkte ihm seinen Auspufftopf.

Das hatte zur Folge, daß es im Wagen ganz entsetzlich dröhnte, doch die Fahrt war nur kurz, denn schon bald stand wieder ein Mann am Wegesrand, der war so arm, daß er seine Hose mit den Händen festhalten mußte, weil er weder Hosenträger noch Hosengurt sein eigen nannte. Da hielt das gute Kind an und gab ihm seinen Keilriemen.

Das aber hatte zur Folge, daß es nicht sehr weit kam, denn bald kochte der Motor, und so stieg es aus dem Auto und begann mutterseelenallein die Straße entlang zu tippeln. Mittlerweile waren die Sterne am Firmament aufgegangen, und als das Mädchen sie sah, da seufzte es: „Ach wären das doch lauter Fünfmarkstücke, dann hätte meine Not ein Ende ..."

Diese Worte aber hörte ein zufällig des Weges daherfahrender Sportwagen-Besitzer, der dachte bei sich: „Wer solch einen Unfug redet, der glaubt auch noch ganz andere Geschichten." Und so hielt er an, erzählte dem Mädchen, daß er sie von Herzen liebhabe und mit auf sein Schloß nehmen wolle, na, und den Rest können Sie sich wahrscheinlich denken. Vernascht hat er sie! Und was lernen wir daraus? Fußgänger sollten bei Dunkelheit stets den linken Straßenrand benützen. Sie werden so nicht nur besser gesehen, sondern auch schlechter gehört.

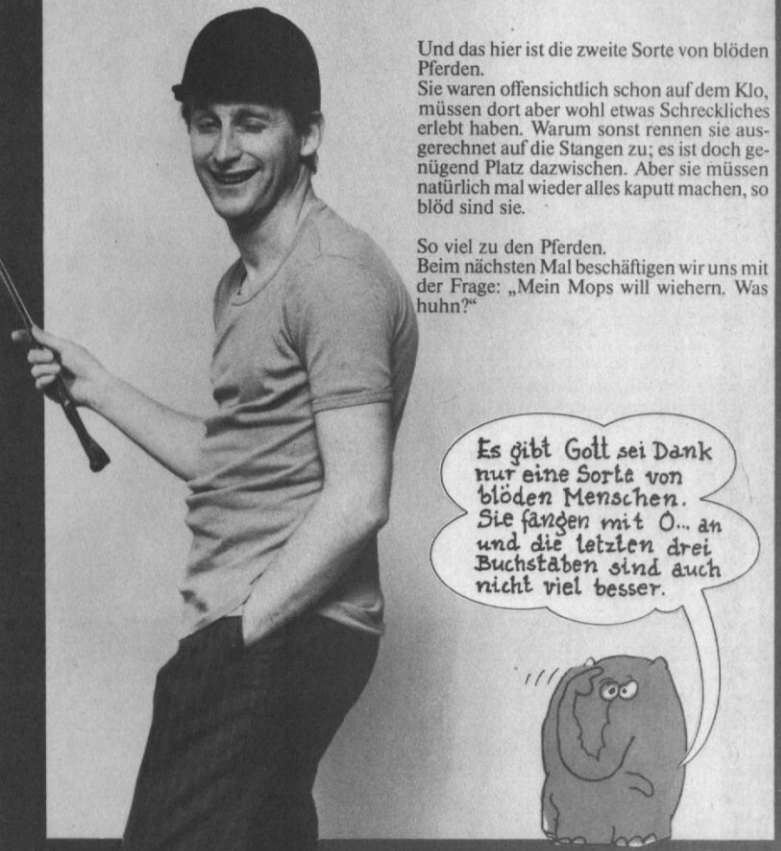

Blödes Pferd I.
P P
Blödes Pferd II.

Achtung, jetzt spreche ich über das Pferd.
Es gibt zwei Sorten von blöden Pferden.

Dies ist die erste Sorte.
Das Pferd, das hier so verlegen auf der Stelle tritt, muß offensichtlich mal und weiß nicht, wo's darf.
Hier würden fahrbare Pferdeklos sicher segensreich sein.

Und das hier ist die zweite Sorte von blöden Pferden.
Sie waren offensichtlich schon auf dem Klo, müssen dort aber wohl etwas Schreckliches erlebt haben. Warum sonst rennen sie ausgerechnet auf die Stangen zu; es ist doch genügend Platz dazwischen. Aber sie müssen natürlich mal wieder alles kaputt machen, so blöd sind sie.

So viel zu den Pferden.
Beim nächsten Mal beschäftigen wir uns mit der Frage: „Mein Mops will wiehern. Was huhn?"



Meine lieben jungen Menschen!

Man hört heute so viel von der Isolation der jungen Generation. Von ihrer Vereinsamung in Lärmhöllen – ‚Discotheken' genannt – Stätten der sprachlosen Unmenschlichkeit, in denen kein echtes Gespräch mehr möglich sein soll . . . aber stimmt denn das überhaupt? Nein!

Kommunikation

Wir haben doch die Körpersprache!

Mit dieser Bewegung signalisiert das Männchen zum Beispiel seine Tanzbereitschaft . . .

So sucht es eine Partnerin . . .

So signalisiert es der Partnerin, daß es die Musik einfach tierisch gut findet . . .

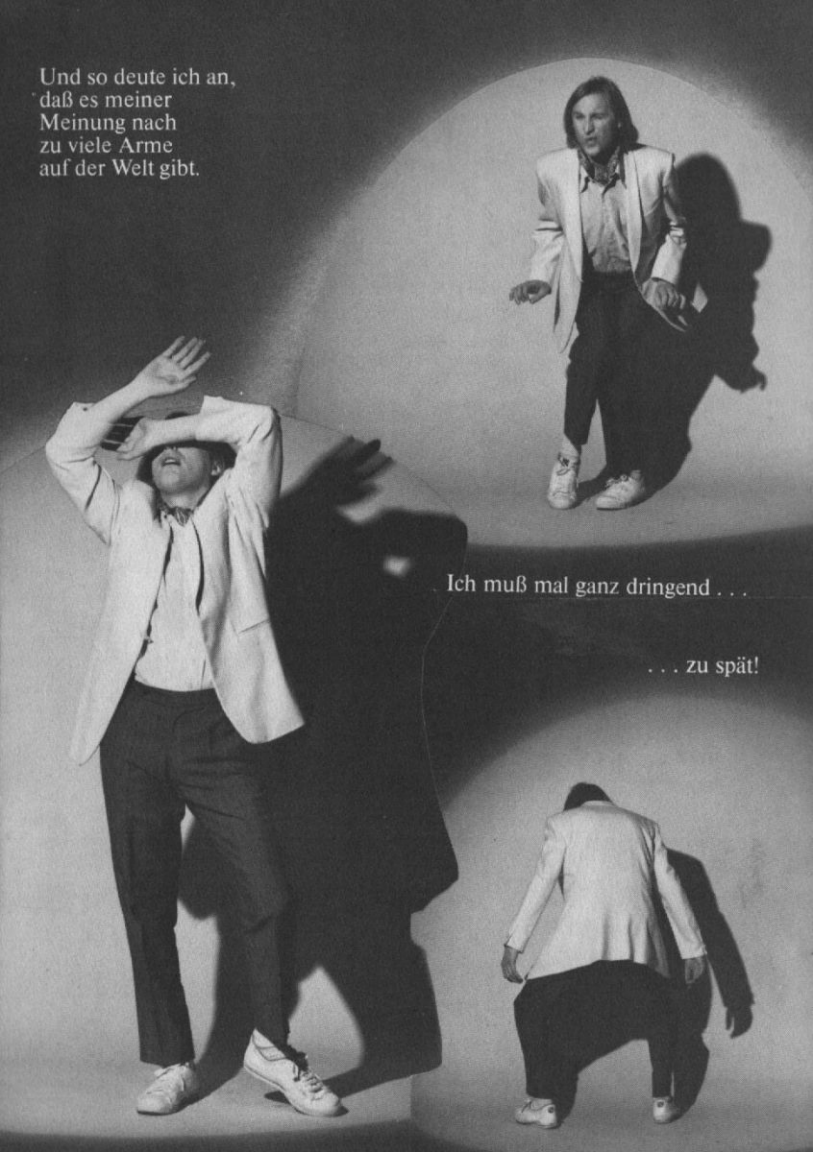
. . . und so, daß es elend spitz ist auf die Partnerin . . .

. . . und so signalisiert es ihr, daß sie ihm gerade auf den Fuß getreten ist . . .

. . . und so, daß es ihr auch gern mal auf den Fuß treten würde.

. . . Das heißt: Ich habe Bock auf ein Bier! Aber man kann durchaus auch anspruchsvolle Unterhaltungen führen:

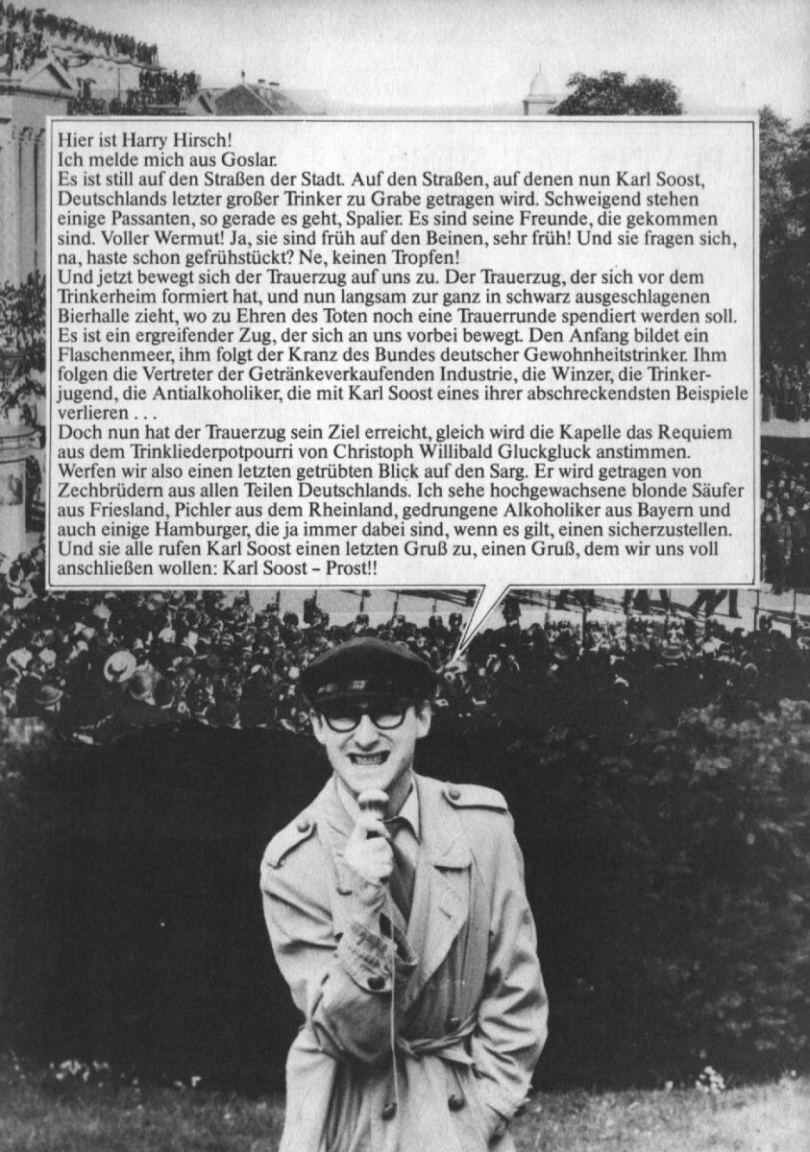
So erkläre ich, daß ich neulich im Theater war, in Goethes Faust.


Und so deute ich an,
daß es meiner
Meinung nach
zu viele Arme
auf der Welt gibt.
Ich muß mal ganz dringend . . .
. . . zu spät!

Und wissen Sie, was das heißt? . . . Nein, nicht was Sie denken: ich bin kein Flugkapitän . . . Das heißt: ich glaube, wir fliegen hier gleich raus!

Ist sie nicht riesig, diese Körpersprache?
Und mit ihrer Hilfe kann man noch riesig viel sagen! Jawohl:

Laß doch mal fünfe gerade sein.


Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich aus Goslar.
Es ist still auf den Straßen der Stadt. Auf den Straßen, auf denen nun Karl Soost, Deutschlands letzter großer Trinker zu Grabe getragen wird. Schweigend stehen einige Passanten, so gerade es geht, Spalier. Es sind seine Freunde, die gekommen sind. Voller Wermut! Ja, sie sind früh auf den Beinen, sehr früh! Und sie fragen sich, na, haste schon gefrühstückt? Ne, keinen Tropfen!
Und jetzt bewegt sich der Trauerzug auf uns zu. Der Trauerzug, der sich vor dem Trinkerheim formiert hat, und nun langsam zur ganz in schwarz ausgeschlagenen Bierhalle zieht, wo zu Ehren des Toten noch eine Trauerrunde spendiert werden soll. Es ist ein ergreifender Zug, der sich an uns vorbei bewegt. Den Anfang bildet ein Flaschenmeer, ihm folgt der Kranz des Bundes deutscher Gewohnheitstrinker. Ihm folgen die Vertreter der Getränkeverkaufenden Industrie, die Winzer, die Trinkerjugend, die Antialkoholiker, die mit Karl Soost eines ihrer abschreckendsten Beispiele verlieren . . .
Doch nun hat der Trauerzug sein Ziel erreicht, gleich wird die Kapelle das Requiem aus dem Trinkliederpotpourri von Christoph Willibald Gluckgluck anstimmen.
Werfen wir also einen letzten getrübten Blick auf den Sarg. Er wird getragen von Zechbrüdern aus allen Teilen Deutschlands. Ich sehe hochgewachsene blonde Säufer aus Friesland, Pichler aus dem Rheinland, gedrungene Alkoholiker aus Bayern und auch einige Hamburger, die ja immer dabei sind, wenn es gilt, einen sicherzustellen.
Und sie alle rufen Karl Soost einen letzten Gruß zu, einen Gruß, dem wir uns voll anschließen wollen: Karl Soost – Prost!!

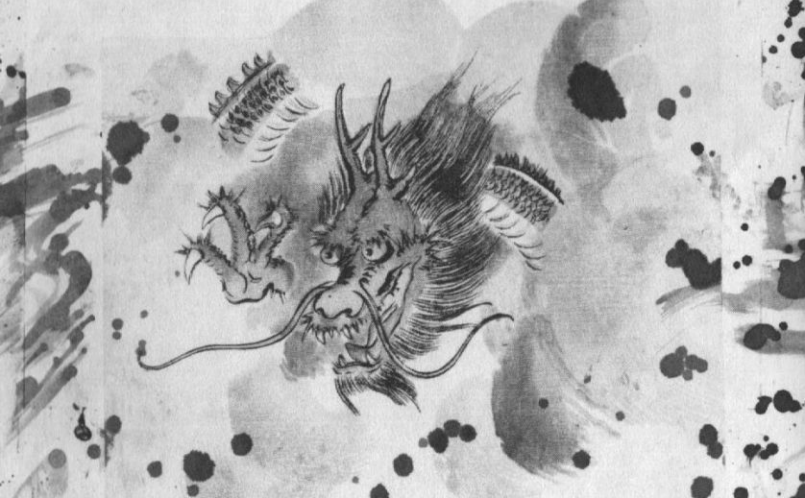
DIE PLATTE DER SIEBEN GRAUSAMKEITEN

Schmerzlich willkommen im Sado-Kochstudio!

Heute möchte ich Sie mit einer alten chinesischen Henkersmahlzeit bekanntmachen. Etwas für den Liebhaber der schwarzen Küche: die Platte der sieben Grausamkeiten.

In siedendes Öl werfen wir zunächst eine bei lebendigem Leibe gehäutete Zwiebel. Unter ständigem Stöhnen köpfen wir eine Handvoll unschuldiger Spargel, die wir mit dem Blut handgewürgter Blutorangen getränkt haben. Nun reißen wir einer noch jungfräulichen Banane die letzte Schale vom Leib und zerquetschen das noch zuckende Fruchtfleisch. Wir lassen das Ganze schön langsam aufkochen und geben dazu eine Handvoll ungeborener Erbsen, die wir erst unmittelbar zuvor der Muttererbse entrissen haben, so daß sie noch schotenwarm sind.
Während wir das Ganze nackt auf glühenden Kohlen schmoren lassen, vergreifen wir uns an den Beilagen:
Hinterrücks schlagen wir einen ahnungslosen Kohlkopf ein und zerschneiden ihn auf den noch schlagenden Herzen gevierteilter Artischocken, wobei wir auf keinen Fall vergessen sollten, reichlich Salz in die noch offenen Wunden zu reiben. Wir fügen einige gemeuchelte Morcheln bei – im Todesfalle dürfen es auch gemorchelte Meucheln sein – hauen alles in die Pfanne und lassen es zusammen mit den letzten Überlebenden unseres Majoran-Massakers auf größter Flamme kurz aufschreien. Wir schrecken es mit einer Messerspitze Curry zu Tode ab, ein Schuß Soja dazu und ein Fäßchen Essig für die letzte Ölung.
Nachdem wir alles mit unserem elektrischen Quäl nochmal gut durchgequält haben, nehmen wir blutjunge Kartoffeln, denen wir natürlich zuvor die Augen ausstechen.

Und da ist sie: Die Platte der sieben Grausamkeiten . . . ist sie nicht stöhn?
Ist sie nicht wunderstöhn?
Ja – ich denke, dafür habe ich ein Zigarettchen verdient. Aber natürlich mit Folter!



JETZT SPRECHE ICH

„Über mein Leben sind so viele Halbwahrheiten verbreitet worden, daß ich endlich einmal die ganze Unwahrheit erzählen möchte." Otto Waalkes

Ich heiße eigentlich Dasein. Weil meine Mutter bei der Geburt gesagt hat: „Was soll denn das sein?“ Und meine Tante hat immer gesagt, meine Geburt wäre ein weiterer Beitrag zur Umweltverschmutzung gewesen. Dabei war sie es, die mich aufgefangen hat, als der Arzt mich bei der Geburt vor Lachen fallen ließ. Ich muß ziemlich komisch ausgesehen haben: der Arzt wußte nicht, welcher Seite er den Klaps geben sollte.
Meine Wiege war ein Meter achtzig hoch, damit meine Eltern immer hören konnten, wenn ich rausplumpste.

„Ich hatte ziemlich große Ohren, deswegen durfte ich bei Hasenjagden nicht raus.“

Als ich in der Wiege lag, da sagte mein Vater: „Mutti nimm den Hund aus der Wiege!“ Ich fand das alles nicht so gut. Ich hatte immer ziemlich große Ohren, deswegen durfte ich bei Hasenjagden nicht raus. Und große Füße hatte ich, sehr große Füße, als ich klein war, hatte ich sehr große Füße: Wenn ich die Schuhe und die Strümpfe auszog, war ich halbnackt. Und Aufklärung hat mich immer sehr interessiert, denn ich fragte meinen Vater in jungen Jahren: „Du Papi, was machen die Blumen, wenn die Bienen ihre Tage haben?“

„Ja, so einer war ich . . . ein Schelm! Ein Narr!“

Dann kam ich in die Schule. Und als ich wieder raus kam, da fuhr so'n Wagen vor, und zwei Männer stiegen aus, und der eine fragte, ob ich nicht Lust hätte, in ein Land mitzukommen, wo Schokolade an den Bäumen wächst und dauernd Smarties durch die Luft fliegen und so. Kidnapper waren das! Aber es war gerade Samstag und es paßte mir gerade ganz gut. Und dann bin ich eingestiegen und . . . Und meine Eltern haben natürlich sofort gemerkt, daß ich entführt worden war, und sie haben auch sofort was unternommen. Sie haben mein Zimmer vermietet.
Mein Vater bekam dann einen Erpresserbrief, und da stand drin, er sollte 300 Mark hinterlegen in einem hohlen Baum nördlich von Emden. Die 300 Mark hat er zusammengekriegt, aber den hohlen Baum durch die Gegend zu schleppen – dabei hat er sich einen Bruch geholt, tatsächlich.

Ja, so einer war ich . . . ein Schelm! Ein Narr!
Mein Vater, der war nett zu mir. Ich verspüre noch heute seinen zärtlichen Klaps – und anschließend schenkte er mir das Buch „Wie ernähre ich mich ohne Unterkiefer?“ Mein Vater!

Mein Onkel, der war auch mal im Krankenhaus. Er war sehr egoistisch, mein Onkel, und ich mußte ihm eine Niere spenden. Jetzt hab' ich eine, und er hat drei.

„Ich hab die ganze Nacht an Deine Schlafzimmertür geklopft – aber Du hast mich nicht rausgelassen."

Ja, dann kam meine erste Liebe. Du kamst. O, Du! Ich küßte Dich zum ersten Mal und kam nicht wieder von Dir los – denn Du hattest ein Kaugummi im Mund. Deine Briefe waren immer zum Weinen – Du schriebst sie auf Zwiebelhaut. Ich hab die ganze Nacht an Deine Schlafzimmertür geklopft – aber Du hast mich nicht rausgelassen.
Unser erster Urlaub, weißt Du denn nicht mehr? Ich auf Wasserskiern auf dem Chiemsee! Ich glitt über die Gischt dahin, mein Körper war beölt, meine Haare wehten im Wind. Ich auf Wasserskiern! Mit einer Hand! Und Du, Du saßt vorn im Boot und rudertest wie wild.
Ach, und kochen konntest Du auch. Schnitzel. 27 Jahre lang, jeden Tag. Ich mochte sie gerne, Deine Schnitzel. Besonders das Fleisch zwischen dem rohen und dem verbrannten.
Und nun willst Du Dich von mir trennen, nach 27 Jahren. Dabei haben wir so ein gutes Verhältnis gehabt. Ich hab Dich nie geschlagen – nur in Notwehr! Jetzt soll alles vorbei sein? Du denkst gar nicht daran, wie grausam Du zu mir warst in all den Jahren. Ja, Du warst grausam zu mir! Ja! Immer wenn ich in der Badewanne saß, dann kamst Du herein und versenktest mir mein Quietsche-Entchen! Ach, hör doch auf . . .

„Ich hab Dich nie geschlagen – nur in Notwehr."

Ach ja, und dann kommst Du wieder bei mir an:
„Du Liebling!?"
„Ja?"
„Du Liebling, ich möchte mal wieder so richtig körperlich mit Dir kollidieren!"
„Na, warum nicht . . ."
„Ach ja, laß uns doch!"
„Moment", sage ich, „laß uns vorher wenigstens so ein bißchen Atmosphäre schaffen."
„O ja, Atmosphäre – wie denn?"
„Mach mal so ein bißchen Gewitter. Klapper mal so ein bißchen mit der Tür . . ."
Und Du gehst zur Tür und klapperst.
„So, nun mal so ein bißchen Blitz. Mach mal das Licht an und aus . . ."
Und Du gehst zum Lichtschalter und machst das Licht an und aus.
„Jetzt wieder ein bißchen Donner! . . . Und wieder Blitzen! . . . Und donnern!"
Und Du fragst: „Und was ist mit dem Bumsen?"
„Bei dem Wetter!?"
Wer hat da eben gelacht? So was gefällt Ihnen wohl, was? Ich bin sehr enttäuscht.

200 000 Jahre lang hat Seife so ausgesehen.
Wir haben das geändert. Warum?

Gewöhnliche Seife hat einen großen Nachteil: Körperregionen, die der besonderen Pflege bedürfen, erreicht man damit nicht...

Dafür gibt es jetzt "KEILI!"

KEILI, die Seife, die bis in die Achselhöhlen dringt!

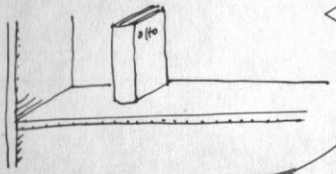
Die Manöverkritik

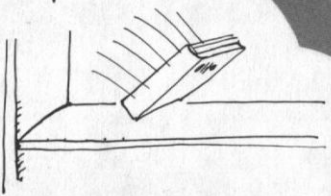
Quirlt Euch! . . . äh . . . Rührt Euch! Alle mal herhören! Lassen Sie mich zur Manöverkritik schreiten. Ich darf zunächst meinen Gesamteindruck zusammenraffen: Es war ein Scheißmanöver. Das Manöverziel wurde eindeutig nicht erreicht. Meine Herren, Sie sollten den Gegner in Sicherheit wiegen und dann seinen Nachschub an sich bringen – und nicht den Gegner in Sicherheit bringen und seinen Nachschub wiegen! Aber das ist ja kein Wunder bei dieser Feindaufklärung! Meine Herren von der Nachrichtentruppe: Feindaufklärung bedeutet nicht, daß Sie dem Feind erklären, wo die kleinen Mädchen herkommen – sondern den kleinen Mädchen, wo sie nach dem Manöver hinkommen sollen! Habe ich mich klar genug eingedrückt? Äh: ausgequetscht!? Und dann die Artillerie! Hat mich ja wirklich rasend enttäuscht! Ich kaufe Ihnen für teuer Geld die schönen Kanonen – und was ist der Dank!? Sie stellen die Dinger ins Halteverbot, ziehen die

Handbremse nicht an und den Schlüssel nicht ab – und Euer alter Brigadegeneral Bruchband darf dann wieder die Strafzettel bezahlen . . .
Lachen Sie nicht! Ich sage Ihnen jetzt zum letzten Mal: Sie sollen den Feind nicht anfeuern, wenn er Ihre Stellung stürmt – Sie sollen a u f ihn feuern – Und kommen Sie mir bloß nicht wieder mit der Ausrede: Sie hätten den Feind nicht reizen wollen – die zieht bei mir nicht! Aber was ziehe ich mich überhaupt an – äh: was setz ich mir überhaupt auf – äh: was rege ich mich überhaupt so entsetzlich auf: wenn erwachsene Männer nicht mal in der Lage sind, sich eine einfache Parole zu merken – eine Parole, die lediglich aus einem Wort besteht – noch dazu dem Namen unserer geliebten Bundeshauptstadt: Bumm . . . äh . . . Bamm . . . äh . . . Bimm, Bimm-Bamm, jawoll! Wegläuten . . . äh . . . wegtreten!

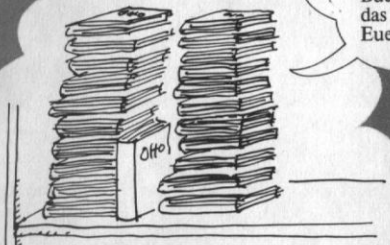
Liebe Freunde,

ich kann mir vorstellen, daß Ihr vor einem großen Problem steht. Ihr habt Euch dieses schöne Buch gekauft. Ihr habt es in Euer schönes Bücherregal gestellt. Und da steht es nun.





Das heißt, es steht nicht. Es fällt dauernd um. Weil es ja Euer einziges Buch ist. Und nun wißt Ihr nicht weiter. Aber ich kann Euch helfen. Mit einem Rat!! Von Eurem Otti!!! Bastelt Euch doch eine Buchstütze. Ganz einfach: noch 20 Otto-Bücher kaufen, links und rechts neben das Otto-Buch stapeln und schon steht Euer erstes Otto-Buch wie eine Eins!



Sieht das nicht wundervoll aus? Macht das nicht einen Riesenspaß?

Mir bestimmt!

Laßt Euch doch von dem nichts vormachen! 20 Bücher! So ein Quatsch! 18 Otto-Bücher reichen dicke!

Hallo, hallo!

Ja, hallo.

Ich habe soeben Ihren Gatten entführt. Ich verlange 150.000,– DM Lösegeld. Abgepackt in 150,– Markscheinen, nicht numeriert. Wenn Ihnen das Leben Ihres Gatten lieb ist, kommen Sie den Forderungen nach. Hallo.

Ja, hallo.

Haben Sie das vernommen?

Ja – aber ich bin gar nicht verheiratet!

Sind Sie nicht Frau Meierings?

Meierings, nein, mein Name ist Schneiderpelz. Meierings wohnt ein Stockwerk über mir. Aber die haben gar kein Telefon.

Würden Sie dann bitte der Frau Meierings ausrichten, daß ich ihren Gatten entführt habe und 150.000,– DM Lösegeld verlange?

Ja, aber selbstverständlich, gern.

Ja, und richten Sie noch aus, sie möchte nicht die Polizei verständigen, ja?

Ja, mach' ich.

Oh, wirklich, sehr liebenswürdig.

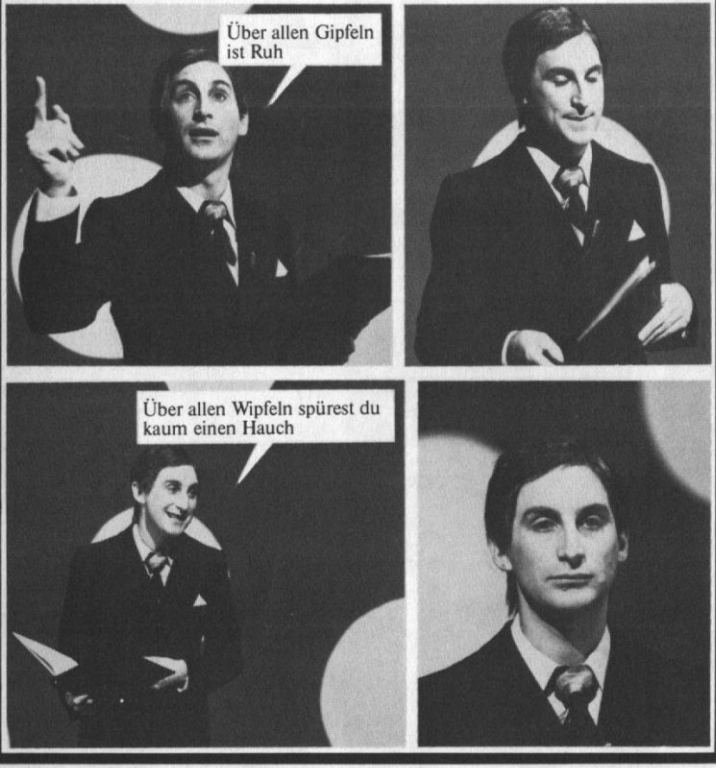
Ach, nicht der Rede wert. Wie war doch gleich Ihr Name?

Sandmann, Bernd Sandmann.

Ja, Herr Sandmann, wird erledigt!

OTTO PRIVAT

Ich muß Ihnen ein Geständnis machen: meine heimliche Libe gilt dem klassischen Gedicht. Ja – es gibt für mich nichts Schöneres, als mit einer Klassefrau – äh – ich meine: als mit einer Klassebetonung ein Klassegedicht aufzusagen. Bitte Ruhe im Saal, Sie hören nun „Wanderers Nachtlied" von Johann Wolfgang von Goethe:



Die Vögelein schweigen im Walde
Kuckuck
Warte nur balde
ruhest du auch.

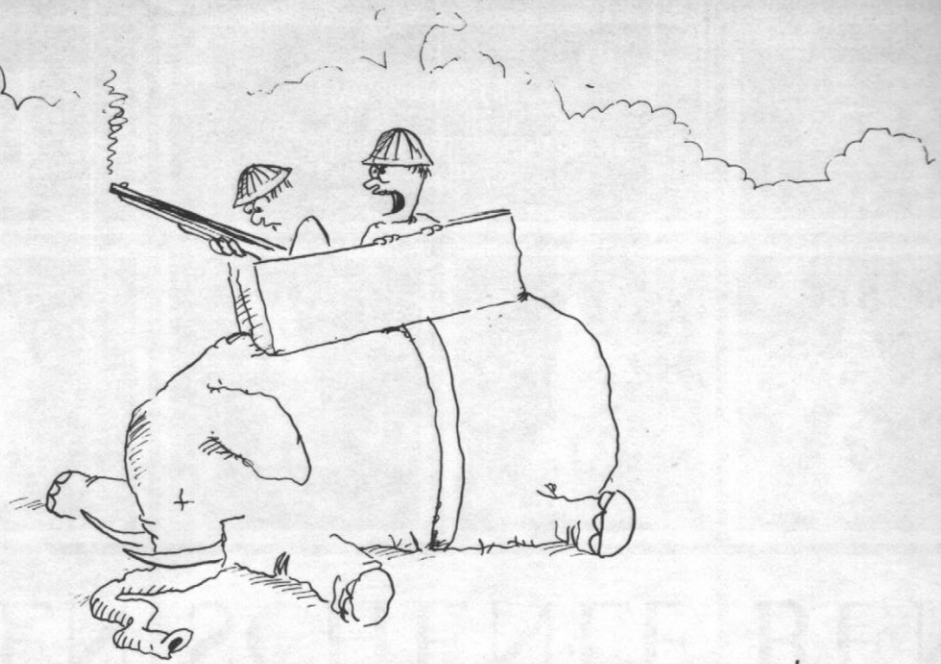
„Dieses schmale Werk lehrt uns mehr über das Wesen des Menschen als mancher dicke Backstein."

Erwin Golomann

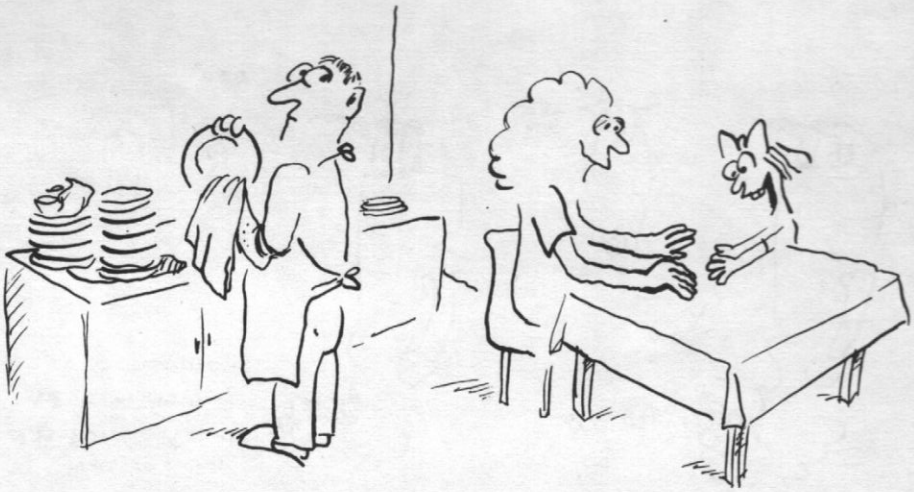
O T T O'S

MEN SCHENLE BEN

Die Presse urteilt:
„Unentbehrlich. Ehrlich."
„Nicht schlecht. Echt."
„Wirklich toll. Oll."



Du bist der schlechteste Schütze, den ich kenne!



Mutti, Mutti, warum sind deine Hände so zart?

Was is denn das für 'ne Sauerei hast du kein Benehmen?!
Na also!

„Okay, sie haben es nicht anders gewollt, wir schicken ihnen jetzt Wachtmeister Schneider hinein und der wird sie da herausholen!"

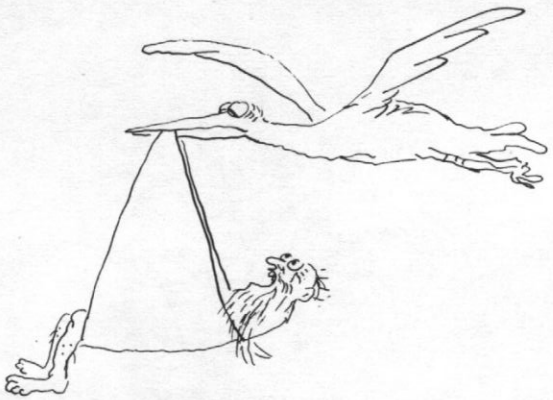
„...ja, so ist's richtig. Legen Sie sie über den Kopf, wickeln Sie sie einmal um mein rechtes Ohr und legen Sie sie wieder zurück!"

WAS, DU KANNST
NOCH NICHT FLIEGEN?

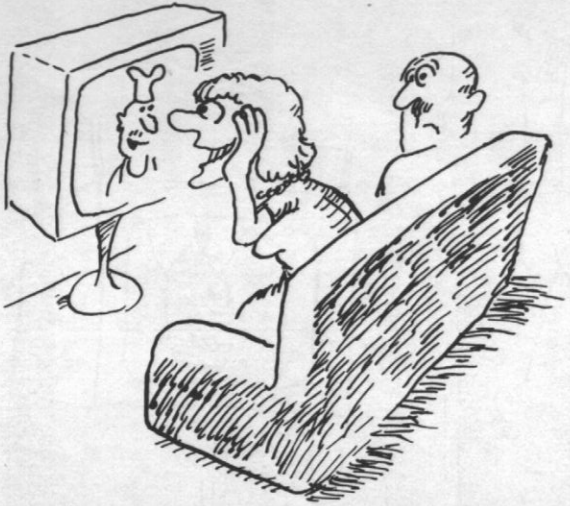
Dann lernst du es auch nicht mehr

Ihre Temperatur ist ungewöhnlich hoch, Herr Berger

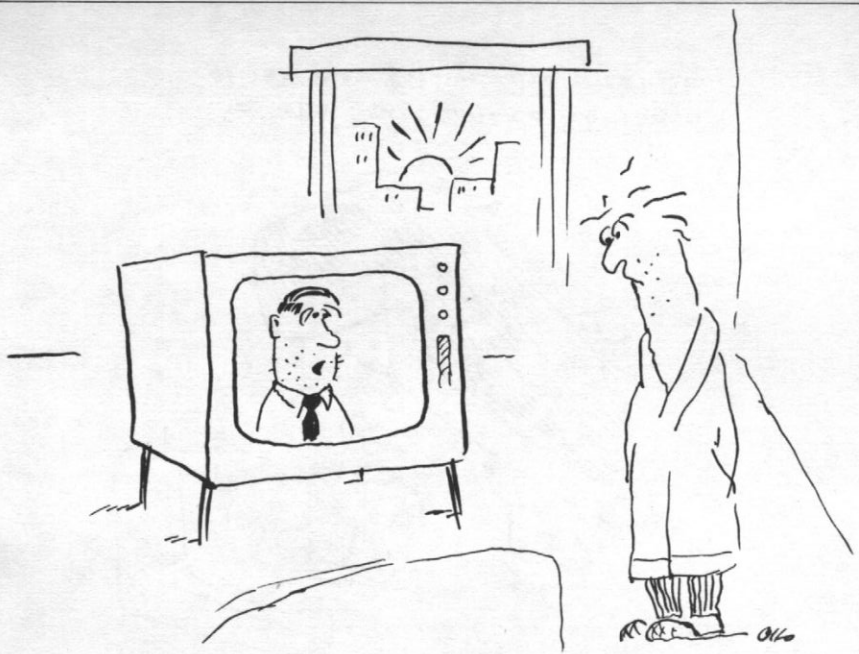
SCHEISS ARBEIT
ALS HUT!



„Gib doch endlich zu, daß du dich verflogen hast!"



So und jetzt möchte ich ihnen etwas über giftige Pilze erzählen...



„... sie haben gestern abend vergessen mich auszuschalten ...!"

oh, ich hab mir's überlegt, ich laß dich
doch lieber nicht an meinem Eis lutschen!

Meine Herren
Achtung!

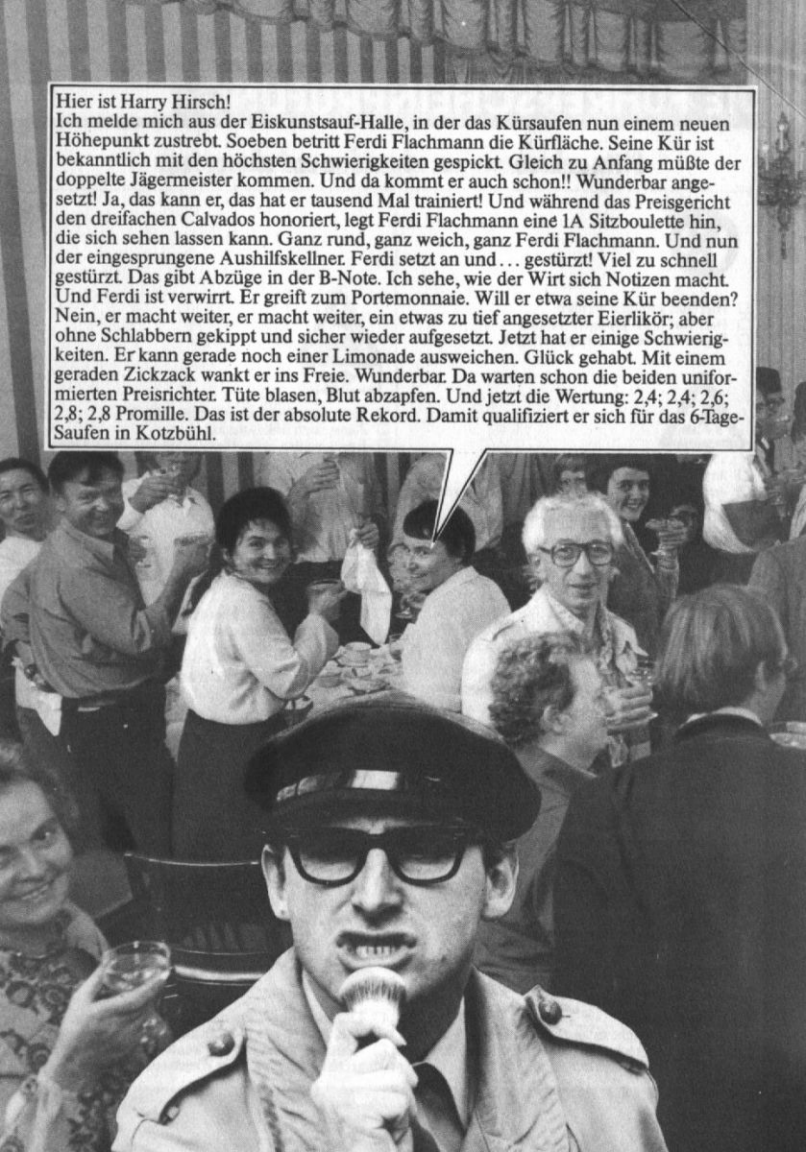
Los!

Wir können uns hier nicht mehr so oft treffen, mein Mann hat Verdacht geschöpft..!

Wie lange malen sie schon Portraits?

ÜBERRASCHUNG für METZGER MEHLIG!

Ein Tag wie jeder andere: Metzger Mehlig ist gerade dabei, ein Dutzend wildgewordener Bockwürste zu zähmen – da klingelt die Salami!


Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich aus der Eiskunstsauf-Halle, in der das Kürsaufen nun einem neuen Höhepunkt zustrebt. Soeben betritt Ferdi Flachmann die Kürfläche. Seine Kür ist bekanntlich mit den höchsten Schwierigkeiten gespickt. Gleich zu Anfang müßte der doppelte Jägermeister kommen. Und da kommt er auch schon!! Wunderbar angesetzt! Ja, das kann er, das hat er tausend Mal trainiert! Und während das Preisgericht den dreifachen Calvados honoriert, legt Ferdi Flachmann eine 1A Sitzboulette hin, die sich sehen lassen kann. Ganz rund, ganz weich, ganz Ferdi Flachmann. Und nun der eingesprungene Aushilfskellner. Ferdi setzt an und ... gestürzt! Viel zu schnell gestürzt. Das gibt Abzüge in der B-Note. Ich sehe, wie der Wirt sich Notizen macht. Und Ferdi ist verwirrt. Er greift zum Portemonnaie. Will er etwa seine Kür beenden? Nein, er macht weiter, er macht weiter, ein etwas zu tief angesetzter Eierlikör; aber ohne Schlabbern gekippt und sicher wieder aufgesetzt. Jetzt hat er einige Schwierigkeiten. Er kann gerade noch einer Limonade ausweichen. Glück gehabt. Mit einem geraden Zickzack wankt er ins Freie. Wunderbar. Da warten schon die beiden uniformierten Preisrichter. Tüte blasen, Blut abzapfen. Und jetzt die Wertung: 2,4; 2,4; 2,6; 2,8; 2,8 Promille. Das ist der absolute Rekord. Damit qualifiziert er sich für das 6-Tage-Saufen in Kotzbühl.

DIE FÜHRERSCHEINPRÜFUNG

Bitte ankreuzen, ausschneiden und abwarten.

- ☐ Hier darf gepilgert werden
- ☐ Hier darf nicht gepilgert werden
- ☐ Pilgern nur bei Kriechspur erlaubt

- ☐ Achtung, Schwarzarbeiter kreuzen
- ☐ Anhalten und warten, bis das Häufchen von der Fahrbahn entfernt ist
- ☐ An dieser Stelle hat Berthold Schwarz das Pulver erfunden

- ☐ Hänsel und Gretel kreuzen
- ☐ Achtung, hier geht's zum Knusperhäuschen
- ☐ Kidnappen verboten

- ☐ Sie befinden sich in einem Kuhdorf
- ☐ Stieren Sie nicht so in die Gegend
- ☐ Ortseinfahrt von Stierstadt/Ts.

- ☐ Nicht zappeln!
- ☐ Zupfen Sie nicht so an Ihrer Beifahrerin herum
- ☐ An dieser Strecke dürfen Sie höchstens 200mal an Ihrer Beifahrerin herumzupfen

- ☐ Haben wir nicht pfeilschnelle Züge?
- ☐ Zügig nach links fahren
- ☐ Etwas weiter links können Sie mit einer Eisenbahn zusammenstoßen

- ☐ Achtung, ein Zaun überquert die Fahrbahn
- ☐ Kleiner Wink mit dem Zaunpfahl: Radarfalle nach zehn Metern
- ☐ Obacht, an dieser Stelle sind schon zehn Menschen hinter Gitter gekommen

- ☐ Achtung, trübe Tassen kreuzen die Fahrbahn
- ☐ Schaun Sie mal nach, ob Sie noch alle Tassen im Schrank haben
- ☐ Ihre Fahrweise ist kalter Kaffee

- ☐ Liegesitze auf 15 Prozent Neigung stellen
- ☐ Bald geht es mit 15prozentiger Sicherheit bergab
- ☐ Achtung, wenn Sie hier runterrauschen, verringert sich der Wert Ihres Wagens um 15 Prozent

- ☐ Immer schön im Kreis fahren, liebe Radfahrer
- ☐ Hier hat die Polizei schon so manchen Radfahrer eingekreist
- ☐ Für Fahrräder ohne Beleuchtung, Speichen, Kette und Gepäckträger verboten

- ☐ Vorsicht, Schwarzwild kreuzt
- ☐ Wenn es Ihnen auf einmal schwarz vor Augen wird, sind Sie wahrscheinlich gegen einen Hirsch gebumst
- ☐ Fahren Sie nicht wie ein Hirsch

- ☐ Achtung, da kann's durchbrechen
- ☐ Nur für Fahrer, die schon länger als acht Tage auf Achse sind
- ☐ Für Fahrer, die länger als acht Tage auf Achse waren, gesperrt

- ☐ Fahrer unter 22 dürfen weiterfahren
- ☐ Für Fahrer unter 22 gesperrt
- ☐ In 22 Jahren wird sich dahinten eine U-Bahn befinden

- ☐ Vorsicht, hier versucht man, Sie in die Enge zu treiben
- ☐ Machen Sie doch nicht so einen geknickten Eindruck
- ☐ Wer auf dieser Tafel nicht zwei Parallelen sieht, sollte sofort sein rechtes Auge untersuchen lassen

- ☐ Das Autofahren ist doch ein ewiges Auf und Ab
- ☐ Vorsicht, auf der Straße liegen so komische zweihöckrige schwarze Dinger rum, die zu allem Überfluß auch noch an beiden Seiten abgeflacht sind

Er heißt Otto Waalkes
und ist wirklich unglaublich gut . . .

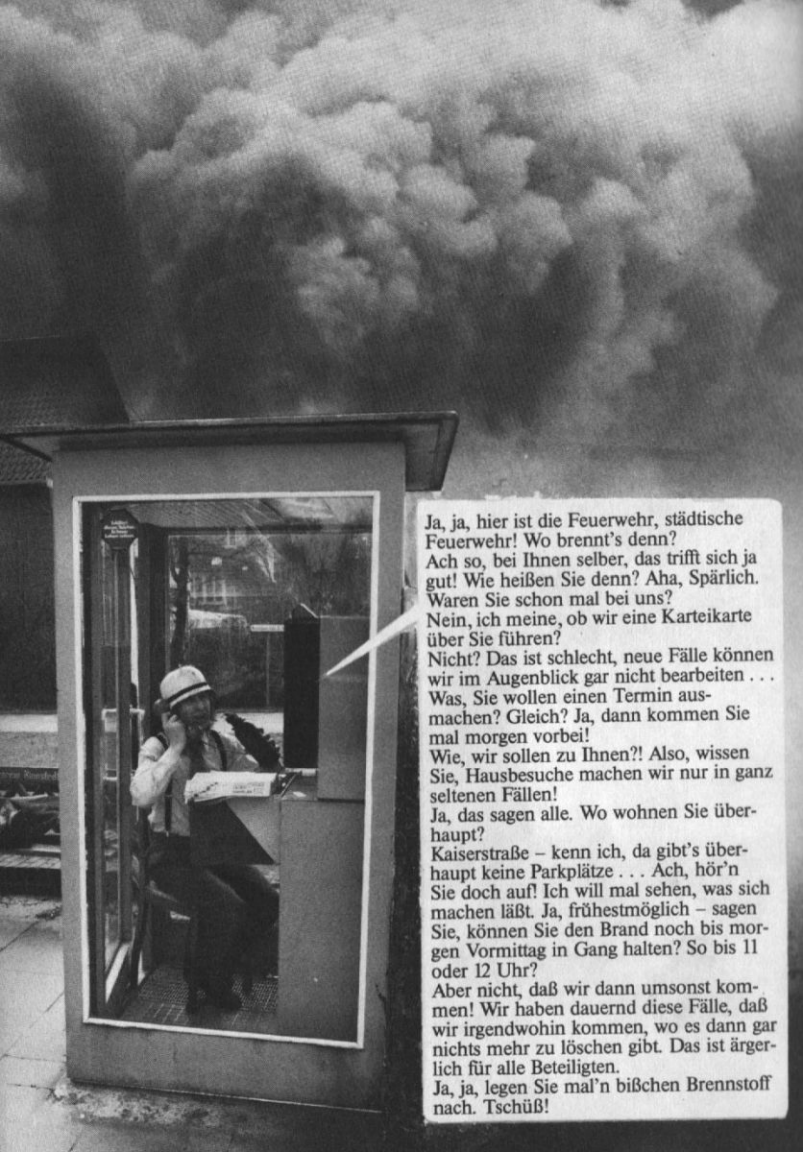
Mir liegt er nicht, aber bei Frauen
kommt dieser Waalkes wahnsinnig an . . .

Haben Sie schon gehört: der Otto Waalkes
soll so einen tollen Erfolg bei Frauen haben . . .

Otto Waalkes, sag ich doch.
Der größte Aufreißer im ganzen Land . . .

Ach was? Und dieser Otto Waalkes kriegt wirklich jede Frau, die er haben will?
Wie macht er das bloß?

Mein Erfolgsgeheimnis bei Frauen?
Ganz einfach.
Ich verdanke alles meiner Schlagfertigkeit! Meiner mühelosen Art mit Worten alles zu . . . äh . . . dings . . . zu wie nennt man das? Ich . . . also jedenfalls, wenn ich irgendwo in einer Disco mit einem Mädchen tanze, dann sag ich: „Wissen Sie was, Sie sind nicht wie die anderen jungen Mädchen. Nein, Sie haben so eine frauliche Würde. A propos Würde – würde es Ihnen etwas ausmachen, mich nach Hause zu bringen?" Und das tut sie natürlich, und dann stehen wir vor meiner Tür, und dann sag ich: „Sie sind so zart und so rein! A propos rein – woll'n wir nicht rein gehen?" Und dann sitzen wir im Wohnzimmer und ich sage: „Schön bei mir hier, nicht? Gemütlich. Hier möcht ich nie wieder ausziehen. A propos ausziehen – wollen wir uns nicht ausziehen?" Und schließlich sitzen wir auf meinem Bett und dann sage ich: „Ich seh zwar nicht so aus, aber ich bin ein ganz phantastischer Liebha b e r. A propos Bär – Du sitzt auf meinem Teddy!! Geh sofort da runter!"



Ja, ja, hier ist die Feuerwehr, städtische Feuerwehr! Wo brennt's denn?
Ach so, bei Ihnen selber, das trifft sich ja gut! Wie heißen Sie denn? Aha, Spärlich. Waren Sie schon mal bei uns?
Nein, ich meine, ob wir eine Karteikarte über Sie führen?
Nicht? Das ist schlecht, neue Fälle können wir im Augenblick gar nicht bearbeiten . . .
Was, Sie wollen einen Termin ausmachen? Gleich? Ja, dann kommen Sie mal morgen vorbei!
Wie, wir sollen zu Ihnen?! Also, wissen Sie, Hausbesuche machen wir nur in ganz seltenen Fällen!
Ja, das sagen alle. Wo wohnen Sie überhaupt?
Kaiserstraße – kenn ich, da gibt's überhaupt keine Parkplätze . . . Ach, hör'n Sie doch auf! Ich will mal sehen, was sich machen läßt. Ja, frühestmöglich – sagen Sie, können Sie den Brand noch bis morgen Vormittag in Gang halten? So bis 11 oder 12 Uhr?
Aber nicht, daß wir dann umsonst kommen! Wir haben dauernd diese Fälle, daß wir irgendwohin kommen, wo es dann gar nichts mehr zu löschen gibt. Das ist ärgerlich für alle Beteiligten.
Ja, ja, legen Sie mal'n bißchen Brennstoff nach. Tschüß!

Ein Wort zur Aufklärung

Liebe Freunde, es gibt Themen, um die man immer noch herumschleicht, wie um den heißen ... äh ... Zwar bezeichnet man es als die natürlichste Sache der Welt, wenn zwei erwachsene Menschen diese ... äh ... machen. Bei den ... äh ... Tieren empfinden wir es ja auch als ganz natürlich, wenn sie ... äh ... Jedenfalls sollte man sachlicher Aufklärung endlich den Makel des ... äh ... nehmen. Ich möchte Ihnen deshalb jetzt vortragen, wie die Hamster ... äh ... also:

Mutmaßungen über die Sexualität des Hamsters

Ach, wenn wir nur sicher wären,
wie die Hamster sich vermehren!
Doch sie treiben's ja im Dunkeln,
wo bei Rüben und Ranunkeln
jene Sauerein geschehn,
die noch nie ein Mensch gesehn.
Daher ist man auch bei diesen
Tier'n auf's Raten angewiesen.
Treiben sie es bienengleich –
vorne hart und hinten weich?
Oder läuft's nach Rabenart –
hinten weich und vorne hart?
Machen sie es wie der Fink –
anfangs langsam, später flink?
Oder etwa wie der Kranich –
flott am Anfang, später tranig?
Machen sie es wie die Meise –
anfangs laut und später leise?
Oder wie die Meisenbraut –
erst ganz leise, dann sehr laut?
Tun sie's wie der Dachs im Liegen?
Oder wie der Lachs im Fliegen?
Tun sie's hängend wie die Glocken?
Oder – wie der Wal – im Hocken?
Fragen also über Fragen –
trotzdem noch kein Grund zum Klagen.
Zwar wird man wohl nie erfahren,
wie sich diese Tierchen paaren –
doch: d a ß der Hamster sich vermehrt
ist ja schließlich auch was wert.

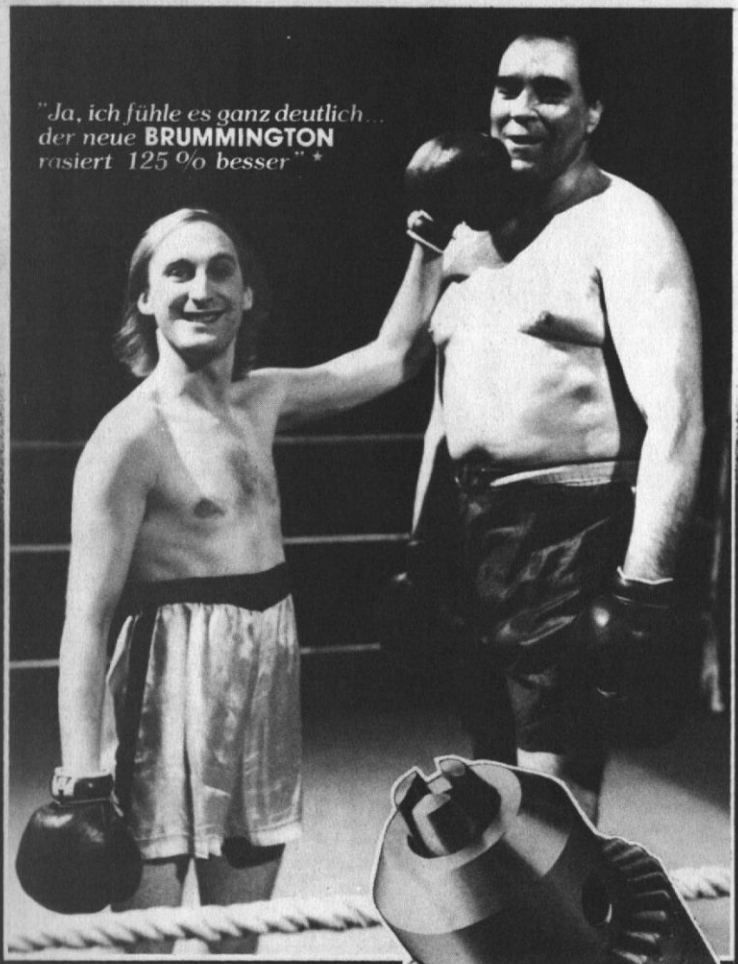
Die Pressekonferenz

Die Pressekonferenz ist eröffnet. Irgendwelche Fragen?
Ja, der Herr mit der roten Pappnase da?
Ach das ist gar keine Pappnase?
Dann dürfen Sie auch nix fragen.
Und Sie? Wo kommen Sie her? – Von der WELT? Hahaha, glauben Sie vielleicht, ich komme vom Mond?! – Sie wissen, warum wir hier zusammen sind: ich habe mich um das höchste Staatsamt beworben. Wie? – Jaja natürlich, ich will Kaiser von Deutschland werden.
Was wollen Sie wissen? Meine Qualifikation? Eine sehr gute Frage! Erstens hat man mir bisher nichts nachweisen können. Unbescholten, toi, toi, toi! Außerdem habe ich stets eine offene Hand für den Bürger gehabt und alle weiteren Einzelheiten entnehmen Sie bitte meinem Steckbrief. Ferner spreche ich geflossen Deutsch und kann bis zu drei Fremdsprachen gleichzeitig hören. Ich habe mich immer für gute voreheliche Beziehungen zur Sowjet-Union eingesetzt. Ich war Referent im Ministerium für Sauwirtschaft und Fürsten, aber was am wichtigsten ist: ich liebe dieses Volk! – Nun lassen Sie mich doch ausreden! – Ich liebe dieses volk . . ommen irre Gefühl, wenn alles nach meiner Tanze pfeift. Oder umgekehrt, wie Sie wollen.

Wie bitte? – Nein, nein, nein! Ich habe nie angekündigt, daß ich im Falle meiner Wahl gnadenlos absahnen werde. Wenn Sie mich schon zitieren, dann doch bitte im Zusammenhang. Ich sagte, daß ich im Falle meiner Wahl gnadenlos absahnen werde, ein tierisch duftes Leben führen und jedem ernst gemeinten Bestechungsversuch gegenüber aufgeschlossen sein werde. Das habe ich gesagt und nichts anderes! – Wo ich politisch stehe? Ach wissen Sie, ich halte nichts von diesen Rechts-, Links-Klassifizierungen. Hauptsache ich komme rein, sitze fett drin und muß nicht wieder raus.
Ob ich ein Regierungsprogramm habe? – Selbstverständlich! Es muß Schluß gemacht werden mit dem Alkoholausschank an Jugendliche! Die saufen doch den Kindern alles weg! – Was sagen Sie da? Ja, ja, ja! Das höre ich dauernd, daß ich nicht vor persönlichen Beleidigungen und Verunglimpfungen meiner politischen Gegner zurückschrecke.
Ich will Ihnen mal was sagen: die sollen sich nicht so haben, die Schleimscheißer!
Die Pressekonferenz ist beendet!
Haun Sie doch ab!
Ham Sie überhaupt Abitur?
Gehn Sie doch rüber!
Tintenkleckser!
Gekauftes Schreiberpack!

SENDER FREIES ENDET

DIESES KINN IST WIRKLICH GLATTRASIERT.



BRUMMINGTON ®

Wir machen aus harten Männern
weiche Birnen.

Preis im Inland:
2 Stück Torf

FRIESISCHER OTTO (FOB) BOTE

Ein Hinweis der Polizei

Gesucht wird der ostfriesische Trickbetrüger Kapsugel, der seit Jahren im Raume Emden Portemonnaie-Kontrollen durchführt. Dafür quittiert er den gutgläubigen Opfern den vorgefundenen Portemonnaie-Inhalt und kassiert dafür eine Bearbeitungsgebühr von 20% der quittierten Summen. Wir möchten darauf hinweisen, daß dieser Betrag überhöht ist, und daß die zulässige Gebühr für Portemonnaie-Kontrollen im Höchstfalle 5 DM betragen darf.

Hier lacht die Feuerwehr

Eine ältere Dame ruft die Feuerwehr an: „Es brennt! Es brennt! So kommen Sie doch! Es brennt! Es brennt!"
Fragt der Feuerwehrmann: „Ja hören Sie mal, meine Dame: Wie kommen wir denn zu Ihnen?
Fragt die Dame: „Ja – haben Sie denn nicht mehr diese kleinen roten Autos?"

Junge wohlriechende Seife sucht alten Waschlappen zwecks gemeinsamen Schaumbades. Ernstgemeinte Anfragen nimmt jedes Hallenbad entgegen.

Erfolgreicher Verhandlungsabschluß in BONN

Staatssekretär Stabel zufrieden

Bonn. In der Bundeshauptstadt ging der Meinungsaustausch zwischen Hua Kuo Feng und Staatssekretär Stabel zu Ende. Im Anschluß daran erklärte Staatssekretär Stabel: „Die Gespräche verliefen in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Fairness. Herr Hua Kuo Feng und ich sind uns sachlich und inhaltlich nähergekommen, und ich darf sagen, auch menschlich. Ich habe Herrn Hua Kuo Feng als eine teilnehmende und verständnisvolle Persönlichkeit kennengelernt. Wir haben im Verlauf der Gespräche viele, nicht nur politische Gemeinsamkeiten festgestellt; wir haben sogar ein gemeinsames Hobby: Tischtennis. Ich denke, ich werde Herrn Hua Kuo Feng demnächst heiraten".

Zufrieden über den Verhandlungsablauf: Staatssekretär Stabel.

Lust-Lücken?
Mausel-Probleme?
Schwell-Schwund?
Abhilfe schafft:
PornosaN®
Das Phantasietonikum unserer geilebigen Zeit.
Nur Pornosan enthält Sanoporn, den Wirkstoff, der wirklich befreit!
PornosaN®
Unentbehrlich für jeden Schweinepriester. Millionen Schweine schwören auf Pornosan.
Sie alle wissen: erst Pornosan macht aus Ferkeln Säue!

NEUES AUS DEM REST DER WELT

(FOB-Nachrichten)

Frankfurt. Die Firmenleitung der BASF hat auf Anfrage bestätigt, daß die Verschmutzung unserer Bäche und Seen nicht auf industrielle Abwässer zurückzuführen sei, sondern auf die vielen toten Fische, die darin schwimmen.

Klein-Wülferode. Da der Schrankenwärter der Staatsbahn Klein-Wülferode die Schranken ein ganz klein wenig zu spät geschlossen hat, bekam ein kreuzender Autofahrer etwas Zug ab.

Washington. Der US-Präsident verhandelte in der amerikanischen Bundeshauptstadt zwei Stunden lang mit hochrotem Kopf. Hochroter Kopf, der Häuptling der Irokesenstämme, weihte anschließend einen neuen Kriegspfad ein.

Bern. Die Schweizer Bundeshauptstadt soll Schauplatz eines der unerklärlichsten Verbrechen der Nachkriegszeit werden. Das erklärte der Stadtrat auf Befragen. Frl. Befragen befindet sich den Umständen entsprechend und soll bald schon wieder flüssige Getränke zu sich nehmen können.

Bonn. Im Zuge der Sparmaßnahmen beschloß das Bundeskabinett, den Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff in Zukunft zu Bundeswimi Gralado abzukürzen. Wie Fachleute versichern, ist dabei die Zeitersparnis gleich Null. „Immerhin etwas", freut sich Bundesabkürzungskanzler Helmut Schm.

Bonn. Wie Bundeswimi Gralado hintenrum erfuhr, befindet sich das europäische Währungssystem in einer tiefen Krise. „Sie ist so tief, oh, so tief!" präzisierte er topfschüttelnd.

Madrid. Zu einem unschönen Zwischenfall kam es bei der Jahreshauptversammlung der spanischen Tierfreunde in der Arena von Madrid, als ein schwarzgekleideter Stier in die Arena eindrang und ganz bös muhte.

Am FOB-Telefon: Dr. DEBILIUS

Frau A. aus B.: Mein Kind hat fünf Apfelsinen samt Schale gegessen – ist das gefährlich, Herr Doktor?
Dr. Debilius: Nein, wenn sie nicht gespritzt war, schadet es nichts.
Frau A.: Die Schale? Nein, die war nicht gespritzt, die war aus Porzellan.
Frau C. aus D.: Herr Dr. Debilius, mein Kotflügel – also, ich meine, das Wort Kotflügel … das ist so häßlich, finde ich … gibt's dafür nicht was Schöneres?
Dr. Debilius: Doch: Scheißschwinge.
Frau C.: O ja, das ist schön!
Herr E. aus F.: Hören Sie mal, Herr Doktor, ich habe soeben das Telefon erfunden, und nun versuche ich schon seit Stunden, das Patentamt anzurufen und das ist dauernd besetzt!
Dr. Debilius: Trösten Sie sich: Als ich dort meine Erfindung des Autos anmelden wollte, habe ich vor dem Patentamt nicht mal einen Parkplatz gefunden.

Sportpsychologie auf neuen Umwegen

Norderney rief die Sportpsychologen der Welt, und alle kamen zu spät. Was dabei herauskam lesen Sie gefälligst selbst!

Die Frage: Wie kann man verhindern, daß bei internationalen Sportveranstaltungen immer wieder wertvolle Sportler verlorengehen?
Das Problem: Der Sportler kommt in ein fremdes Stadion, umgeben von fremden Menschen; er bekommt Angst – und läuft weg.
Das Beispiel: Emil Zatopek. Der ist während einer einzigen Olympiade dreimal abgehauen! Einmal wurde er erst nach fünf Kilometern wieder eingefangen, das zweite Mal nach zehn Kilometern, und das dritte Mal ist er sage und schreibe 42 Kilometer weit gekommen!
Die Lösung: Es gibt nur einen Weg, die Sportler zur beruhigen. Man stellt sie auf ein Treppchen, hängt ihnen Kettchen um und spielt ihnen Musik vor.
Der Fehler: Bisher hat man das immer erst hinterher gemacht, nachdem sie alle weggelaufen waren.
Der Vorschlag: Man muß ihnen die Kettchen schon vorher schenken – dann kommt keiner mehr auf die Idee, wegzulaufen. Der Sportlerbestand wäre auf Jahrzehnte hinaus gesichert, und das ganze Training hätte sich endlich gelohnt.

zu Gast in AURICH

„Üben ist alles", mein Otto Ottini, Star der berühmten Drahtseiltruppe „Los Runterfallos". Nach jahrelangem Training auf Autobahnen und Bundesstraßen, hat sich der wagemutige Artist nun auf einen Deich getraut. Selbstkritischer Kommentar des ungekrönten Königs der deutschen Breitseil-Artisten: „Scheiße, wenn man nicht schwindelfrei ist!"

Mehr aus Leer

Die zwanzigjährigen Bauarbeiten haben sich gelohnt: in Leer kann heute Abend endlich die neue Riesen-Friesen-Halle eingebuht werden. Als prominenter Gast der Eröffnungsfeier wird Otto von Karamalz versuchen, den europäischen Krachweltrekord zu verbessern. Otto von Karamalz: „Ich möchte die Jungs in weniger als 10 Sekunden von null auf hundert Phon hochjagen. Meine Musiker sind in Topf-Form, hoffentlich ist die Halle danach nicht im Eimer".

Im Wortlaut

Der Präsident des Verbandes zur Förderung der Eigentumsdelikte Klau's von Greiff hielt anläßlich des Jubiläums seines Verbandes eine vielbeachtete Rede in der Höchster Jahrhundertmarkschein-Halle. Wir veröffentlichen sie im Wortlaut.

Liebe Diebe, lassen Sie mich die Bilanz des letzten Jahres fälschen; eines erfolgreichen Jahres. Männer oder Frauen – bei uns zählt nur das Klauen! Unter diesem Motto begrüße ich das Heer der namenlosen Schwarzfahrer, die zahllosen Hobby- und Gelegenheitsklauer und die bei uns organisierten hauptberuflichen Aktiven. Sie alle haben ihre Probleme. Da sind einmal die Ladenschluß-Gesetze. Sie lassen unseren Hobbyklauern viel zu wenig Gelegenheit, sich nach Feierabend aktiv zu betätigen. Und auf dem Lande verhält es sich noch schlimmer. Da fehlen unserer Klauer-Jugend die notwendigsten Trainingsmöglichkeiten. Es gibt zu wenig Lebensmittelläden, Supermärkte und Modeboutiquen. Die Folge: die Jugendlichen kommen in die Stadt, geraten in schlechte Gesellschaft, und sie kaufen, meine Damen und Herren! Ja, lassen Sie es mich ruhig aussprechen: sie kaufen! Das muß sich ändern!
Ändern müssen sich auch die Arbeitsbedingungen in den Kaufhäusern. Wann werden Kaufhausdetektive endlich durch knallrote Berufskleidung kenntlich gemacht? Wir fordern: Schluß mit Heimtücke, Verstellung und krummen Touren – und zwar fordern wir das von den anderen!
Doch nun habe ich Ihnen lange genug erfolgreich die Zeit gestohlen. Folgen Sie mir jetzt bitte zu einem kleinen, gemeinsamen Mundraub in das nächste Delikatessengeschäft.

VORSICHT TRICKBETRÜGER!

Trickbetrüger, seht Euch vor! Die folgende Masche zieht nicht mehr: „Können Sie mich mal schnell reinlassen? Die Polizei ist hinter mir her". „Wieso denn?"

„Weil ich immer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in fremde Wohnungen eindringe".
„Ach so. Na dann kommen Sie mal rein; aber schnell".

Unser Roman:

Die Grasstrommel
von Günter Blech

24. FORTSETZUNG

Es ist heiß, als sich der Versicherungsvertreter Erwin Erpel dem Bauernhof nähert. Doch der scheint wie ausgestorben, nur ein kleiner Junge kommt ihm entgegengelaufen. Und an den wendet er sich:
- Na, mein Kleiner, ich möchte gerne deinen Vater sprechen. Wo ist denn der?
- Der ist vom Trecker überfahren!
- Ach wie schrecklich! Und deine Mutter, wo ist die?
- Vom Trecker überfahren!
- Wie grauenvoll! Und wo sind deine Großeltern?
- Vom Trecker überfahren!
- Ach du meine Güte! Aber was machen denn deine Geschwister?
- Vom Trecker überfahren!
- Ja sag mal! Dann bist du ja ganz allein! Und was machst du denn den ganzen Tag?
- Trecker fahren!

(Wird fortgesetzt.)

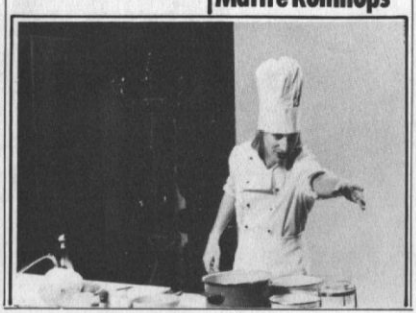
Hier lacht der Vegetarier
Ruft die Mutter: „Kinder, kommt rein, das Essen wird welk!"

Aus der FOB-Versuchs-Küche:

DAS REZEPT DER WOCHE

PRÄSENTIERT von

Maître Rollmops



Heute möchte ich Ihnen etwas recht Exotisches vorschlagen: Sie sollten mal essen gehen, und zwar ausländisch. Aber Achtung! Nicht alle ausländischen Speisen sind genießbar.
Nasi goreng z. B., das heißt: **Na du Arsch,** und damit ist der Gast gemeint. Und das sind Sie.
Oder **Chop suey: Beruf verfehlt** – damit ist der Koch gemeint.
Oder **Cordon bleu: Kellner blau** – auch davor muß ich Sie warnen.
Mein Tip: **Suky yaky,** das können Sie bedenkenlos bestellen: das ist **Jacki wie Hosi,** alles das gleiche.
Und was wollen Sie trinken? **Whisky on the Rocks? Schnaps auf der Hose?** Besser nicht. Dann schon lieber was Französisches: **Cognac! Schnaps auf der Jacke.** Bloß kein **Capuccino! Maschin kaputt,** verstehen Sie? Dann nehmen Sie lieber ein Glas Wasser oder gleich eine ganze **Kanne Loni.**
Oder am besten, Sie bleiben doch bei Ihrem guten deutschen Stammessen: Ein anständiger **Katzburger** und dazu eine **Pupsi Cola** – da wissen Sie wenigstens, wovon Ihnen schlecht wird.

Das aktuelle Interview.

Heute zum Thema:

PARTNERWAHL□

FOB: Herr Schön, wie haben Sie Ihre Frau kennengelernt?
Schön: Ich? Durch eine Anzeige: „Seniler alter Knacker sucht steinreiches Traummädel".
FOB: Und darauf hat sich Ihre jetzige Frau gemeldet?
Schön: Nein, nein. Erst auf meine zweite Anzeige: „Steinreicher Traumknacker sucht seniles altes Mädel". Da hat sie mich dann sofort angeschrieben, die Gute.
FOB: Wie schön, Herr Schön. Auf Wiedersöhn!

Herr Schön hat's gut. Er ist glücklich verheiratet.

Die Kriminalpolizei rät

Gesucht wird ein Lebensbund mit drei Buchstaben. Sachdienliche Hinweise nimmt das 3. Revier entgegen. Der Kollege Dappich kommt dort mit seinem Kreuzworträtsel nicht zurecht.

In eigener SACHE von Dr. H_2O fac. ju. O. WAALKES

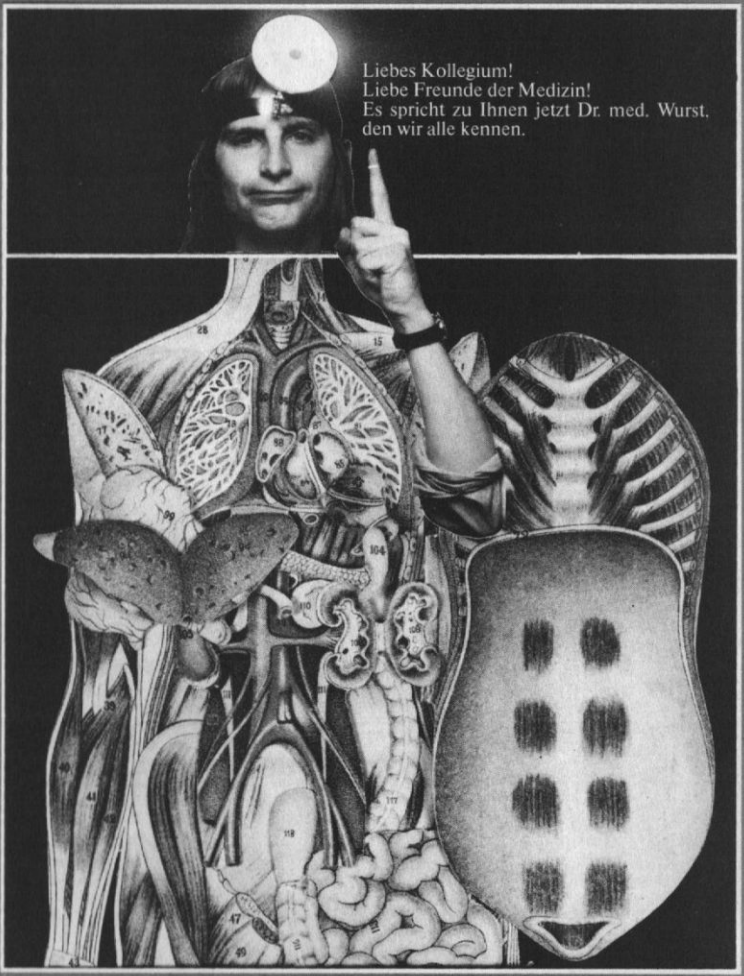
Wann hört das endlich auf mit diesen diffamierenden Ostfriesen-Witzen? „Die ostfriesische Landesbibliothek mußte schließen – jemand hat das Buch geklaut". So geht's doch nicht. Oder: „Wenn ein Ostfriese hinter einer Kuh steht, denkt die Kuh, sie hätte gekalbt". Das ist doch eine Unverschämtheit. Oder der Witz von dem Ostfriesen, der zur Post geht, eine 60 Pfennig-Briefmarke verlangt und sagt „machen Sie bitte den Preis ab, es soll ein Geschenk sein!" Damit ist jetzt Schluß! Es wird aufgeräumt mit all den Vorurteilen, unter denen wir Ostfriesen zu leiden haben, denn soeben ist ein fabelhaftes Aufklärungswerk erschienen: „Krieg und Friesen" von Jens-Peter Tolstoi. Ich empfehle jedem, der sich mal objektiv über uns informieren will, dieses Buch zu lesen. Da steht zum Beispiel: „Der Ostfriese bewohnt ausgedehnte Küstenstriche westlich von Hamburg. In dieser Gegend tritt er einzeln oder in Rudeln auf. Er bevorzugt das freie Land, wurde aber auch schon in Speisekammern angetroffen. In Freiheit erreicht er nicht selten eine Höhe von 1.70 Meter. Es wurden jedoch schon größere Exemplare erlegt. Kennzeichnend für den Ostfriesen ist seine ganzjährige Brunftzeit. Führt die Balz zum Erfolg, so wirft das Weibchen nach einer Tragzeit von neun Monaten ein oder zwei Junge, die dann zahnlos zur Welt kommen".
Na bitte, so geht's doch auch! Endlich mal ein gut geschriebenes, informatives und wohlmeinendes Werk über einen Volksstamm, dem man übel mitgespielt hat. Das einzige, was ich in diesem Buch vermisse, ist eine Antwort auf die Frage: Wieviele Ostfriesen sind nötig, um eine Glühbirne einzuschrauben? Antwort: fünf. Einer, der die Glühbirne in die Fassung hält und vier, die ihn anheben und so lange im Kreis herumdrehen, bis die Birne festsitzt. – Zum Licht ausmachen dagegen haben wir dann ja wieder unsere Backsteine.

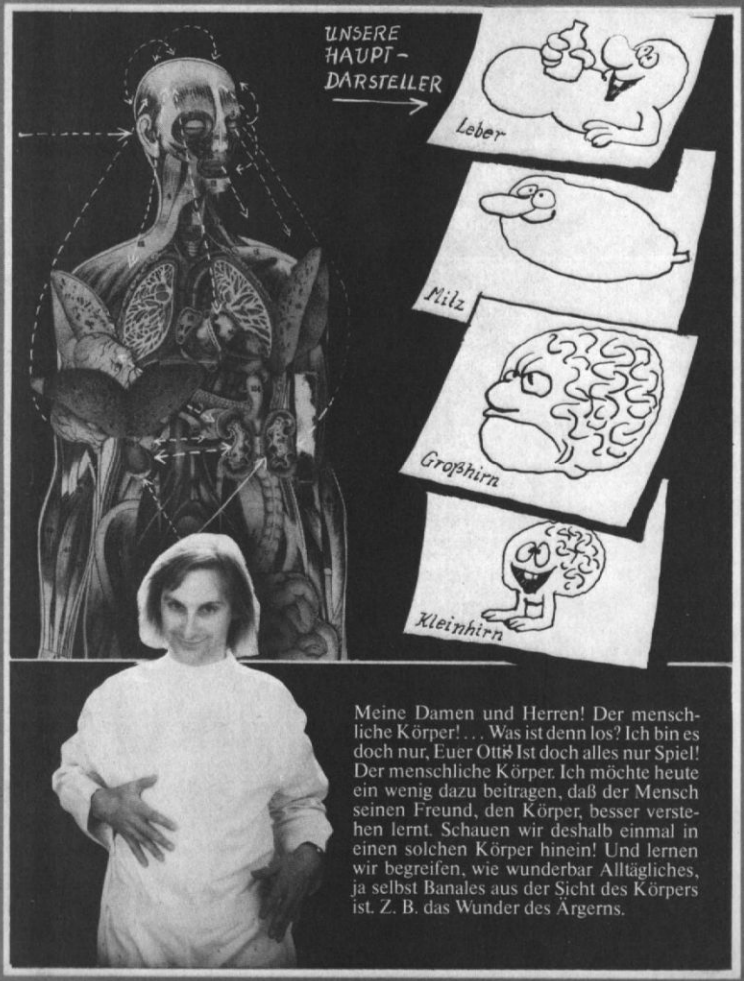
UNSER PROGRAMM-HINWEIS:

Neu im Funk: Reiter-Service-Welle

Als Ergänzung zu den bekannten Autofahrer-Service-Wellen sendet der Großdeutsche Rundfunk seit gestern auch ein spezielles Reiter-Service-Programm. Dort werden morgen beispielsweise folgende Themen behandelt: „Darf der Reiter in geschlossenen Ortschaften wiehern?" oder „Kaltstart kein Problem – mein Rappe springt noch bei minus 15 Grad an"; oder „Vorderbeinantrieb, der neue Trend im Pferdebau" oder „Gesöff im Arsch – Notizen nach dem Geländeritt". Wir meinen: ein sehr vielseitiges Programm, das sich vor allem die Dümmeren unter unseren Pferden unbedingt anhören sollten!

DAS WUNDER DES ÄRGERNS





Meine Damen und Herren! Der menschliche Körper! ... Was ist denn los? Ich bin es doch nur, Euer Ottiš Ist doch alles nur Spiel! Der menschliche Körper. Ich möchte heute ein wenig dazu beitragen, daß der Mensch seinen Freund, den Körper, besser verstehen lernt. Schauen wir deshalb einmal in einen solchen Körper hinein! Und lernen wir begreifen, wie wunderbar Alltägliches, ja selbst Banales aus der Sicht des Körpers ist. Z. B. das Wunder des Ärgerns.

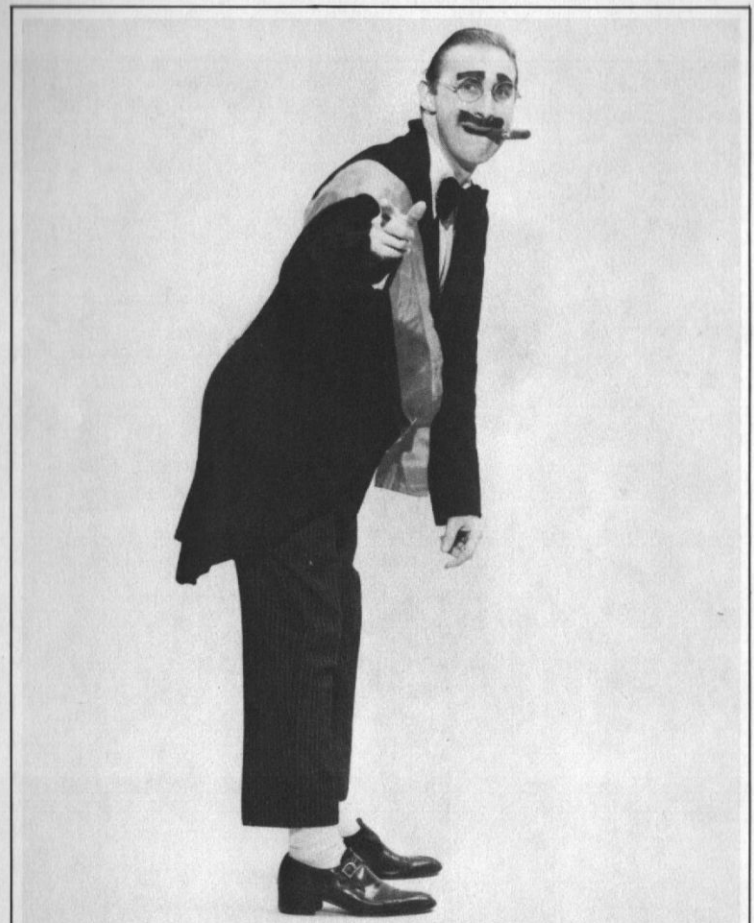
Wir befinden uns jetzt im Körper von Herrn Soost. Herr Soost sitzt in einer Kneipe. Die Leber arbeitet gut. Die anderen Organe räkeln sich in der Gegend herum.
Da plötzlich meldet sich das Ohr!

Ohr an Großhirn! Ohr an Großhirn! Habe soeben das Wort „Saufkopf" entgegennehmen müssen!
Großhirn an Ohr! Großhirn an Ohr! Von wem?
Ohr an Großhirn! Keine Ahnung. Auge fragen.
Großhirn an Auge! Großhirn an Auge! Wer hat da „Saufkopf" gesagt?
Auge an Großhirn. Der Typ, der uns gegenüber sitzt. 1 Meter 90 groß, rote Augen und Schlägervisage.
Großhirn an alle! Achtung! Fertigmachen zum Ärgern. Großhirn an Drüsen: Adrenalin-Ausstoß vorbereiten!
Milz an Großhirn! Was ist denn da los bei Euch? Ich krieg ja überhaupt nix mit.
Großhirn an Milz, Großhirn an Milz. Brauchst auch nix mitzukriegen. Halt Dich raus aus dem Funkverkehr. Großhirn an Blutdruck: steigen!
Blutdruck an Großhirn! Blutdruck an Großhirn. In Ordnung. Gestiegen.
Leber an Großhirn! Leber an Großhirn! Wo bleibt denn der Alkohol? Ich hab ja überhaupt nix mehr zu tun hier.
Großhirn an Faust! Großhirn an Faust! Ballen!
Milz an Großhirn! Milz an Großhirn! Soll ich mich auch ballen?
Großhirn an Milz: Schnauze! Großhirn an Faust: Ausfahren!
Nerven an Großhirn! Nerven an Großhirn! Wir zittern.
Milz an Großhirn: ich zittere auch.
Großhirn an Milz: Du sollst Dich da raushalten!
Milz an Auge, Milz an Auge: ich sehe was, was Du nicht siehst!
Auge an Milz, Auge an Milz: das glaubst Du doch selber nicht, Du blinde Nuß!
Leber an Großhirn! Leber an Großhirn! Wo bleibt der Alkohol?
Großhirn an alle! Ruhe, zum Donnerwetter! Haltet doch mal den Rand! Wie soll man sich denn da ärgern, Ihr Dummbeutel, das geht doch alles durcheinander. Alles hört auf mein Kommando!
Milz an Großhirn: Pustekuchen!
Großhirn an Milz: Noch eine freche Bemerkung und Du fliegst raus. Großhirn an Faust: Ausfahren! Zuschlagen!
Faust an Großhirn: Ich trau mich nicht.
Milz an Faust: Feigling! Feigling!
Großhirn an Milz: Schnauze. Selber Feigling.
Milz an Großhirn: Soll ich ihm eine wischen?
Kleinhirn an Großhirn! Kleinhirn an Großhirn! Nun laßt doch mal die Aufregung. Ihr zieht doch sowieso den kürzeren.
Großhirn an Kleinhirn: Schönen Dank für den Tip. Verstanden. Großhirn an alle: Ärger langsam eindämmen. Adrenalin-Zufuhr stoppen. Blutdruck langsam senken. Fertig machen zum Händeschütteln oder Schulterklopfen. Großhirn an Zunge! Großhirn an Zunge! Bier bestellen! Zwei Stück. Eins für den Herrn gegenüber und eins für die Leber.
Zunge an Ober! Zunge an Ober: Herr Ober, bring'se doch bitte mal zwei Bier ja?

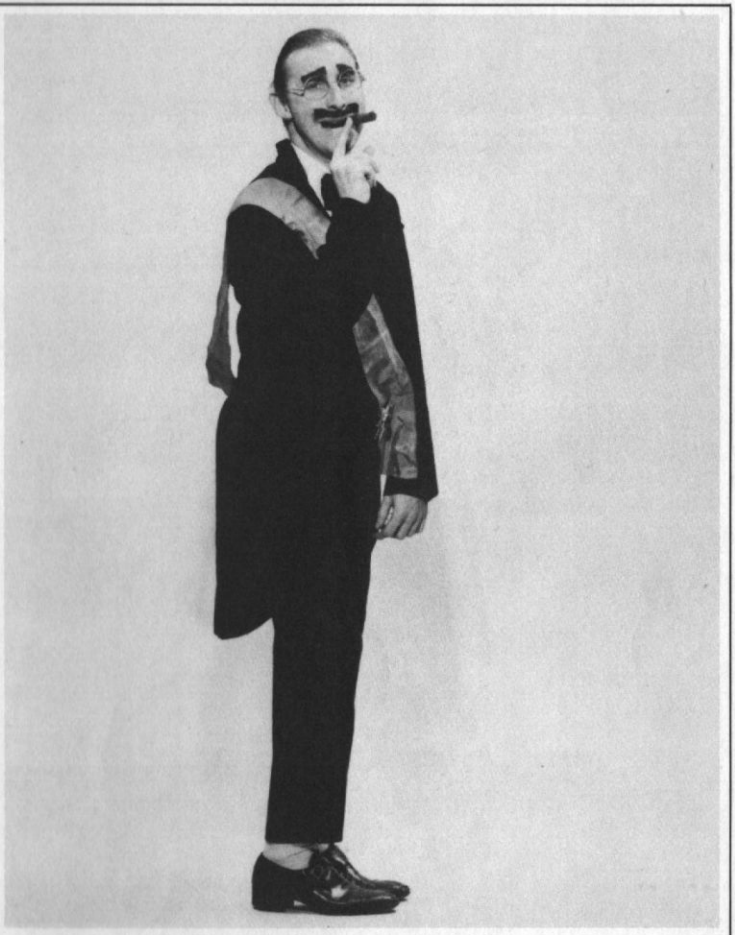
DIE DIPLOMATISCHE NOTE

Fräulein! Zum Diktat!
Also schreiben Sie mal: „. . . Sie alter Saftsack!“ . . .

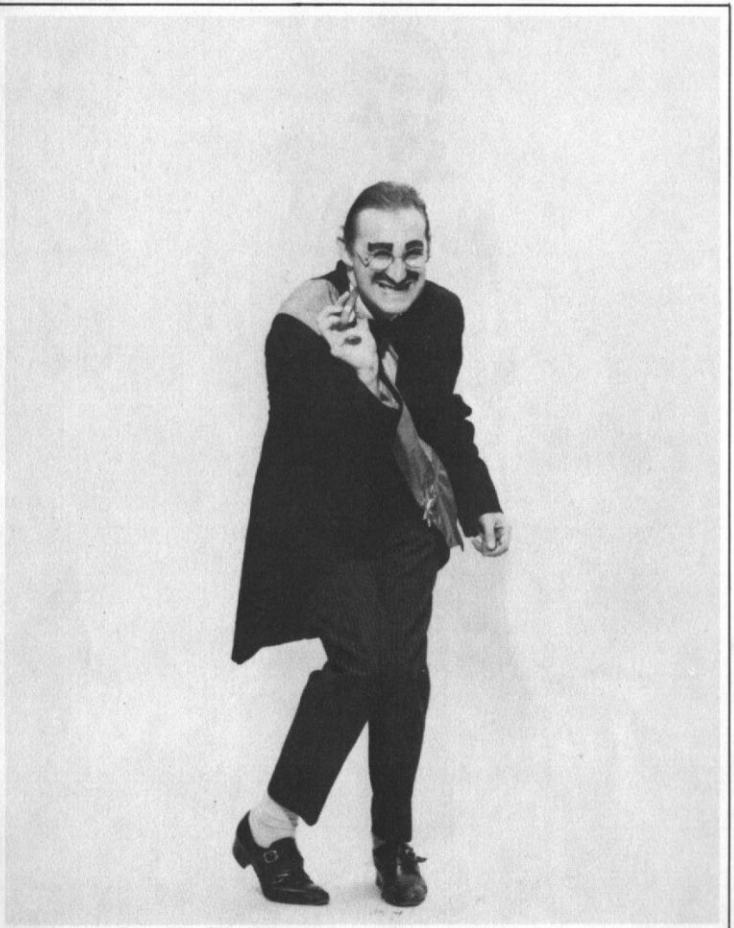
. . . Nein schreiben Sie nicht a l t e r Saftsack, schreiben Sie „Sehr geehrter Herr Präsident.



Wenn Sie nicht sofort Ihre schmierigen, von geiferndem Sabber, vom heiligen Blut unschuldiger Opfer triefenden Wurstfinger von unserer Südgrenze nehmen . . ."



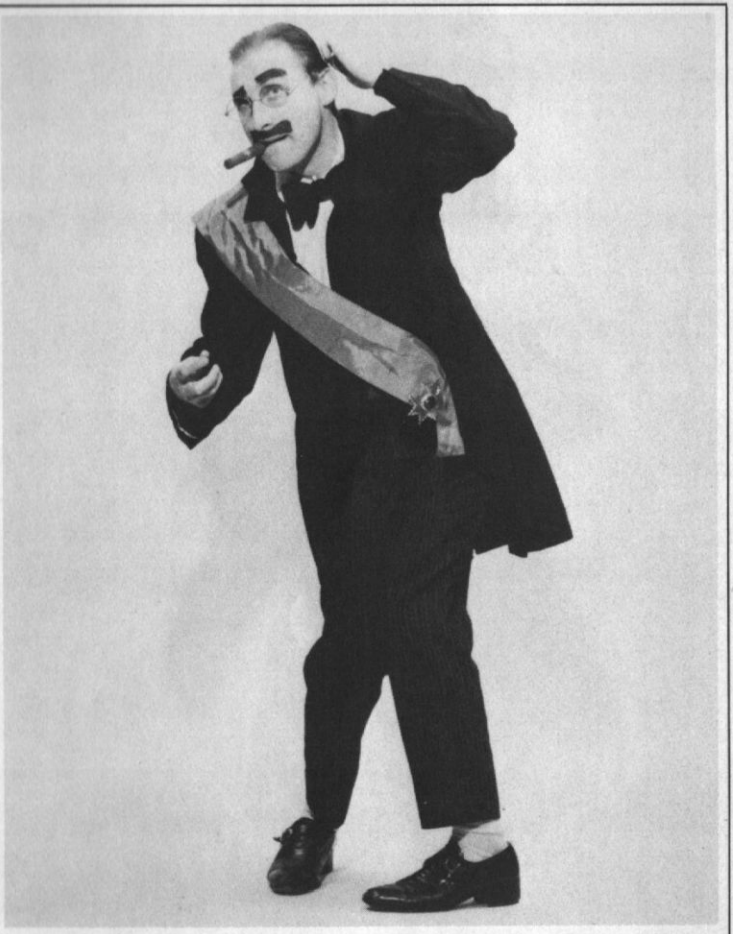
. . . ne, schreiben Sie nicht Südgrenze, schreiben Sie . . .



hihihi, schreiben Sie Nordgrenze, das kapiert der nie! Da hat er Monate dran zu knabbern.

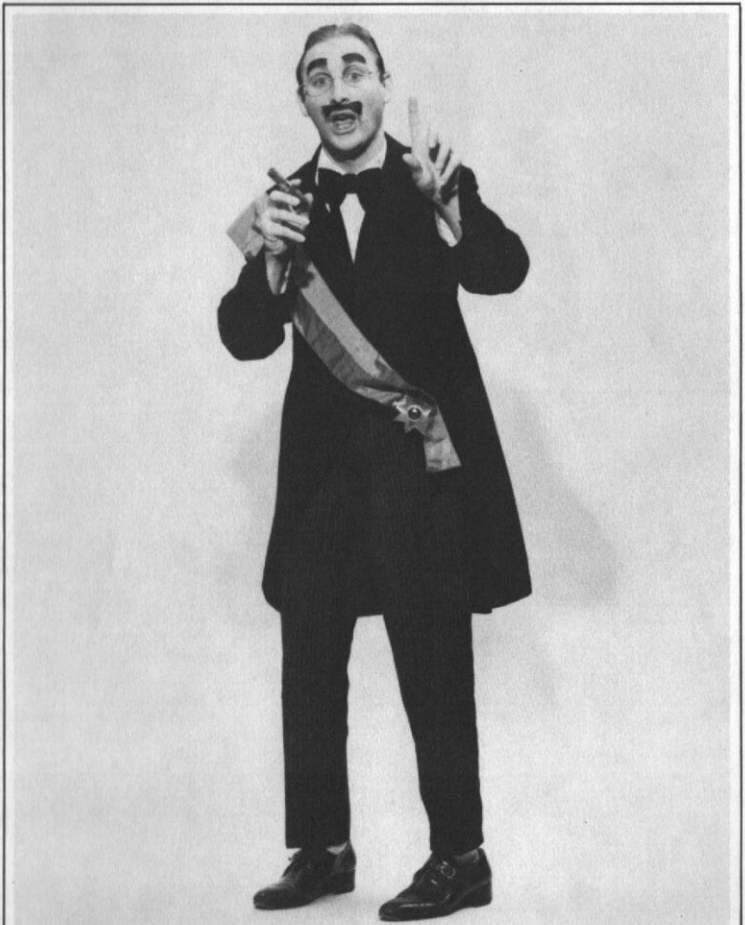
Inzwischen können wir weiter aufrüsten
und dann greifen wir ihn vom Süden . . .

. . . also für ihn Norden . . .

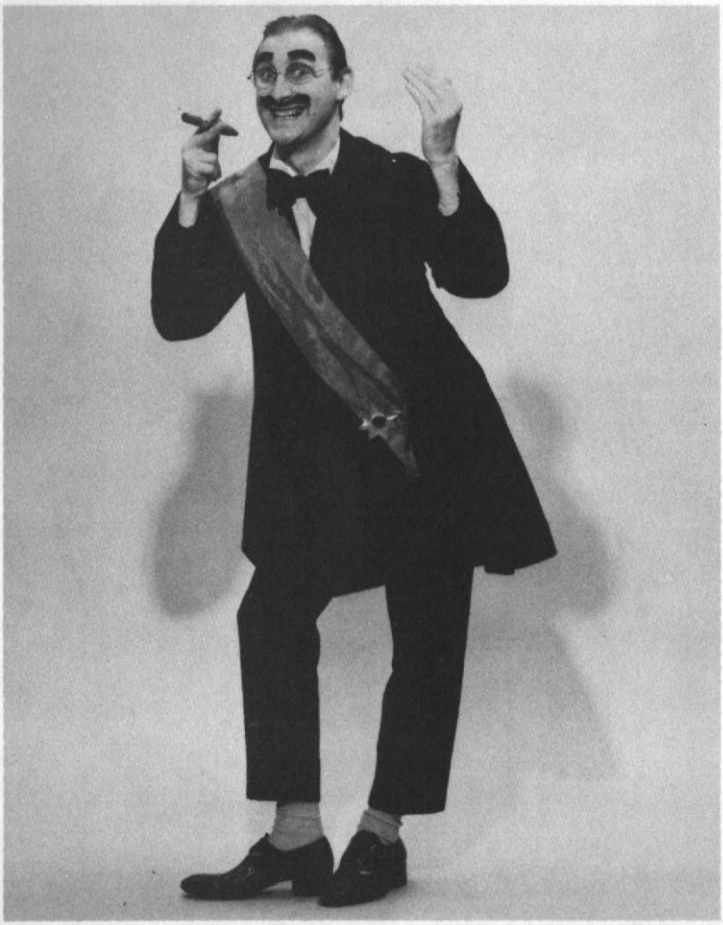


. . . oder Moment, wie ist das, wenn unsere Nordgrenze seine Süd . . .

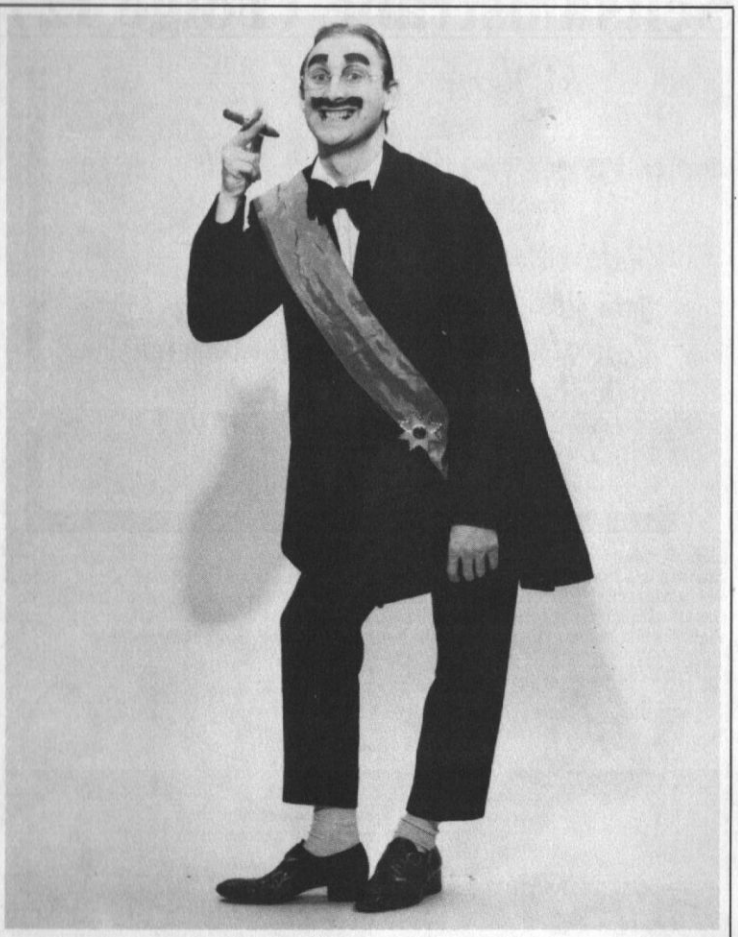
. . . Moment, unsere Südgrenze ist doch
seine Nordgrenze . . .



Also anders: Schreiben Sie, „Wenn Sie nicht sofort aufhören, unsere geliebte Südgrenze als Ihre verfluchte Nordgrenze zu bezeichnen, sehen wir uns gezwungen, ab sofort Ihre Nordgrenze zu unserer Südgrenze zu ernennen . . .

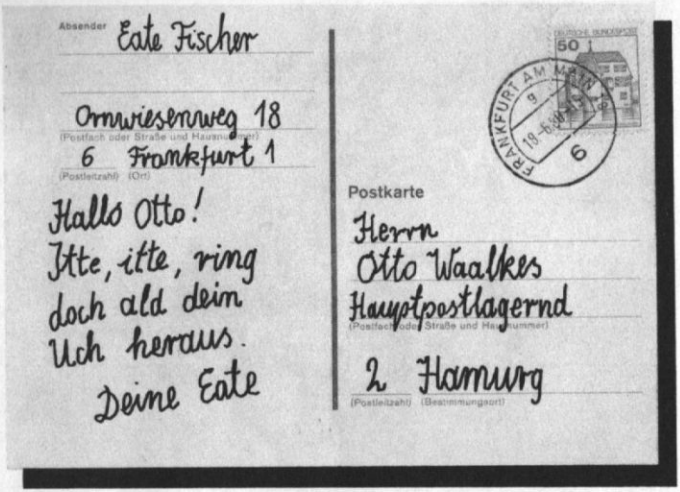


Mit freundlichem Gruß, Ihre Queen Elisabeth."



Ne, schreiben Sie nicht Queen Elisabeth,
schreiben Sie meinen richtigen Namen.

Seltsamstraße (Folge 12):



Liebe Kinder,
dauernd bekomme ich solche Postkarten, wie die von der kleinen Beate. Sie gehört zu den vielen Menschen, die kein B schreiben können. Aber das muß man doch kennen, das B! Das ist nämlich ein sehr schöner Buchstabe.
Viele schöne Wörter fangen damit an: Bankraub, Bombe, Bordell, Bronchitis –

Der Buchstabe B

Bitte in Pfeilrichtung drehen

Meine Gitarre und ich

Bei meiner Geburt – so erzählt man sich in Emden – trat eine gute Fee an meine Wiege und sprach zu meinen Eltern: „Ich verleihe euerem Sohn drei gute Gaben! Die Gabe des Zappelns, die Gabe des Brabbelns und die Gabe des Gitarrespielens. Ich stelle nur eine Bedingung: Ihr sollt euren Sohn nach mir benennen. Ich heiße übrigens Otto."
Und damit begann mein Unglück:

Zu meinem dritten Geburtstag schenkten mir meine Eltern meine erste Gitarre. Ich nannte sie „Enti" und liebte sie mit einer Inbrunst, die wohl nur die Dreijährigen unter meinen Lesern ganz verstehen können.

Als ich sechs Jahre alt war, nahmen mir meine Eltern „Enti" weg – mit der Begründung, das sei gar keine Gitarre. Statt dessen gaben sie mir einen durchlöcherten Holzkasten mit Drahtseilen dran.

Den mußte ich von nun an immer um den Hals tragen, während meine glücklicheren Freunde unbeschwert herumtollen konnten.

Von meinem ersten selbstverdienten Geld kaufte ich mir dann selbst eine Gitarre. Mit ihr verbrachte ich viele vergnügte Stunden, doch meine Eltern nahmen sie mir weg – mit der Begründung, drei Nachbarskinder seien genug.

Als Ersatz schenkten sie mir meine vierte Gitarre, die aber leider so sperrig war, daß ich durch keine Tür mehr paßte. Von nun an war ich gezwungen, mein Leben im Freien zu verbringen.

Wie glücklich war ich daher, als mir mein Onkel zur Konfirmation meine fünfte Gitarre schenkte. Zum ersten Mal seit „Entis" Fortgang war ich wieder glücklich.

Eine Gitarre zum Reinsetzen! Nein so etwas Schönes!

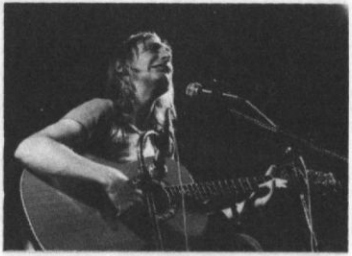
Doch meine Freude währte nicht lange, denn noch zur gleichen Konfirmation schenkte mir mein Vater meine sechste Gitarre!

Da hatte ich es nun wieder um den Hals, jenes längliche, löchrige Ding, das mir das Leben im Freien zur Hölle machte.

Verzweifelt verließ ich die Menschen und setzte mich weitab von ihrer Geschäftigkeit auf eine große Wiese, um darüber nachzudenken, wozu so eine Gitarre eigentlich gut sei. Denn das hatte mir bisher noch niemand verraten und irgendeinen Sinn mußte der Holzkasten doch haben!

Viele Jahre dachte ich darüber nach. Währenddessen wuchs unter mir das Gras, auf mir das Haar und in mir eine Idee: „Allein ergründest du das Geheimnis der Gitarre nie. Du mußt zurück zu den Menschen gehen! Du mußt sie fragen!"

Und so ging ich zurück zu den Menschen. Nicht zu denen in den kleinen Häusern, in die ich mit meiner sperrigen Gitarre sowieso nicht hineingekommen wäre, sondern zu denen, die sich abends in den großen Hallen mit den breiten Türen zu versammeln pflegen. In Hallen, die z. B. Deutschland-, Jahrhundert- und Kongreßhalle heißen.
„So antwortet doch!" flehte ich die Menschen in diesen Hallen an. „Was macht man mit so einem Holzding?!"

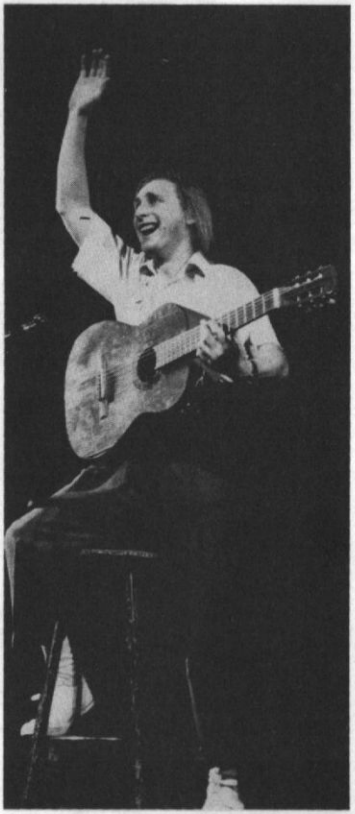


Ja, ich schrie es hinaus: „Was soll ich mit diesem Apparat bloß anfangen?! Verratet es mir doch!!" Aber niemand konnte mir helfen.

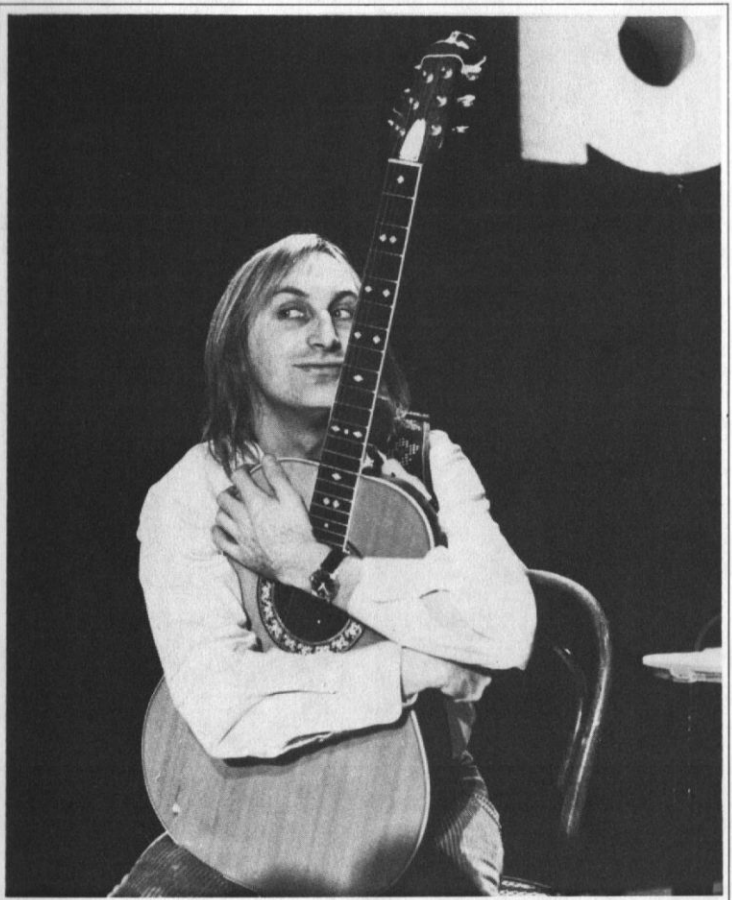
Bis zu jenem entscheidenden Abend, an dem eine Stimme aus dem Publikum rief: „Otto, Du mußt sie schlagen!“ Was? Ich sollte meine Gitarre schlagen? Der Gedanke entsetzte mich zutiefst.

„Wer rief da?“ fragte ich fassungslos. „Ich!“ rief die Stimme. „Ich bin der berühmte englische Gitarrist Erich Klapperton, und ich sage Dir: Du kannst die Gitarre ruhig schlagen, sie schlägt nicht zurück!“

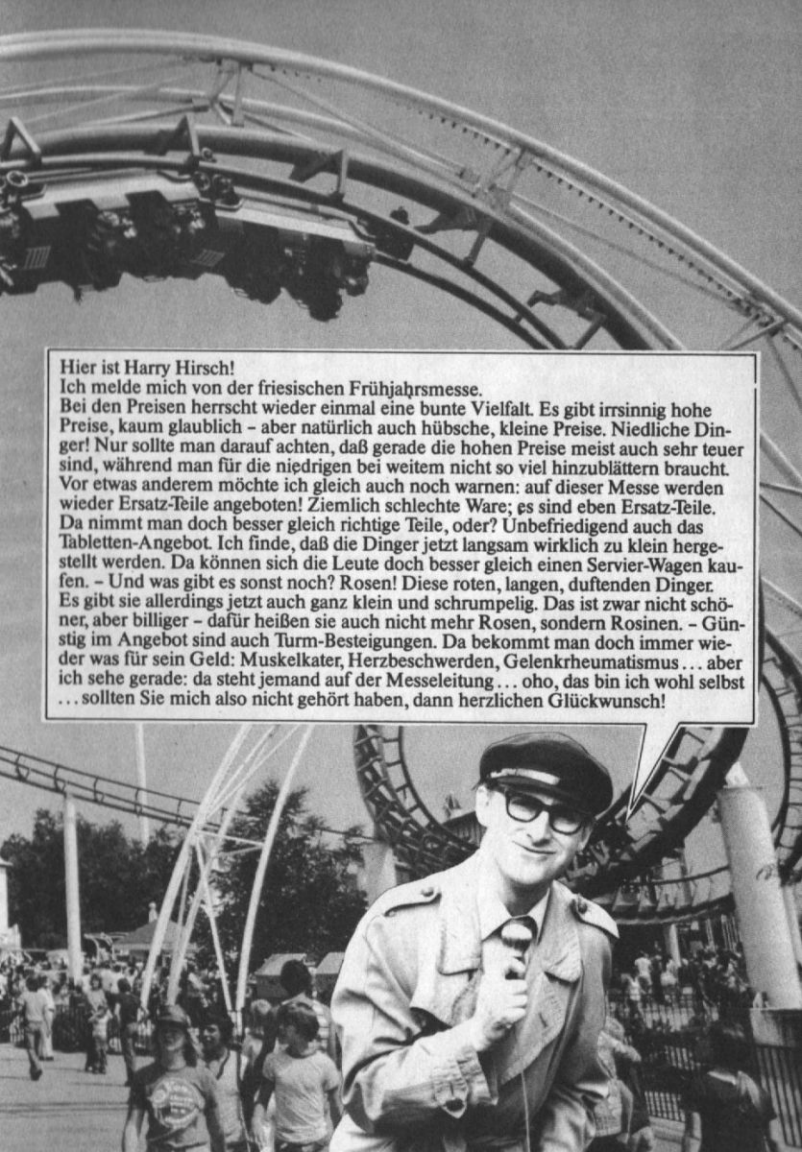
Zögernd begann ich meine Gitarre zu schlagen. Und siehe: Erich hatte nicht gelogen! Töne entquollen dem Holzkasten, Akkorde, ganze Melodien. Man konnte sogar dazu singen! Ich wurde nicht wieder.



„Erich! Alter Klapperton! Danke!" rief ich. „Du hast mich zum glücklichsten Menschen der Welt gemacht!"



So war die Prophezeiung der guten Fee doch noch in Erfüllung gegangen: Ich heiße Otto und habe meine siebte Gitarre heut fast so lieb wie damals „Enti".
Moral: Enti gut, alles gut.


Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich von der friesischen Frühjahrsmesse.
Bei den Preisen herrscht wieder einmal eine bunte Vielfalt. Es gibt irrsinnig hohe Preise, kaum glaublich – aber natürlich auch hübsche, kleine Preise. Niedliche Dinger! Nur sollte man darauf achten, daß gerade die hohen Preise meist auch sehr teuer sind, während man für die niedrigen bei weitem nicht so viel hinzublättern braucht.
Vor etwas anderem möchte ich gleich auch noch warnen: auf dieser Messe werden wieder Ersatz-Teile angeboten! Ziemlich schlechte Ware; es sind eben Ersatz-Teile. Da nimmt man doch besser gleich richtige Teile, oder? Unbefriedigend auch das Tabletten-Angebot. Ich finde, daß die Dinger jetzt langsam wirklich zu klein hergestellt werden. Da können sich die Leute doch besser gleich einen Servier-Wagen kaufen. – Und was gibt es sonst noch? Rosen! Diese roten, langen, duftenden Dinger. Es gibt sie allerdings jetzt auch ganz klein und schrumpelig. Das ist zwar nicht schöner, aber billiger – dafür heißen sie auch nicht mehr Rosen, sondern Rosinen. – Günstig im Angebot sind auch Turm-Besteigungen. Da bekommt man doch immer wieder was für sein Geld: Muskelkater, Herzbeschwerden, Gelenkrheumatismus ... aber ich sehe gerade: da steht jemand auf der Messeleitung ... oho, das bin ich wohl selbst ... sollten Sie mich also nicht gehört haben, dann herzlichen Glückwunsch!

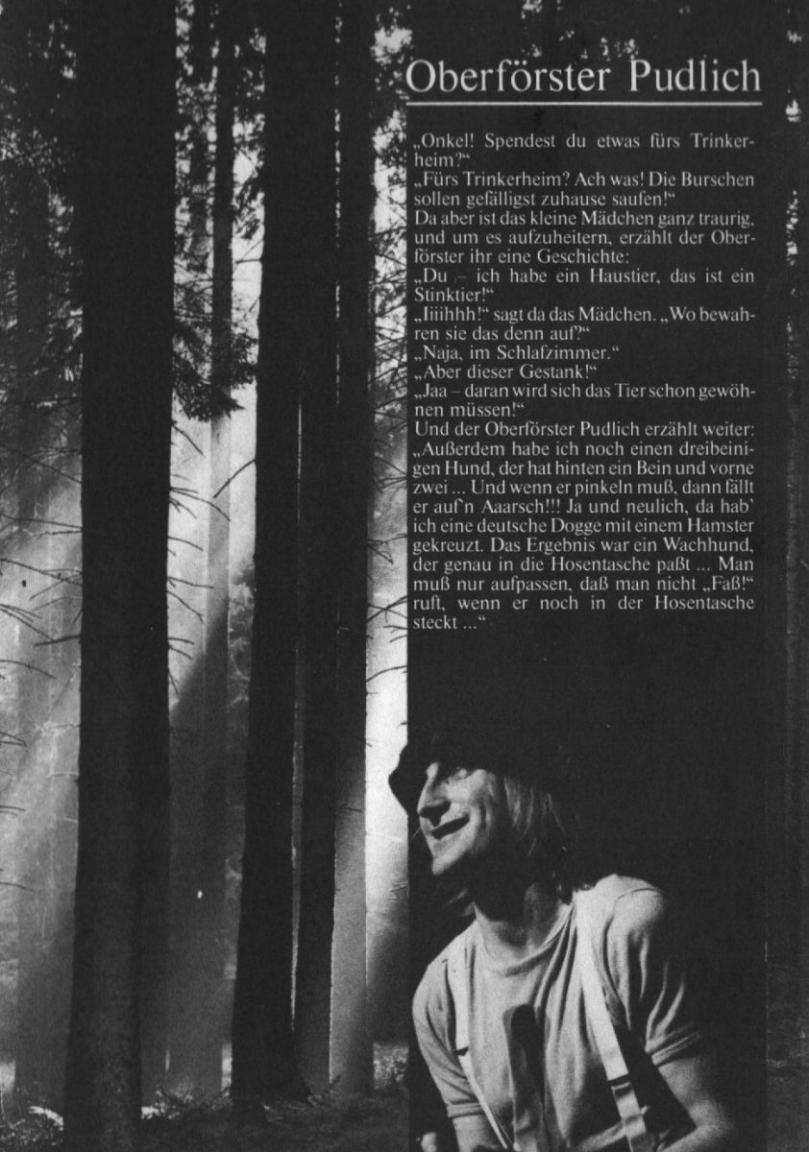
Die grüne Gefahr:

„Im Walde sitzt ein Auerhahn,
der schaut mich schon ganz sauer an.
Das stört mich nicht, weil ich grad penne
und zwar auf seiner Auerhenne" –

Dieses kleine Gedicht stammt von einer der großen Gestalten der deutschen Forstgeschichte, von Oberförster Pudlich. Er war es, der bei der Jägerprüfung auf die Frage „Wieviele Ferkel wirft die gesunde Wildsau?" antwortete:
„Meinen Sie jetzt, wie hoch sie die wirft oder wie weit?"
Er war es auch, der unsere Bäume in zwei Arten unterteilte, in Nadel- und Fadenbäume; eine Unterteilung, die noch heute ihre Gültigkeit hat – jedenfalls bei Oberförster Pudlich. Bei Oberförster Pudlich, der gerade wieder durch seinen Wald geht und an die Zeit denkt, als er noch in den mondhellen Winternächten Sibiriens das Lied der Wölfe hörte: „Ja, mir san mi'm Rudel da ..."
Und Oberförster Pudlich hat einen Hund dabei, und der Hund gehorcht ihm auf's Wort, wenn er ihm sagt:
„Kommste her oder nicht?!"
dann kommt er her oder nicht, und zwar sofort. Und Oberförster Pudlich hat auch eine Frau, die ist ganz klein und hat die Gelbsucht, sowie einen ziemlich breiten Mund. Deswegen geht sie auch so ungern zur Post, weil da die Leute immer Briefe in sie reinwerfen wollen.
Der Oberförster Pudlich hat sie übrigens in der Mongolei kennengelernt und mit einem Boot entführt. Das Boot aber hatte er gestohlen, eigentlich war das Dschingis' Kahn.
Und nun sind die beiden ein ideales Ehepaar. Immer wenn der Oberförster in den Wald geht, gibt ihm seine Frau drei Säcke mit: einen Brotsack, da ist Brot drin, einen Geldsack, da ist Geld drin und einen Rucksack, da ist Ruck drin. Doch wie der Oberförster Pudlich so durch den Wald geht, da tritt auf einmal ein kleines Mädchen auf ihn zu und sagt:

Oberförster Pudlich

„Onkel! Spendest du etwas fürs Trinkerheim?"
„Fürs Trinkerheim? Ach was! Die Burschen sollen gefälligst zuhause saufen!"
Da aber ist das kleine Mädchen ganz traurig, und um es aufzuheitern, erzählt der Oberförster ihr eine Geschichte:
„Du – ich habe ein Haustier, das ist ein Stinktier!"
„Iiiihhh!" sagt da das Mädchen. „Wo bewahren sie das denn auf?"
„Naja, im Schlafzimmer."
„Aber dieser Gestank!"
„Jaa – daran wird sich das Tier schon gewöhnen müssen!"
Und der Oberförster Pudlich erzählt weiter: „Außerdem habe ich noch einen dreibeinigen Hund, der hat hinten ein Bein und vorne zwei ... Und wenn er pinkeln muß, dann fällt er auf'n Aaarsch!!! Ja und neulich, da hab' ich eine deutsche Dogge mit einem Hamster gekreuzt. Das Ergebnis war ein Wachhund, der genau in die Hosentasche paßt ... Man muß nur aufpassen, daß man nicht „Faß!" ruft, wenn er noch in der Hosentasche steckt ..."



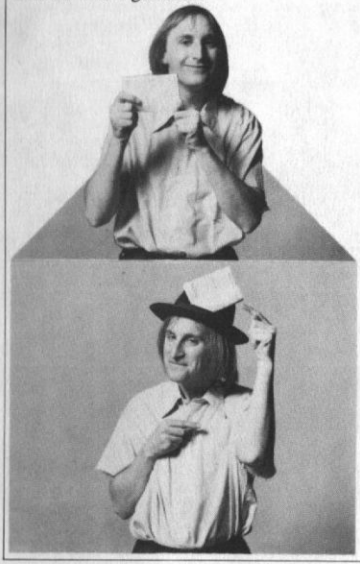
Rembrandt - *Quiz*

Und jetzt was zum Selberraten.

Dieses Bild ist ein Selbstporträt des Malers Rembrandt.
FRAGE: Welcher Mann ist auf diesem Bild dargestellt?
Kleine Hilfestellung: Es ist zufällig der gleiche Mann, der dieses Bild gemalt hat.

Die richtige Lösung schreiben Sie sich bitte auf einen Zettel, den Sie sich an den Hut stecken können.

Und so wird's gemacht:

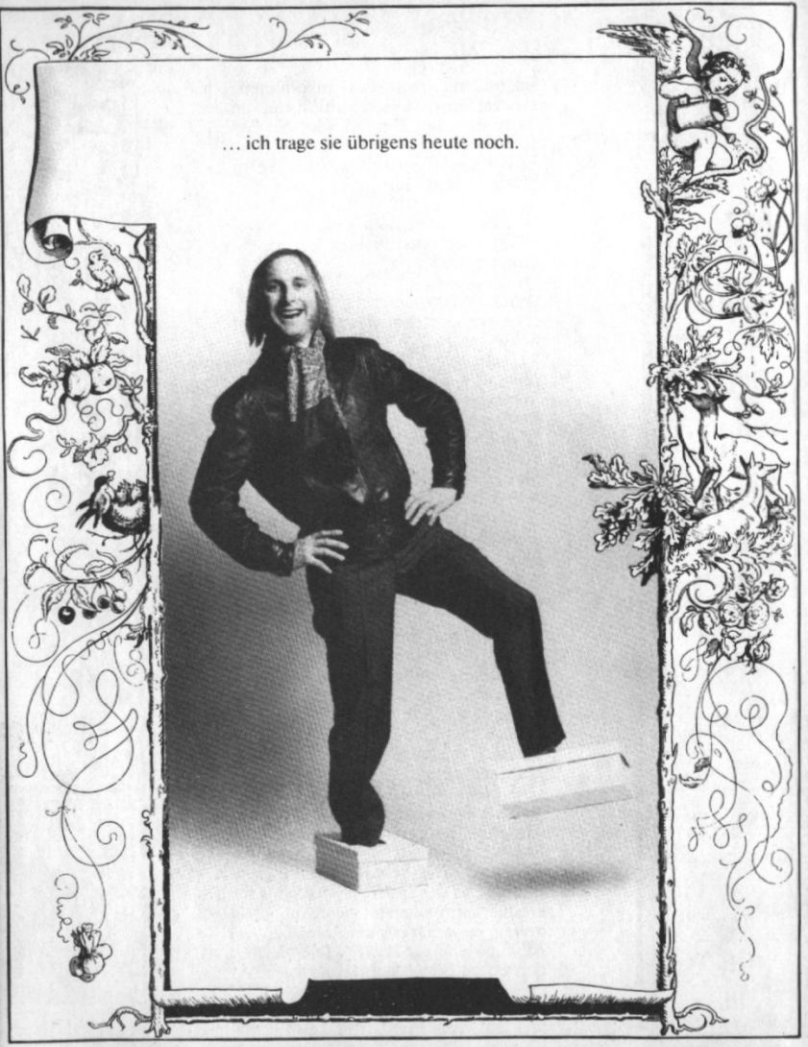


rste Liebe

Ich möchte Ihnen etwas anvertrauen. Ich möchte Ihnen die Geschichte meiner ersten Liebe erzählen. Eine wunderbare Geschichte …
Es begann an einem sonnigen Tag im Wonnemonat Mai.

Da sah ich sie! Und ich fragte:
„Wollen Sie unter meinen Regenschirm kommen?"
„Nö." sagte sie.
„Wieso: Nö?" fragte ich.
„Na, wie sähe denn das aus – in einem Schuhgeschäft!"
Sie hatte recht. Und ihre Rechthaberei war mir sofort sympathisch.
Sie fragte mich nach meinen Wünschen. Ich fragte sie nach den ihren.
„Ziehen Sie sich bitte wieder an – das geht doch nicht in einem Schuhgeschäft", sagte sie.
Sie hatte ja so recht. Aus meiner Sympathie wurde Bewunderung.
„Was darf ich Ihnen zeigen?" fragte sie.
„Zeigen Sie mir, wie sehr Sie mich liebhaben, gleich hier auf dieser langen silbernen Rutschbahn!"
„Das ist ein Schuhlöffel!"
„Wieso?"
„Wir sind hier in einem Schuhgeschäft!"
Oh, wie recht sie wieder hatte! Meine Bewunderung wurde Anbetung.
Dann stellte sie die alles entscheidende Frage:
„Welche Schuhgröße haben Sie?"
"Ah, ich verstehe, Sie wollen mir einen Hut für meine Füße schenken!"
„Nein, wir sind hier in einem Schuhgeschäft".
„In einem Schuhgeschäft?"
Mein Gott, wenn sie recht hatte! Für einen Moment öffnete ich meine Augen – da sah ich sie: Schuhe, Schuhe, Schuhe – einer schöner als der andere … makellos weiß sie alle, formvollendet viereckig, wundervoll luftig … Ich zog ein Paar über – sie paßten wie angegossen – es war Liebe auf den ersten Blick! Meine erste Liebe …

… ich trage sie übrigens heute noch.



Hier Bundesbahnauskunft – bitte warten.
Hier Bundesbahnauskunft bitte warten!
Warum sprechen Sie denn nicht?
Nein, Sie sollen nicht warten, ich heiße Warten. Bitte Warten. – Es gibt ja auch Frauen, die Gitte heißen. Ich heiße Bitte. Nach einem Onkel mütterlicherseits.
Nein, der hieß nicht „Mütterlicherseits", der hieß „Bitte". Und Warten heiß ich nach Bitte.
– Danke. Also was ist los? Wo brennt der Schuh?
Sie wollen verreisen? Bei der Hitze? Eins sage ich Ihnen gleich: heute fliegen keine Züge!
Gehen? Gehen schon gar nicht. Was meinen Sie, wozu wir die teuren Räder da unten angebracht haben! Aber mal im Ernst: Tag der Schiene! Verstehen Sie? Wir Bahner feiern heute den Tag der Schiene. Einmal im Jahr muß das Schienennetz geflickt werden. Da sind Löcher drin. Sooo Dinger; so groß wie der Bodensee.
– Wo? – Na im Bodensee, sag ich doch.
Morgen? – Morgen wollen Sie verreisen? Am Tag des ruhenden Verkehrs?
– Naja, der muß sich ja auch mal ausruhen dürfen.
Wie? Nach Köln?
Nein; in Köln halten wir nicht mehr, seitdem dort in der Bahnhofshalle immer dieser große, böse, bissige schwarze Hund herumsitzt. Da . . .

. . . aufgelegt.
Na sowas.

„Ich wüßte kein anderes Tierbuch, das ich mit größerer Begeisterung, Anteilnahme und Entschiedenheit weggeschmissen habe."

Erwin Grzimek

O T T O'S

TIERLEBEN

Fliege

Nasenhorn

Knallkröte

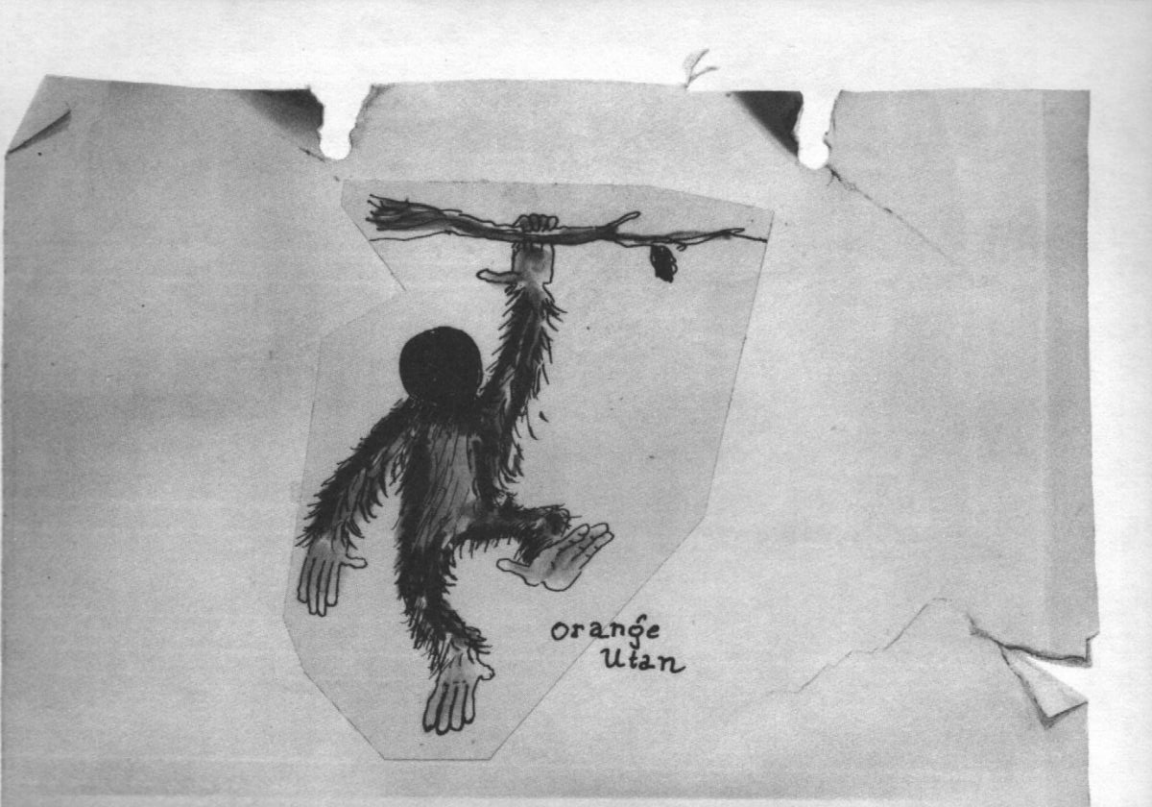
Zwergpudel

U-Ente

Dieses Werk ist Erwin Hagenbeck gewidmet, dem großen Freund der Affen, dem geistigen Vater des Tierschutzgedankens:
„Tier zu, es zieht!"

Scholle

Lach möve

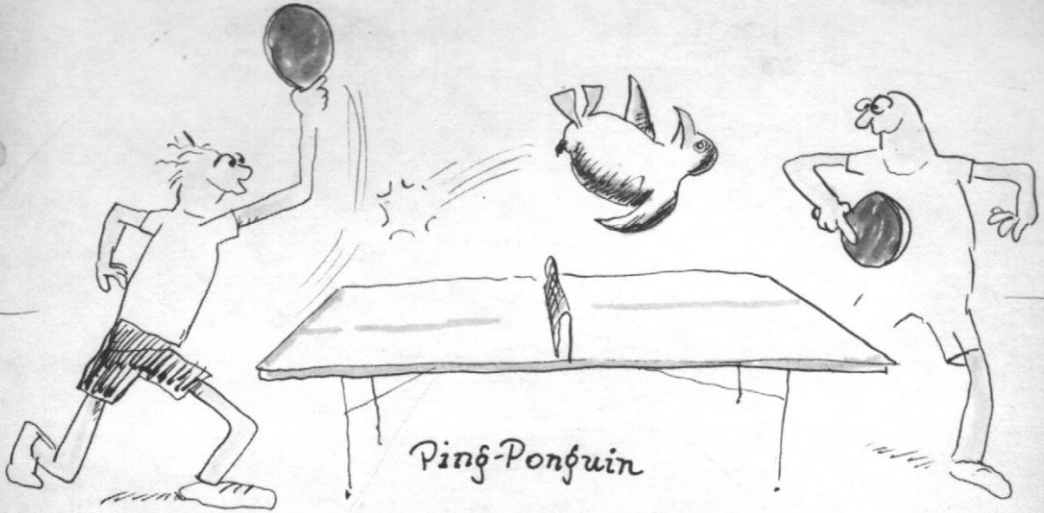

orangé
Utan

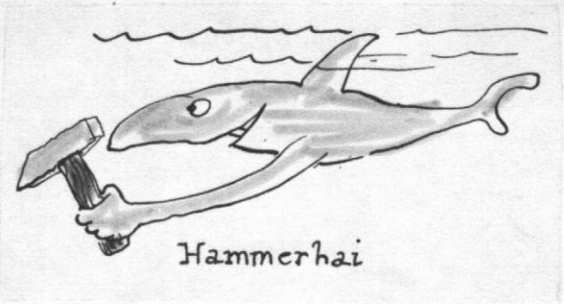
Der schiefe Wurm
von Lisa

Spaghettihund

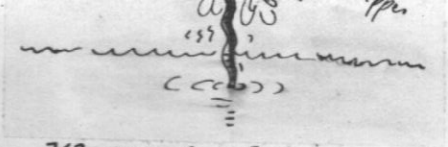
FLEDERMAUS WURF

Blumenstrauß


Ping-Ponguin

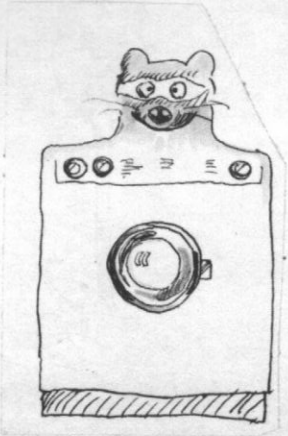

Hammerhai

Brrr
klappe

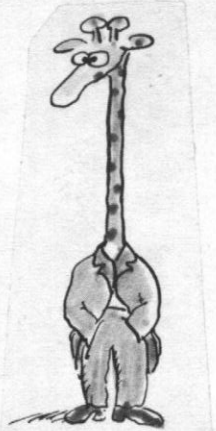


Klapperstorch

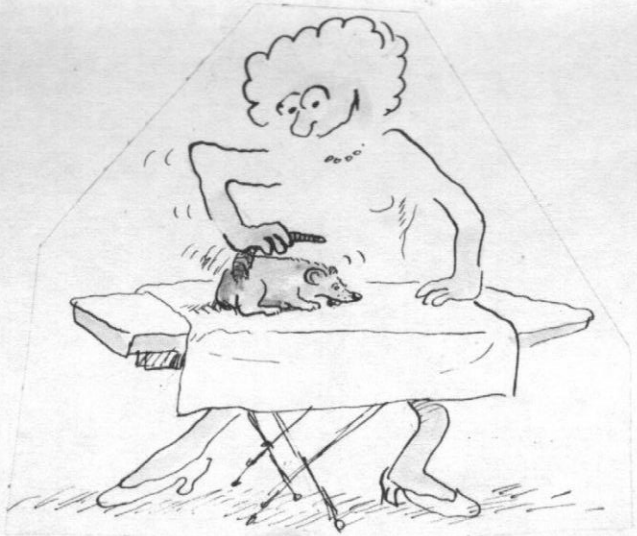
Wasserhahn



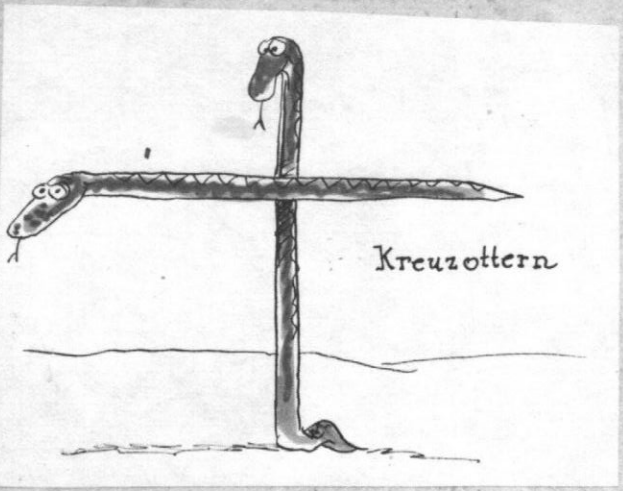
Waschbär

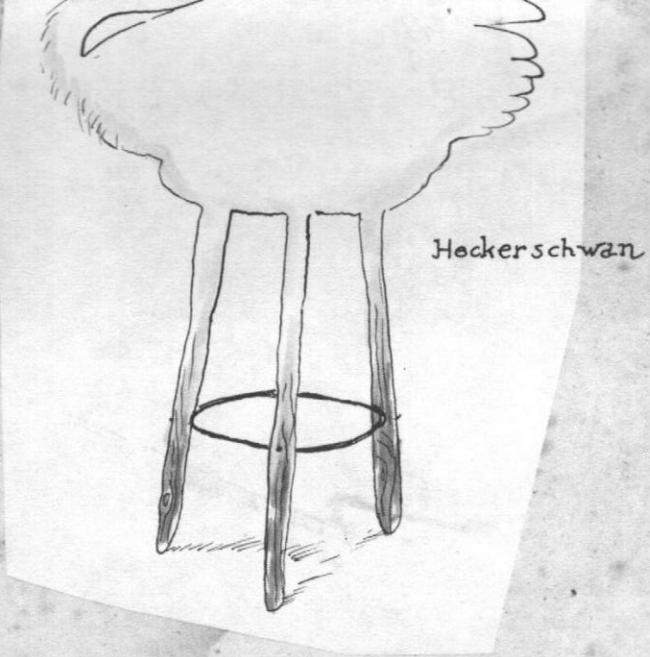


Giraffermensch

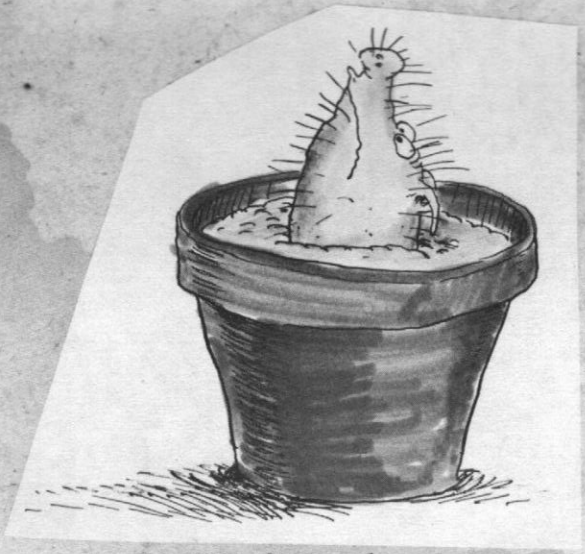


Bügelratte

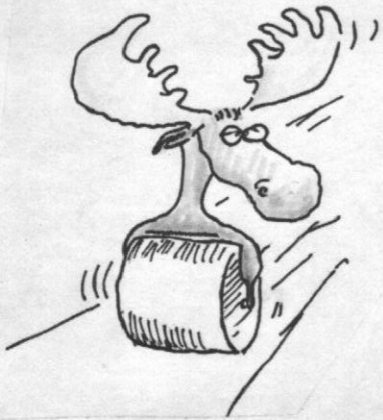

Kreuzottern


Hockerschwan

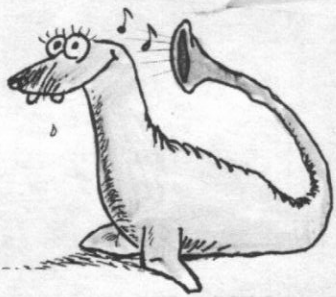
Rotwild



Stachelschwein



Walzenelch



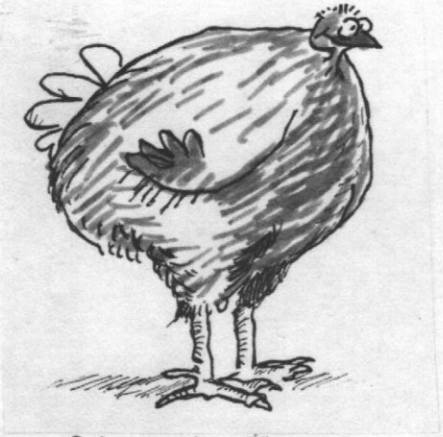
Trompetenrobbe

Ohrrilla

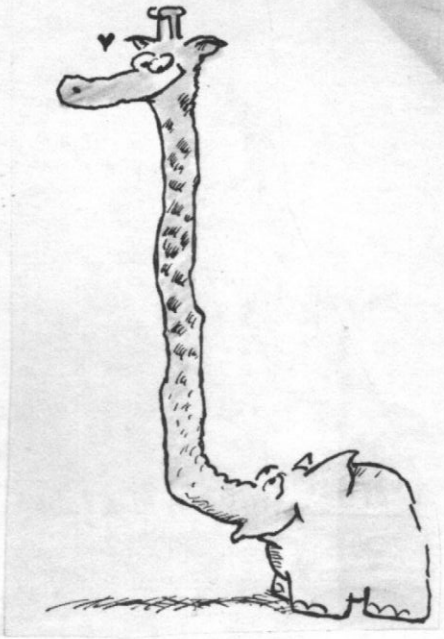
10

Schlangenhut

halbes Hähnchen



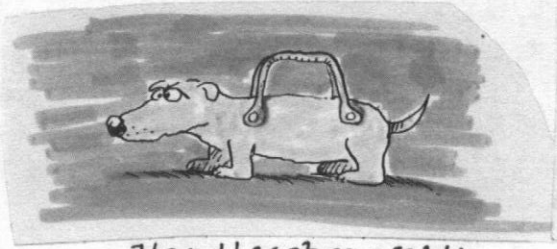
Schrumpfkopf henne



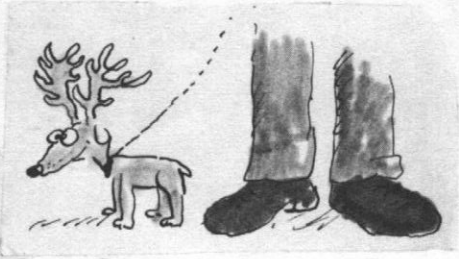
Giraffenrüssel

Regenwurm

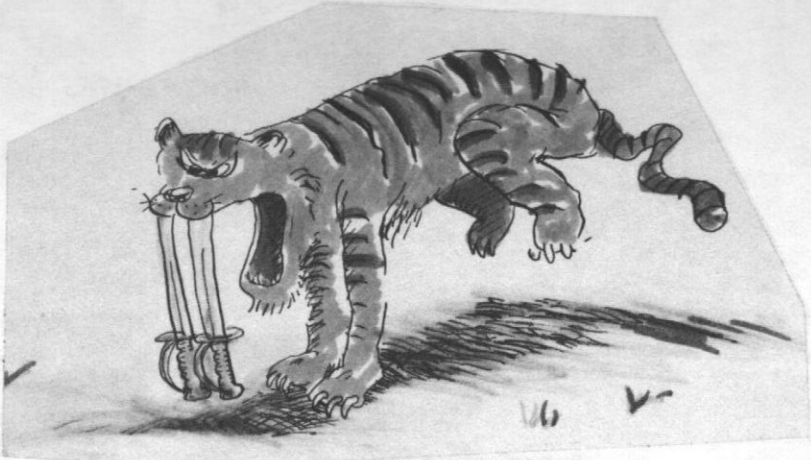
Schnabeldackel



Handtaschenwaldi



Rehpinscher

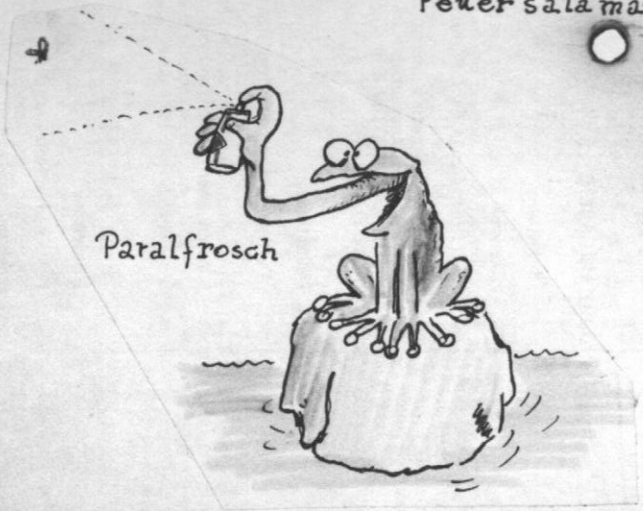


Säbelzahntiger

Murmeltier

Trötennatter

Feuersalamander



Paralfrosch

Fernkurs DIPLOMATIE

Liebe Kursteilnehmer,

jetzt ist es endlich so weit. Heute findet die Abschluß-Prüfung unseres Diplomaten-Fernkurses statt. Wenn Sie alle Fragen richtig beantwortet haben, dann haben Sie bestanden und dürfen sich in Zukunft Diplom-Diplomat (Dipl. Dipl.) nennen!

Wie wir gelernt haben, sprechen Diplomaten eine eigene Sprache. Sie unterscheidet sich von allen anderen dadurch, daß sie das, was sie sagt, so nicht meint, und das, was sie meint, so nicht sagt. Deshalb müssen Sie in der Lage sein, aus dem Diplomatischen ins Deutsche zu übersetzen und umgekehrt.

DIES SIND DIE AUFGABEN:

1. Aufgabe:

Bei einem Empfang des diplomatischen Corps zieht der Abgesandte des Papstes den deutschen Sportminister ins Gespräch und sagt: „Herr Sportminister, ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß der Papst mit Befremden zur Kenntnis genommen hat, daß der Kölner Dom dem 1. FC Köln zu Trainingszwecken zur Verfügung gestellt werden soll."

Übersetzung:

„Der Papst ist echt sauer. Er faßt sich doch voll an den Kopp, wenn er sich vorstellt, wie sein Lieblingsverein, der 1. FC Köln, jemals deutscher Meister werden soll.Man kann den Jungs doch nicht zumuten, ein optimales Training durchzuziehen, wenn sie dauernd den Ball aus dem Taufbecken fischen müssen.

2. Aufgabe:

Nach einem Treffen zwischen der CDU und der CSU heißt es in einem gemeinsamen Communiqué: „Die Begegnung verlief in sachlicher Atmosphäre. Es konnte noch nicht in allen Fragen Einigung erzielt werden. Die Verhandlungen sollen deshalb in der kommenden Woche fortgesetzt werden."

Übersetzung:

„Der Sachschaden hält sich in Grenzen. Die Verhandlungsteilnehmer konnten nach ambulanter Behandlung aus dem Krankenhaus entlassen werden und einigten sich darauf, die nächste Begegnung ausnahmsweise ohne Schußwaffen auszutragen."

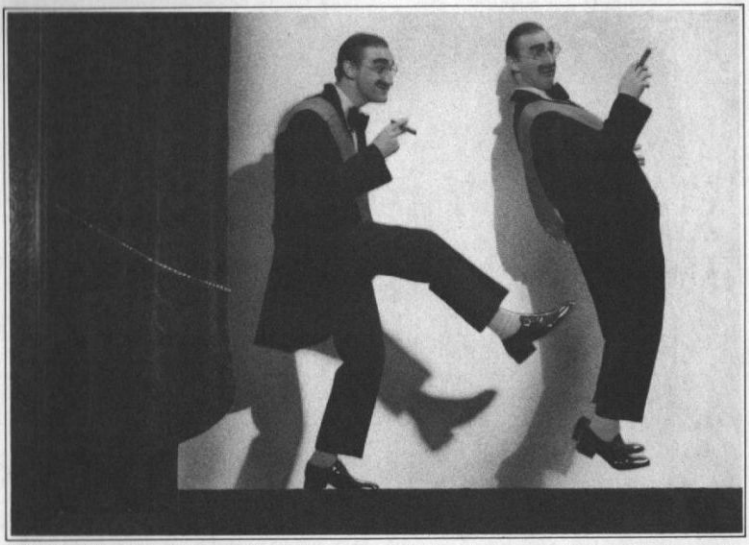
3. Aufgabe:

Beim Empfang des diplomatischen Corps hat auch der amerikanische Botschafter ein Problem. Freundlich holt er sich das Ohr des Bundeskanzlers in Mundhöhe und flüstert ihm zu: „Sorry, Mäxifäx, wo kann man hier mal pieseln?"

Übersetzung:

Der amerikanische Botschafter drückt die Hochachtung der amerikanischen Regierung vor den deutschen Leistungen auf dem Gebiet der sanitären Einrichtungen aus, gekoppelt mit dem Wunsch, einige herausragende Pieselstätten einmal selber in Augenschein nehmen zu dürfen.

Haben Sie alles richtig gelöst? Bravo! Dann haben Sie nun noch die Möglichkeit, sich Dr. Doppel Dipl. Dipl. zu nennen. Sie brauchen nur bei der folgenden Zusatzfrage auf die richtige Lösung zu tippen.



Während eines Neujahrsempfanges kommt es zwischen dem Botschafter von Liechtenstein und dem Kaiser von Australien zu dieser gezielten Indiskretion. Was bedeutet sie?

Kreuzen Sie die richtige Lösung an:

☐ Wie geht's?

☐ Was wollen Sie denn hier?

☐ Hab ich Sie nicht schon mal irgendwo getroffen?

☐ Meine Regierung hat mit Verwunderung zur Kenntnis genommen, daß Sie immer noch nicht bereit sind, unserer Armee die von uns bestellten 20000 Kampf-Känguruhs zu liefern.

☐ . . . und dann nahm er die Flanke voll aus der Luft und donnerte den Ball genau so volley unter die Latte. Das hätten Sie sehen sollen, Majestät.

☐ Schuldigung, ich hab Sie mit dem Kaiser von Rußland verwechselt. Sie sehen sich aber auch zum Erschrecken ähnlich.

MEIN LETZTER WILLE

Ich vermache meiner lieben Verwandschaft mein gesamtes Hab und Gut. Ich hab wenig und das ist gut so. Denn das meiste konnte ich noch rechtzeitig selber verprassen. Was an irdischen Gütern noch vorhanden ist, verteile ich freigiebig und von Herzen.

Meine letzte Steuererklärung vermache ich je zur Hälfte dem Frankfurter Kriminalmuseum und dem Institut für Phantastische Literatur an der Universität in Emden.

Von meinen Bergwerken ist nur noch die Bleistiftxxxx-Mine übrig. Sie geht an meinen über alles verliebten Neffen Norbert. Ebenso meine gesamte Bibliothek. ALlerdings unter der Auflage, das 2. BUch fertig auszumalen.
Die Schürfrechte am Timmendorfer Strand, sowie meine geliebte STrandburg "Moppels Klause" vermache ich der dänisch-orthodoxen Kirche, der ich nächst der Männerbewahranstalt Weißensee am meisten verdanke.

Meinen Eierwärmer soll fortan Vetter OLaf tragen.
Noch ein Wort zu meinem D-Mark-Guthaben: es hätte es so gut haben können, wenn ich es nicht dauernd auf den Kopp gehauen hätte. Es tut mir sehr xxx leid. Mein laufendes Konto dagegen soll die STadtsparkasse selber wieder einfangen.

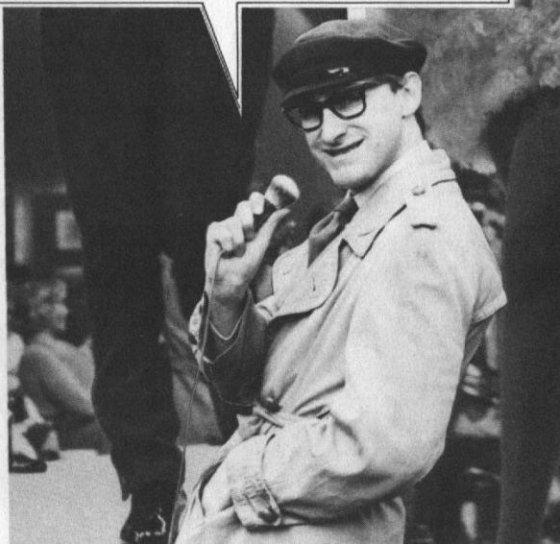
Meinem braven Notar schenke ich mein Vertrauen und meiner geliebten Frau Elsemarie die Freiheit.

Meinen Anspruch auf diee englische Krone vermache ich meinem alten Kumpel Charles von Winzohr, und meine Wasser-Pistole kriegt unsere heldenhafte Bundesmarine unter der Auflage, daß sie xxx nur zu Verteidigungszwecken mißbraucht werden darf!

GeGeben zu Acapulco. Zugegeben: Das ist gelogen.
Dafür verbürgt sich

Euer Otto!

Hier ist Harry Hirsch,
ich melde mich aus Paris, wo gerade die neue Frühjahrsmode vorgestellt wird.
Und die Sensation ist perfekt: man zieht wieder was an!
Das beginnt ganz oben mit einem reizenden Mode-Gag aus dem Hause Passe Partout: Die Hüte werden in diesem Frühjahr auf dem Kopf getragen. Auch die Schlabberhose setzt ihren Siegeszug fort, der Hängehintern ist allerdings höher gerutscht, er hat sich etwa in Kniehöhe eingependelt. Die Gruppenhose dagegen ist out, man trägt sein Beinkleid wieder allein. Sehr aktuell sind Windhosen, hier eine von Toni Tornado, sehr luftig, sehr locker, sie bekommt verdient stürmischen Applaus.
Ja – und auch bei den Materialien sehe ich viele neue Ideen … Die Dame bevorzugt handgesägten Asbest mit leicht verspielten Sperrholzapplikationen in den Modefarben der Saison Himmelblö, Schiefergrö und Lilö. Dazu trägt sie ein bis zwei seitlich ausgestellte Ohren aus 100 Prozent reinem Knorpel.
Und was gibt es Neues für das modebewußte Kind? Nun, da krabbelt schon unser erstes Mannequin auf den Laufsteg und, jawohl, der Trend beim Sabberlätzchen ist deutlich: noch größer, noch bunter, noch bekleckerter. Eigelb, Spinatgrün und Tomatenrot sind die aktuellen Farben, dazu werden den Eltern handliche Knebelchen und formschöne Handschellen angeboten. So bleibt Muttis Rockzipfel frei, er wird in diesem Jahr von Vati getragen. Wie sich ja überhaupt die Herrenmode in diesem Jahr vorteilhaft verändert hat: Hose zu und Wesen offen, flink, patent und stets besoffen.



Die Krisen des Mannes

Meine Damen und Herren.
Forschungen haben ergeben . . . aber was rede ich da! Es gibt zwei Geschlechter. Über das eine wissen wir alles; reden wir also über das andere: den Mann.
Sieben Krisen sind es, die er im Laufe seines Lebens durchzustehen hat. Und ohne verständnisvolle Hilfe würde er keine einzige von ihnen meistern.

Da ist zunächst die Pubertätskrise, der Moment, wo der junge Mann einem bisher unbekannten Phänomen gegenübersteht: seine Hosen fühlen sich so feucht an! Da muß ihn nun eine verständnisvolle Mutter zur Seite nehmen und ihm zuraunen: „Junge, es ist etwas Wunderbares in Deinem Leben geschehen; erschrick nicht. Ich habe zum ersten Mal seit 14 Jahren Zeit gefunden, Deine Jeans zu waschen. Vielleicht sind sie noch nicht ganz trocken. Tschüß auch. Ich muß jetzt in den Nachtclub."

Und dann kommt der Tag, an dem der Mann zum ersten Mal nasse Füße bekommt. Dann sollte ihn der Kapitän zur Seite nehmen und sagen: „Mein Junge, nasse Füße sind in Deinem Alter nichts Ungewöhnliches. Das ist immer so, wenn ein Schiff untergeht."

Dann kommt der Zeitpunkt, wo der Mann merkt, daß er schon seit längerem verheiratet ist. Dann muß ihn seine Frau zur Seite nehmen und sagen: „So eine Krise ist ganz normal bei einem Mann, der bereits das 25. Lebensjahr erreicht hat. Das ist der Zeitpunkt, an dem er sich vom aktiven Geschlechtsleben zurückzieht und sich zum Alkoholiker umschulen läßt. Nimm nur Direktor Dussel. Einst war er der schlimmste Rammler im Eckernweg; heute ist er Chefalkoholiker der größten Nervenheilanstalt. Und ich könnte Dir viele Beispiele nennen.

Wenn ich nur welche wüßte."

Und dann kommt die erste Glaubenskrise im Leben des Mannes. Wenn er nämlich mit seinen Kumpels vor der Kneipe steht und sagt: „Ich glaube – hier kriegen wir nix mehr zu trinken." Dann sollte ihn der Pfarrer beiseite nehmen und sagen: „Wollen wir nicht noch ein bißchen bei mir weitertrinken?"

Und dann kommt der Tag, wo ihm alles so sinnlos erscheint, was er macht, und so ausweglos. Da muß ihn der Gefängniswärter beiseite nehmen und sagen: „Schau, es muß auch jemanden geben, der Tüten klebt in der Welt, sonst müßten ja die Leute den Zucker in den Händen nach Hause tragen."

Und der Mann wird älter und älter, und dann kommt einmal der Tag, an dem er vorm Spiegel steht und an seiner Schönheit zweifelt. Dann muß ihn sein alter Vater beiseite nehmen und sagen: „Mein Junge, Du bist breit gewachsen, feist und schön. Schön bist Du. Schön doof."

Meine lieben Freunde,

eine Sache macht mich schon lange ganz traurig. Böse Menschen behaupten immer wieder, ich würde Lieder ankündigen, die ich dann überhaupt nicht singe. Aber das stimmt doch gar nicht!
Das nächste Lied, das ich spielen möchte, ist daher ein sehr ernstes Lied, es ist gewidmet dem Notzuchtverbrecher von Bad Segeberg und trägt den Titel: „Solange ich noch zwei gesunde Hände habe, kommt mir keine Frau ins Haus."
Und das Lied handelt von einem riesengroßen Wellensittich, das Stück heißt Gran Canaria.
Es ist das Lied von dem jungen Mann, der mit sehr vielen Frauen ins Bett steigt. Das Lied nennt sich: Das Dreckschwein.
Und der zweite Teil von dem Lied handelt von dem jungen Mann, der immer mit seiner eigenen Frau ins Bett steigt. Dieses Lied nennt sich: Das Sparschwein.
Das Lied hat übrigens ein Mann für mich geschrieben, der sehr lang ist. Schon von Geburt an sehr lang ist. Er ist geboren am 22., 23. und 24. Juli.
Das Lied aber handelt von einem Kleinwagenfahrer, der gerne größere Räder an seinem Wagen haben möchte, weil er es satt hat, daß die Dackel ihm während der Fahrt immer ins Gesicht starren.
Es ist nämlich ein besonderer Wunsch, dieses Lied, denn es ist das Lied von dem Mann, der mit einem halben Hähnchen unterm Arm aus der Imbißstube kommt und damit zum Tierarzt geht und fragt: „Ist da noch was zu retten, Herr Doktor?"
Leider ist das Lied nicht jugendfrei. Und ich sehe, daß es bereits zehn Uhr ist. Die Jugendlichen unter 18 also – die sollen sehen, daß sie draußen klarkommen. Ich mein, sie können auch hier bleiben.
Denn ich spiel jetzt das Lied vom Fernsehen mit dem Titel

„Willst du dir den Tag versau'n,
mußt du Dalli Dalli schaun."

Und das Lied handelt auch vom Fernsehen. Vorm Fernseher sitzt nämlich ein älteres Ehepaar und da sagt er plötzlich: „Hast du was gesagt?" Und da sagt sie: „Nein, das war gestern."
Es ist ein Lied für alle verirrten Männer, es geht so: „Können Sie mir wohl sagen, wie ich hier aus dem Bordell rauskomme?" „Ja klar – benutzen Sie doch den Auspuff!"
Es ist ein alter Flamenco. Sie kennen ja diesen Vogel mit der rosa Schnauze, diesen alten Flamenco. Und zwar ist es ein argentinisches Osterlied mit dem Titel „Frohe Ostern" – Buenos Aires.
Und am Schluß vom Lied stirbt dann der Kreuzworträtselkönig und er wird begraben: 3 Meter senkrecht und zwei Meter waagerecht.

Trimm dich mit OTTO

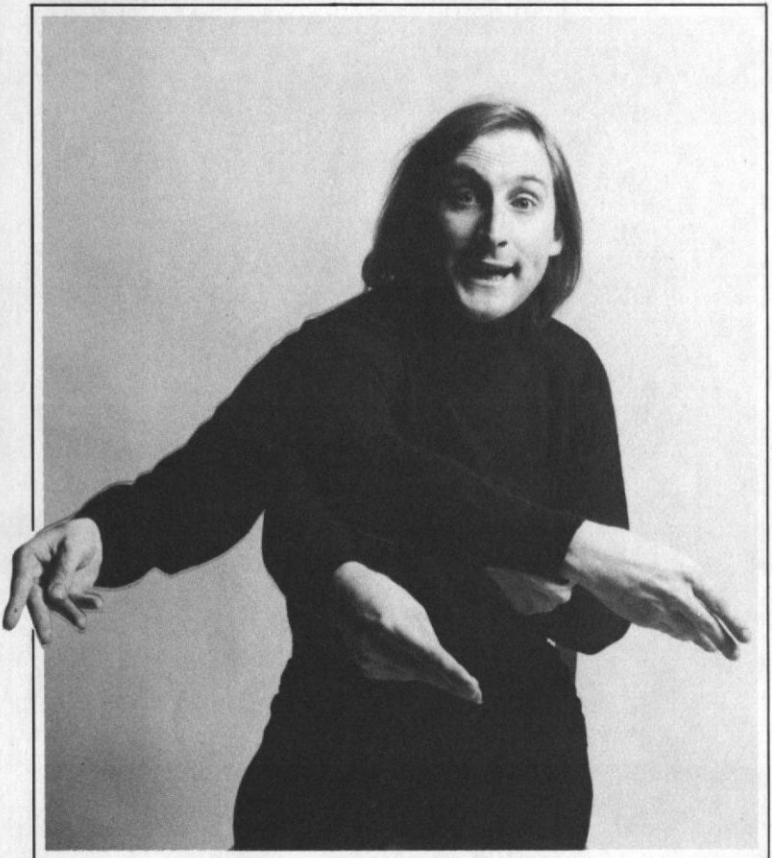
Hallo!

Noch nie war Bewegung so wichtig wie heute.
Denn: Sitzen wir nicht alle viel zuviel herum?
Müßten wir nicht viel mehr für unseren Körper tun?

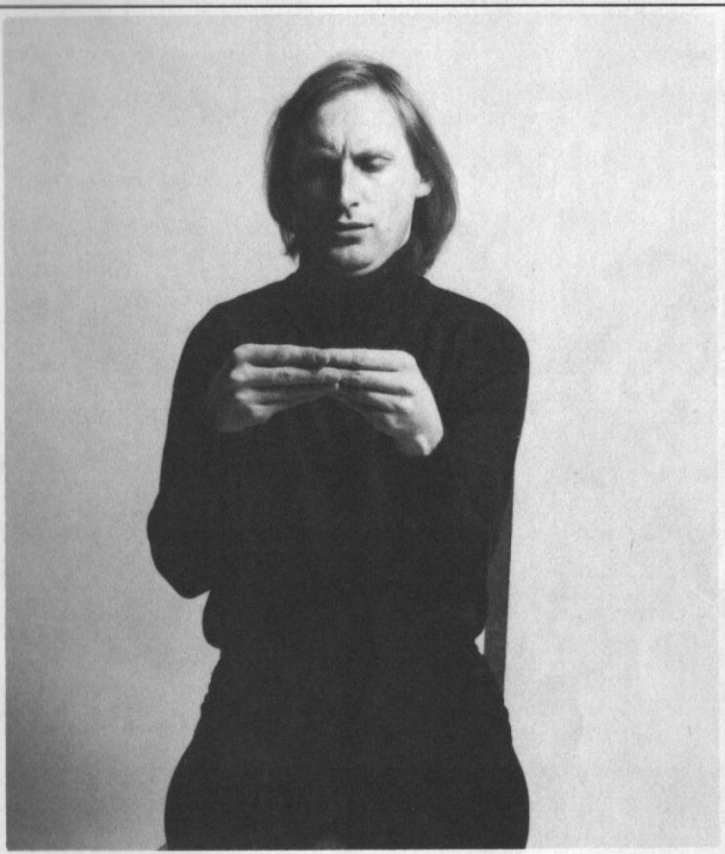
Deshalb freue ich mich auf den folgenden Seiten
Euer Vorturner sein zu dürfen.
Denn Ihr wißt ja:
Nur in einer gesunden Flasche
steckt ein gesunder Weingeist.

Liebe Sportsfreunde!
Die neue Skatsaison steht vor der Tür – Zeit
für unsere Kartenspielergymnastik –
Musik, bitte!

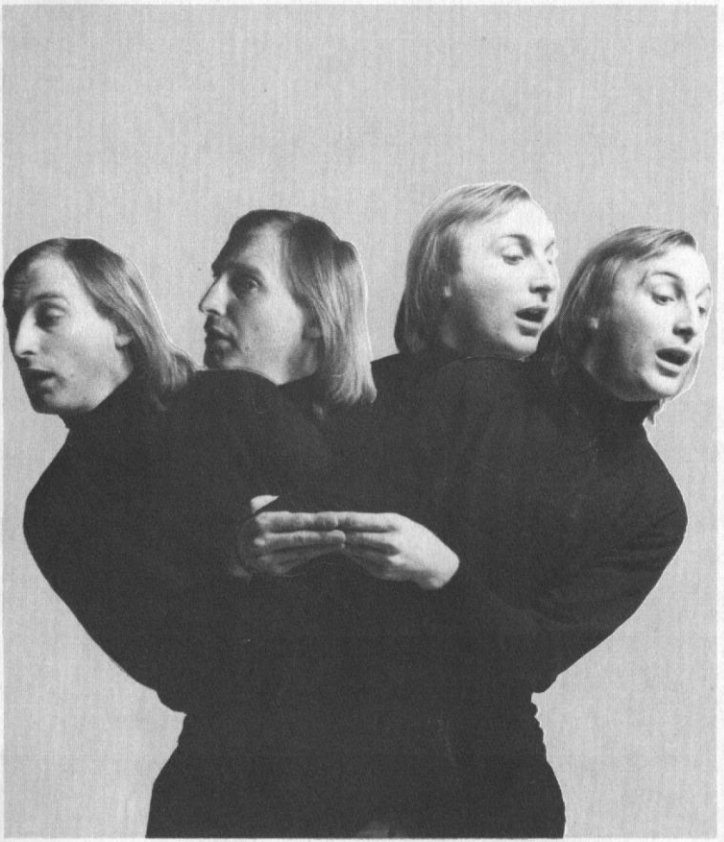
Erst kommt das Mischen – mischen – mischen . . .



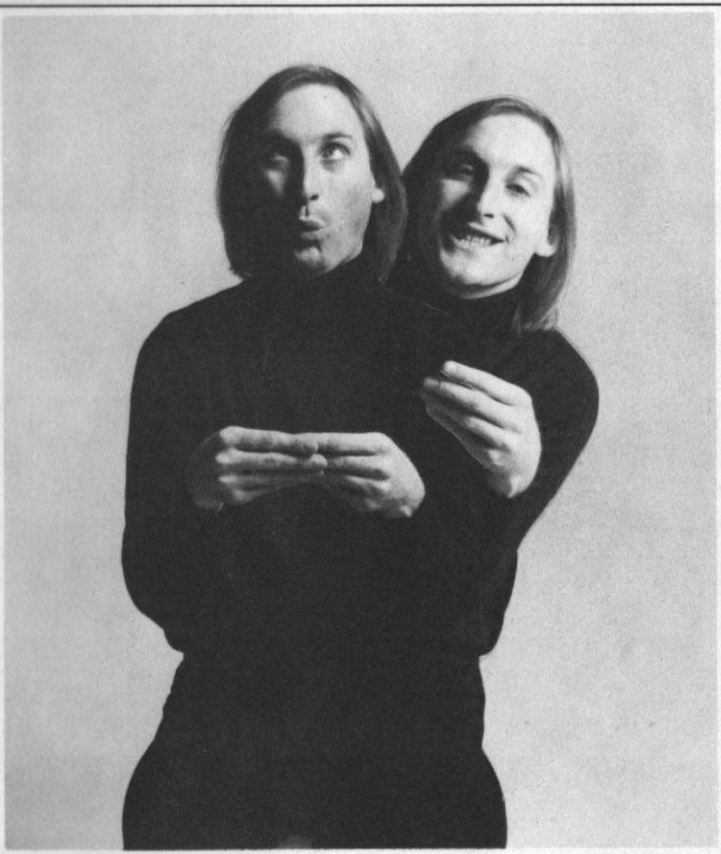
. . . und nun das Ausgeben – und 1 und 2
und 3 und ausgeben – und 1 und 2 und 3
und aufnehmen . . .



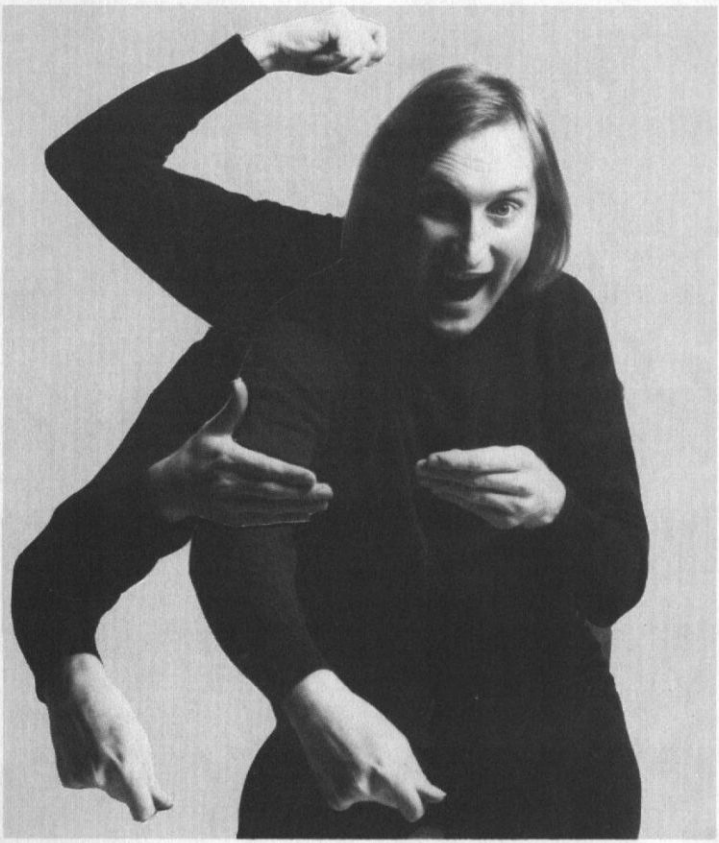
. . . und sortieren . . .



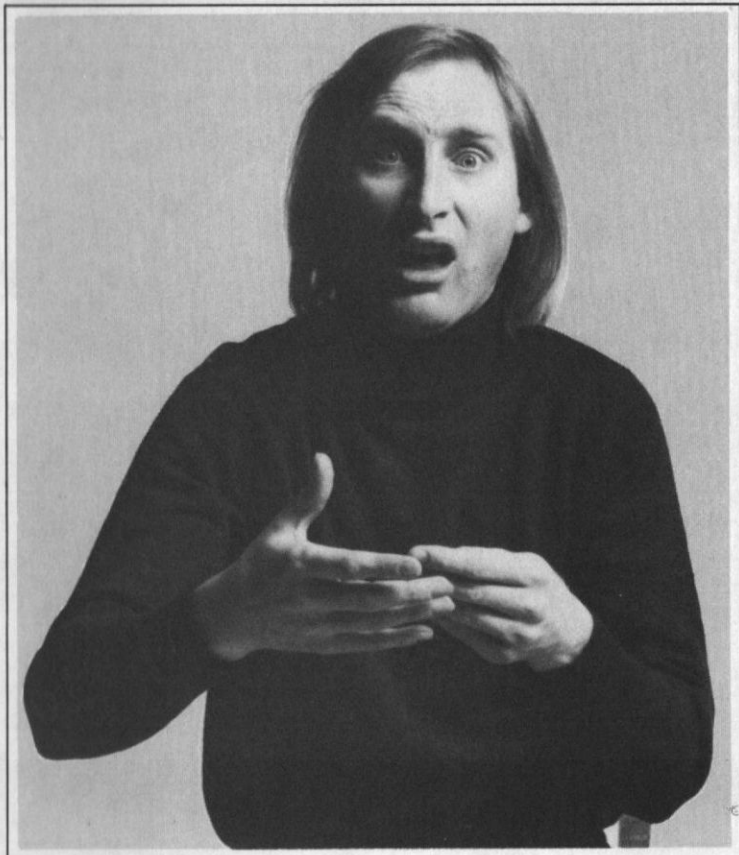
. . . und jetzt – ganz wichtig: Und rechts
und links und rechts und links . . .



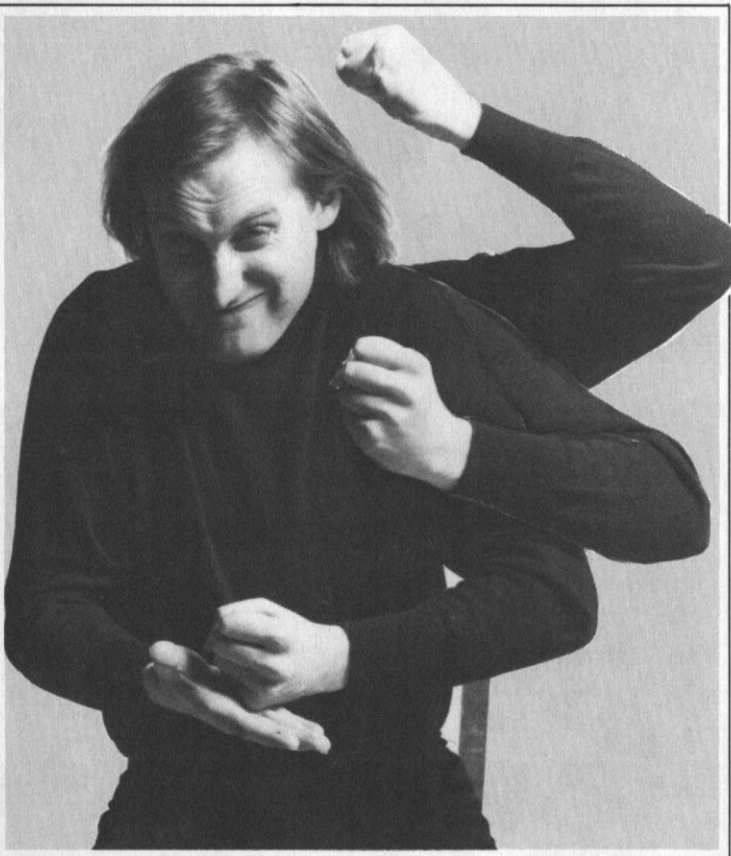
. . . und Unschuld heucheln und
Unschuld heucheln . . .



. . . und die andern haben nichts, und wir haben das große Großmutterblatt: Grand mit vieren! Und wir spielen von oben: Und 1 und 2 und 3 und 4 und 5 und 6 und 7 und 8 und 9 und 10 und 11 . . .



. . . und 12?!
Und wir haben
das Drücken
vergessen!



Und ärgern!
Und ärgern!
Scheißspiel!

Rede zur Reinerhaltung der deutschen Sprache

Meine Damen und Herren,

Ich begrüße Sie im Namen unseres Altersbunten Präsidenten Kalter Scheel zum ersten Kongreß zur Reinerhaltung der deutschen Sprache.
Wir sind hier zusammengebrochen, um auf die Gefahren hinzubeißen, die unserer Buttersprache drohnen. Ich habe das Scheißpulver nicht erfunden, meine Raben und Bären, aber wie sagte schon Edison, der berühmte Erfinder der Glühdirne: „Wer seine Sprache nicht beherrscht, der sollte lieber den Mond halten!" Doch Schurz beiseite, meine Rahmen und Sperren! Das deutsche Volk muß flachgerüttelt werden! Es muß verpennen, daß es so nicht weiterfährt, weitersteht, weiterdings da! Verachten wir doch unsere Jugend! Wo reibt die sich denn rum? In Spühlhöllen! In Piskotheken! Auf Rockkotzerten! Aber einen füllerfreien Satz aufzubrechen, das ringen sie eintracht nicht hin, diese jungen Läuse. Aber vorhaut und frech sein – das schiffen sie!
Nein, nein, meine Samen und Spermen, bitte jetzt keine Zwetschgenrufe!
Ich muß doch sehr um Schuhe bitten!
Sparen Sie sich Ihren Beischlaf für den Stuß der Rede! Lassen Sie mich zusammenfaselnd feststecken:
Es muß etwas gestehn! Deshalb dichten wir uns in querer Behuhnruhigung an die Hundesregierung: Kragen Sie dafür Socke, daß die deutsche Sprache sauer bleibt!
Ich zanke Ihnen für Ihre Ausmerzamkeit!

TESTS, TIPS, TRENDS

Ein sehr praktisches Magazin von und mit Otto Normalverbraucher

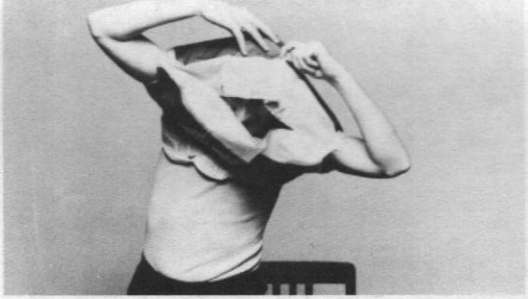
Liebe Konsumidioten!

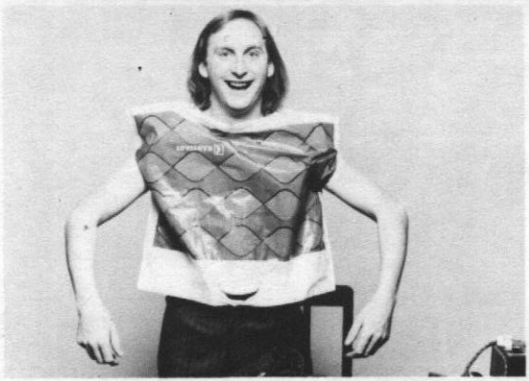
„Recycling" ist ein Zauberwort unserer Zeit. Es bedeutet **Wiederverwertung.** Und was Wiederverwertung bedeutet, möchte ich Ihnen anhand dieser Plastiktüte zeigen. Anstatt wie gewöhnlich häßlichen Müll hineinzustopfen, machen wir links, rechts und oben einen kleinen Schnitt . . .

. . . und stopfen uns selbst hinein.

Raucher, denen es mit herkömmlichen Mitteln nicht gelang, sich das Rauchen abzugewöhnen, können jetzt aufatmen. Denn jetzt gibt es den praktischen **Antiraucheinsatz** „Neversmoke".

Und so wird's gemacht: „Neversmoke" – im Fachhandel unter der irreführenden Bezeichnung „Mandarine" erhältlich – in die Mundöffnung einpassen . . .



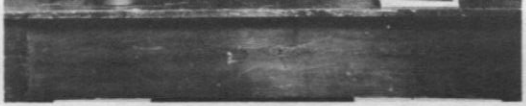


Das Ergebnis ist ein sehr kleidsames Hemdchen, mit dem Sie überall Neid und Bewunderung erregen werden: „Toll, eine Mülltüte auf Beinen!“

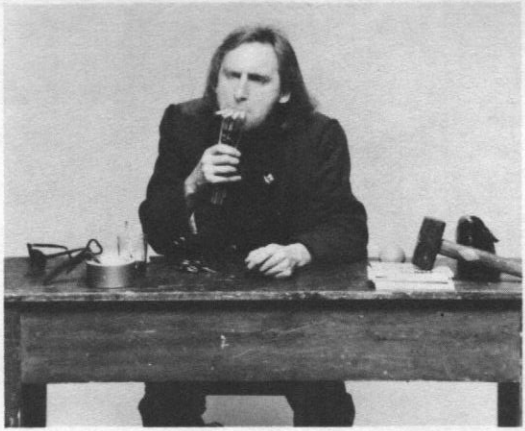
. . . und schon hat Kamerad Nikotin keine Chance mehr!

Kettenraucher, denen es mit herkömmlichen Mitteln nicht gelang, mehr als eine Zigarette auf einmal zu rauchen, können jetzt aufatmen. Denn jetzt gibt es die **Kettenraucherhilfe** „Multismoke".

Und nun komme ich zu einer Erfindung, die ich selbst gemacht habe: **Das Schokoladenschmelzwerk für jedermann.** Und so verwirklichen auch Sie sich den uralten Menschheitstraum, Schokolade flüssig zu machen: Sie enthüllen eine Tafel Schokolade und führen den harten Kern in einen der Schmelzkästen – im Fachhandel unverständlicherweise immer noch „Toaster" genannt – ein.

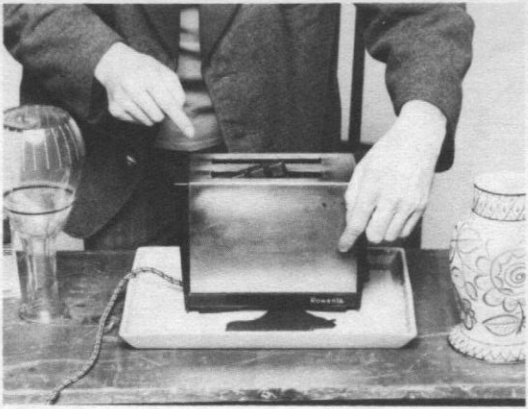


Und so wird's gemacht: Wir füllen unseren „Multismoke" – im Fachhandel unter der irreführenden Bezeichnung „Zollstock" erhältlich – mit der gewünschten Zigarettenmenge, geben uns Feuer . . .



. . . und schon haben wir den vielfachen Rauchgenuß!

Ganz wichtig! Unter mein Schokoladenschmelzwerk stellen Sie meine Zusatzerfindung, die Schmadderauffangschale. Nun erst betätigen Sie den elektrischen Schmelzprozeßauslöser.



Das Ergebnis: brühwarmer Schokoschmadder, der sich dank meiner Auffangschale kinderleicht zum nächsten Ausguß befördern läßt.

Und nun zu unserem **Vasentest.** Das traurige Ergebnis vorweg: fast alle Vasen taugen nichts.

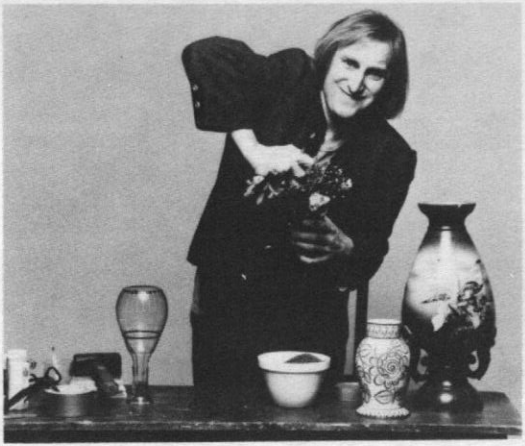
Oben gehen keine Blumen rein . . .

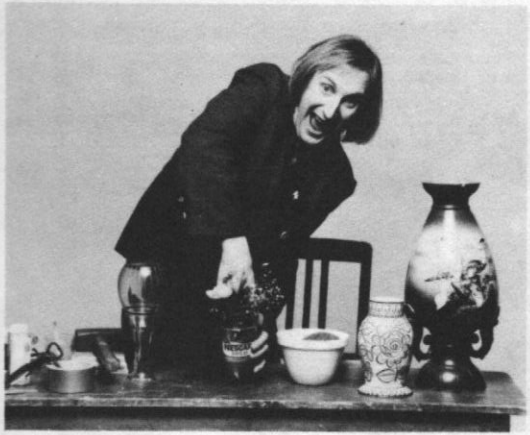
Wir müssen lediglich den altersbedingten Staub herausschütten . . .

. . . und schon haben wir den idealen Behälter für jede Menge Blumen.

. . . und unten haben sie Löcher.

Einzige Ausnahme: diese praktische Schraubverschlußvase.





Und zum Schluß noch ein Beispiel für Wiederverwertung. Was tun Sie gewöhnlich mit dem harten Kern ihrer Klopapierrollen? Sie benutzen Sie als Serviettenring. Nicht schlecht. Doch unser kleiner Pappkamerad kann noch viel viel mehr! Ich behaupte: am allerschönsten wirkt er als **Wohnungswegweiser.**

Und was das Tollste ist: da man diese Vase wieder zuschrauben kann, sieht man auch die Blumen nicht so.

Probieren Sie's doch mal: ein gezielter Handgriff, eine geschmackvolle Beschriftung – und da sind sie: verläßliche, kleine Richtungsweiser, mit deren Hilfe Sie sich in Ihrer eigenen Wohnung endlich wieder zurechtfinden.

Soviel für dieses Mal – Sie können es mir ja beim nächsten Mal zurückgeben.

Mit Otto auf Tournee

Ein Bericht von Harry Hirsch persönlich

Als ich Otto zum ersten Mal begegnete, war ich schockiert. Das sollte Deutschlands berühmtester Komiker sein?! – Er war's dann auch gar nicht. Es war Pastor Smörebröd von der Telefonseelsorge der dänisch-depressiven Kirche. Ich hatte mich in der Adresse geirrt.

Zum zweiten Mal traf ich Otto dann vor Tourneebeginn. „Um Gottes Willen", begrüßte mich der sympathische Ostfriese, „Du willst mich doch nicht etwa auf Tournee begleiten?" „Gerne", sagte ich, „wenn Dir so viel daran liegt". Und von da ab waren wir unzertrennlich. Nie werde ich sein herzliches „Das darf doch nicht wahr sein! Da bist Du ja schon wieder!" vergessen, mit dem er mich jeden Morgen willkommen hieß. Je näher ich ihn kennenlernte, desto mehr überraschte er mich. Und das sind die fünf größten Überraschungen:

Obwohl Otto ein berühmter Komiker ist, erkennt er neidlos auch die witzigen Einfälle anderer an. Wenn ich ihm zum Beispiel mal wieder Senf ins Bier gerührt hatte, sagte er jedesmal voller Hochachtung: „Harry, was fällt Dir ein!"

Ottos großer Erfolg kommt nicht von ungefähr. Er arbeitet unglaublich hart an seiner Show. Während der gesamten Zeit, die ich mit ihm zusammensein durfte, studierte er z. B. eine Zaubernummer ein: „Harry, verschwinde!" Obwohl der Trick bis jetzt nie klappte, sagte er die magische Formel immer und immer wieder.

Otto, der Mann, der es gewohnt ist, vor Tausenden von Menschen aufzutreten, liebt privat die Einsamkeit. Immer, wenn ich ihn besuchen wollte, schloß er sich in der Garderobe ein. Ist es ein schweres Augenleiden, das ihn so scheu macht? Oft hat er mir gestanden: „Harry, wirklich, ich kann Dich nicht mehr sehen".

Hinter der ulkigen Maske des witzigen Blödlers Otto steht in Wahrheit ein sehr ernster, teilnahmsvoller Mensch, der sich ständig Sorgen um mein Seelenheil machte. „Harry, bist Du denn noch zu retten?" fragte er mich wohl an die hundertmal.

Die größte Überraschung überhaupt war für mich, daß der berühmte Künstler trotz seiner tausend Verpflichtungen immer noch Zeit fand, sich für meine Arbeit zu interessieren. Jeden Abend überraschte er mich aufs Neue bei dem Versuch, in die Abendkasse zu greifen. Und jedesmal beneidete er mich: „Harry, Deine Nerven möchte ich haben!"

Diese Begeisterung sollte man sexuell ausnutzen. Aber ich schaff sie nicht alle!

RICHTER AHRENS
und der Fall des angesägten Mastes

Richter: Angeklagter. Ihnen wird zur Last gelegt,
Sie hätten an dem Mast gesägt.

Angeklagter: Ich hab nicht an dem Mast gesägt,
ich hab nur mit dem Ast gefegt.

Richter: Und dabei hat Sie's fast geschrägt?

Angeklagter: Jawohl, als ich den Quast verlegt,
da hab ich mich mit Hast bewegt,
und das hat wohl den Gast erregt,
und der hat dann den Mast zerlegt.

Richter: Sie haben aber bei der polizeilichen Vernehmung ganz andere Angaben gemacht. Ich zitiere Sie wörtlich:
Ich habe diesen Gast zersägt,
weil er sich auf den Quast gelegt,
dabei hat sich ein Ast bewegt,
vielleicht durch meine Hast erregt.
Doch wer gefälschten Zaster prägt
und Schuh' aus Alabaster trägt,
wer alle diese Laster pflegt,
verdient, daß ihn der Mast erschlägt.
Das haben Sie doch in der Vernehmung gesagt.
Herr Zeuge, können Sie diesen Hergang bestätigen?

Zeuge: Nein, das war ganz anders. Das war so:
Ich hatte mich zur Rast gelegt
und mich mit einem Quast gepflegt.

Richter: Das tut doch nun gar nichts zur Sache!

Zeuge: Oh doch!
Ich hatte mich zur Rast gelegt
und mich mit einem Quast gepflegt.
Denn wer schon einmal Bast zersägt,
weiß, daß das keine Hast verträgt.

Richter: Aber das spielt doch nun überhaupt keine Rolle!

Zeuge: Doch.
Da hat sich's im Morast geregt,
und das hat wohl den Mast bewegt.
Und wie der Mast aufs Pflaster schlägt,
da hat er wohl den Gast erlegt.

Richter: Jetzt bin ich aber fast erregt.
Womit wird denn nun das belegt?

Verteidiger: Aber Herr Richter, wenn ich als Verteidiger
mal etwas dazu sagen darf:
Der Mann ist ein Phantast, der pflegt,
sobald er sich zur Rast gelegt,
zu schrei'n, daß ihn der Mast erschlägt.
Aber zurück zu meinem Mandanten:
Was wird ihm denn zur Last gelegt?
Wenn man in sich das Laster trägt,
und sich der Wunsch nach Zaster regt,
kommt's vor, daß man den Gast erschlägt,
und ihn dann auf das Pflaster legt.

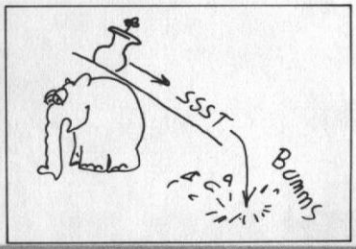
Richter: Das genügt, die Beweisaufnahme ist abgeschlossen.
Im Namen des Volkes:

Wenn einer einen Gast zersägt,
weil ihn ein Gymnasiast erregt,
der vor seinem Palast gefegt,
dann wird die Tat mit Knast belegt.
Doch wenn er als Kontrast erwägt,
daß er sein Geld zum Paster trägt,
der auch den Wunsch nach Zaster hegt,
wird ihm das nicht zur Last gelegt.
Stattdessen wird der Mast zersägt
und auf das Grab vom Gast gelegt.
Wem dieser Spruch nicht paßt, der trägt
die Kosten des Verfahrens.
Gezeichnet: Richter Ahrens.

Das Gericht zieht sich
zum Besäufnis zurück.
Das Urteil lautet:
Freibier!

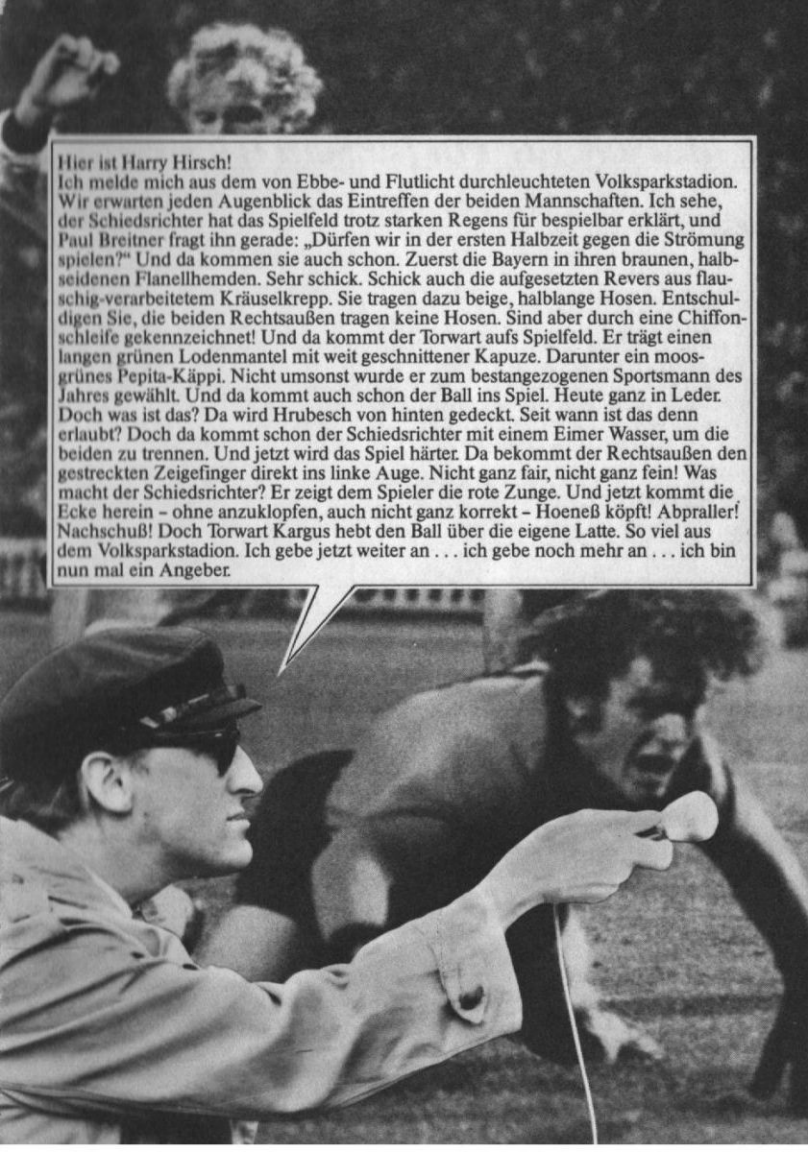
Das Phänomen der Schräge

Bisher war der Mensch diesem Phänomen praktisch wehrlos ausgeliefert. Wir wußten nur, daß es irgendwie nicht gut ist, kostbare zerbrechliche Vasen auf eine Schräge zu stellen; weil dann passiert folgendes . . .



Nun aber können wir präzise vorausberechnen, daß es passiert. Weil wir haben nämlich dies Phänomen auf eine ganz einfache Formel gebracht. Wir unterscheiden zwischen dem Rutschfaktor:
SSSt –
und dem Aufprallfaktor:
Bumms –
Sssst – bumms, ganz einfach! Diese Faktoren brauchen wir jetzt nur noch in eine einigermaßen sinnvolle Beziehung zu setzen:

Je kürzer das SSSt,
desto eher das Bumms,
desto schräger das Brrrt.


Hier ist Harry Hirsch!
Ich melde mich aus dem von Ebbe- und Flutlicht durchleuchteten Volksparkstadion. Wir erwarten jeden Augenblick das Eintreffen der beiden Mannschaften. Ich sehe, der Schiedsrichter hat das Spielfeld trotz starken Regens für bespielbar erklärt, und Paul Breitner fragt ihn gerade: „Dürfen wir in der ersten Halbzeit gegen die Strömung spielen?" Und da kommen sie auch schon. Zuerst die Bayern in ihren braunen, halbseidenen Flanellhemden. Sehr schick. Schick auch die aufgesetzten Revers aus flauschig-verarbeitetem Kräuselkrepp. Sie tragen dazu beige, halblange Hosen. Entschuldigen Sie, die beiden Rechtsaußen tragen keine Hosen. Sind aber durch eine Chiffonschleife gekennzeichnet! Und da kommt der Torwart aufs Spielfeld. Er trägt einen langen grünen Lodenmantel mit weit geschnittener Kapuze. Darunter ein moosgrünes Pepita-Käppi. Nicht umsonst wurde er zum bestangezogenen Sportsmann des Jahres gewählt. Und da kommt auch schon der Ball ins Spiel. Heute ganz in Leder. Doch was ist das? Da wird Hrubesch von hinten gedeckt. Seit wann ist das denn erlaubt? Doch da kommt schon der Schiedsrichter mit einem Eimer Wasser, um die beiden zu trennen. Und jetzt wird das Spiel härter. Da bekommt der Rechtsaußen den gestreckten Zeigefinger direkt ins linke Auge. Nicht ganz fair, nicht ganz fein! Was macht der Schiedsrichter? Er zeigt dem Spieler die rote Zunge. Und jetzt kommt die Ecke herein – ohne anzuklopfen, auch nicht ganz korrekt – Hoeneß köpft! Abpraller! Nachschuß! Doch Torwart Kargus hebt den Ball über die eigene Latte. So viel aus dem Volksparkstadion. Ich gebe jetzt weiter an . . . ich gebe noch mehr an . . . ich bin nun mal ein Angeber.

ENGLISH FOR RUNAWAYS!
Englisch für Fortgeschrittene.

Peter, Paul and Mary are sitting in their kitchen.
Peter, Paul und Maria sitzen in ihrem Kittchen.

Es klingelt.

O, the bell rings!
O, der Hund ringt!
Hello, here is a letter for you.
Hallo, hier ist eine Leiter für Euch.
O, it is from the German chancellor Helmut Schmidt.
O, es ist vom deutschen Kanzel-Ohr Helmut Schmidt.
He invites us to his garden party.
Er lädt uns zu seiner Garten-Partei ein.

Zwei Wochen später begrüßt Helmut Schmidt seine englischen Gäste.

Hello, you bang, bangs!
Hallo, ihr Knalltüten!
You can call me Helmut.
Ihr könnt meinen Helmut rufen.
And I want you to meet my wife Loki.
Und ich möchte, daß Ihr mein Weib Lokomotive mietet.
In Germany they have lots of polititians.
In Deutschland haben sie viele Politessen.
Hello, Mr. Vegetable!
Guten Tag, Herr Kohl!
Hello, Mr. Bird, hello, Mr. Biedenhead.
Guten Tag, Herr Vogel, guten Tag, Herr Biedenkopf.
Hello, Mr. Filbinger.
Heil Hitler, Herr Filbinger.

Aber Peter, Paul und Maria sehen noch andere prominente Gäste.

Is this Henry wau-wau?
Ja, das ist Heinrich Böll.
This is Alice Schwarzer.
Das sind alles Neger.
And there is Roy Black.
Und da ist der König der Neger.
But now have a good time!
Aber nun habt eine gute Uhr, sagt der Kanzler.

Und Peter, Paul und Maria schlendern alleine weiter durch den Garten. Dabei macht Maria eine Entdeckung:

O, there is music in the air!
O, da ist Musik in den Eiern!
Is it a waltz or a foxtrott?
Ist es eine Walze oder ein Fuchstritt?
I am hungry.
Ich bin Ungar, sagt Peter.
Angenehm. I am thursty.
Ich bin Donnerstag, sagt der Kellner.
Take Place.
Nehmen Sie ein Plätzchen.
Or do you want to lunch with us?
Oder wollen Sie uns lynchen?
Und die Party geht weiter.
And the party gets wider.
But where are the trees?
Aber wo sind die drei?
Where is Peter?
Peter is looking for a Puff.
Peter sucht was zum Rauchen.
Paul is visiting the Bundesrat.
Paul besucht die Bundesratte.
And Mary?
Well she is having breakfast with the Lordmayor of Bonn.
Sie hat ein Brechfest mit Horst Meier aus Bonn.
Good bye.
Guten Einkauf.

Hallo, Freunde!

Ihr wart ganz reizende Leser, wirklich! Und deswegen wage ich es auch, jetzt, am Ende dieses Buches, mit einer sehr persönlichen Bitte vor Euch zu treten. (Also: erst trete ich, dann hau ich ab, dann könnt Ihr treten, ich trete in jedem Fall vor Euch – klar?)

Aber ich wollte etwas ganz anderes sagen. Ich hab da nämlich ein Problem: Bei meinen öffentlichen Auftritten kommt immer wieder der Moment, in dem ich mich von meinem Publikum verabschieden muß – meist so gegen Ende des Abends. Und dann möchte ich meinem Publikum – so, wie Euch jetzt hier im Buch – gerne noch etwas besonders Nettes sagen. Etwas, was wirklich von Herzen kommt. Etwas, woran Ihr dann auf dem Heimweg gern noch einmal denkt.

Aber: Was soll ich da bloß sagen?

Das heißt: Ich wüßte schon, was ich gerne sagen möchte. Ich weiß nur nicht, was Ihr am liebsten hört. Deswegen dürft Ihr Euch jetzt unter den folgenden wunderschönen Abschiedsworten selbst das wunderschönste aussuchen und in die nebenstehende Sprechblase eintragen.

Doch! Einen schönen Bahnhof haben Sie hier.
Das einzige, was mich erstaunt hat, waren diese Plakate: Ankunft und Abfahrt.
Ich meine, daß die Züge hier wegfahren, kann ich verstehen; aber warum sie ankommen . . .?

Sie haben ja eine herrliche Umgebung hier.
Vor allem, wenn man ein bißchen weiter wegfährt.
So ab Hamburg nordwärts. Da wird's dann richtig schön.

Über Ihr Nachtleben hört man ja die tollsten Sachen.
Hier soll's ja jeden Abend dunkel werden.

Ich bin auch gerne hier, weil man hier so vorzüglich speisen und schlemmen kann.
Je nachdem halt, was man sich mitbringt.
Seit letztem Jahr gibt's ja sogar Bestecke.

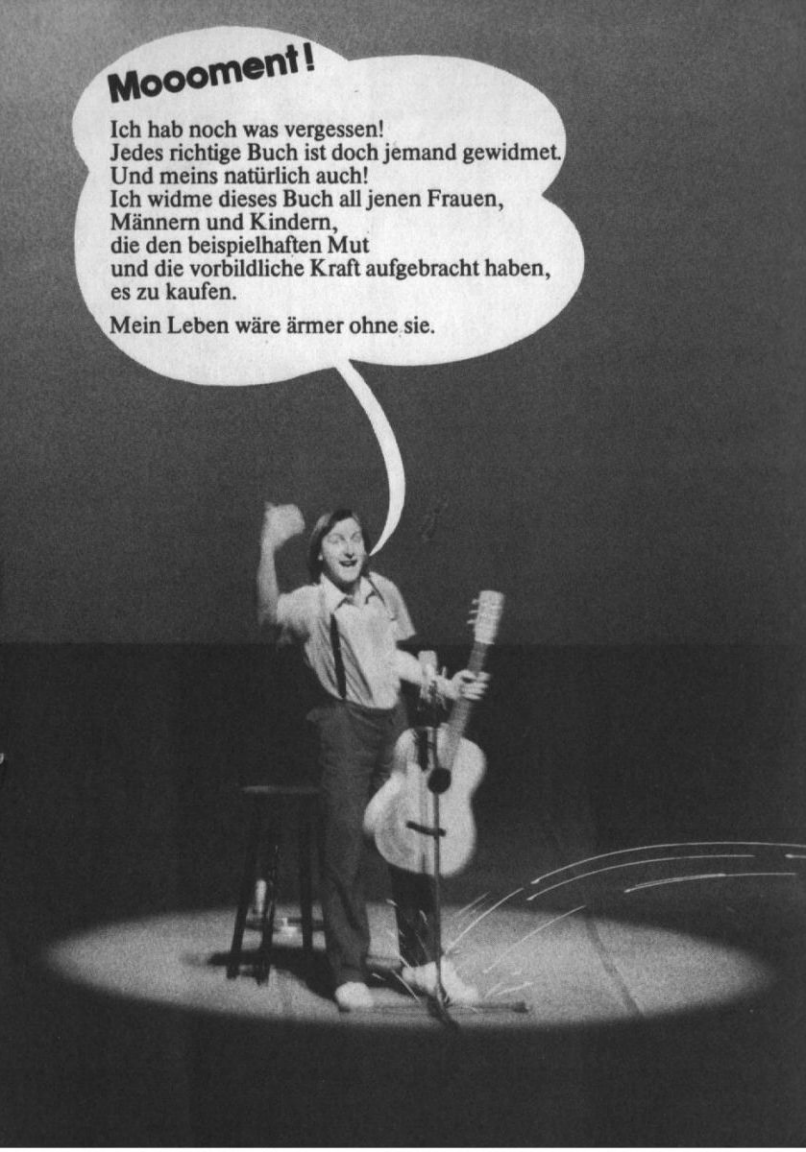
Jaja, meine Damen und Herren, Sie können stolz sein auf diese Stadt.
Eine andere haben Sie ja nicht.

Sie waren ein wundervolles Publikum –
jedenfalls vor zwei Jahren, als Sie sich noch halbwegs anständig benommen haben.

Ich komme immer wieder gerne zu Ihnen.
Das ist schließlich die einzige Chance zu verhindern, daß Sie zu mir kommen.

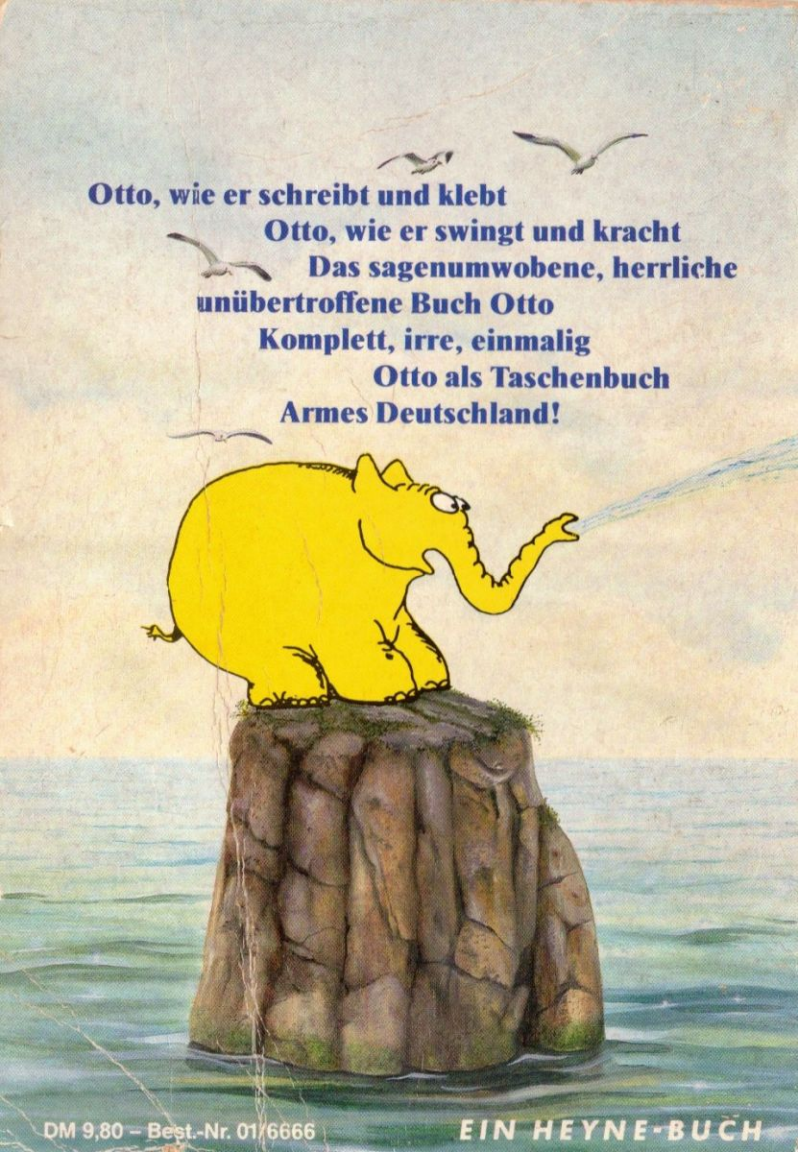
Der heutige Abend gehört zu den glücklichsten meines Lebens.
Da können Sie mal sehen, was ich schon alles durchgemacht habe.

Was? Ihr meint, da sei nichts dabei zum in die Blase schreiben? Na – dann schreibt doch einen Satz rein, der Euch besser gefällt. Doch! Das dürft Ihr! Ist doch Euer Buch!


Mooooment!
Ich hab noch was vergessen!
Jedes richtige Buch ist doch jemand gewidmet.
Und meins natürlich auch!
Ich widme dieses Buch all jenen Frauen,
Männern und Kindern,
die den beispielhaften Mut
und die vorbildliche Kraft aufgebracht haben,
es zu kaufen.
Mein Leben wäre ärmer ohne sie.

Und ich widme mich wieder meiner Lieblingsbeschäftigung.

Otto, wie er schreibt und klebt
Otto, wie er swingt und kracht
Das sagenumwobene, herrliche
unübertroffene Buch Otto
Komplett, irre, einmalig
Otto als Taschenbuch
Armes Deutschland!



DM 9,80 – Best.-Nr. 01/6666 EIN HEYNE-BUCH